

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 3. 5

Freitag, 31. Dezember 1926

33. Jahrgang

## Deutschlands Außenpolitik 1926

Von Rudolf Breitscheid

In den Jahren, die unmittelbar auf den Krieg folgten, hatte der Satz, Deutschland sei auf unabsehbare Zeit hinaus nicht mehr in der Lage, eine aktive auswärtige Politik zu treiben, weitverbreitete Geltung. Er wurde gepredigt und geglaubt in der Hauptsache von denen, die sich eine auswärtige Politik nicht ohne den Rückhalt an einer starken Wehrmacht vorstellen konnten. Sie lebten in der Erinnerung an die vergangene militärische Herrlichkeit und an die Möglichkeit des Aufstumpfens mit gepanzerter Faust. Unter dem Zusammenleben der Nationen verstanden sie nichts anderes als die ständige militärische Überwachung der einen durch die andern und die feste Bereitschaft und Bereitwilligkeit, auftauchende Streitfragen mit dem Schwert in der Hand zu lösen. Der Versailler Vertrag hatte uns zur Abstützung gezwungen, also schienen alle Aussichten für die Zukunft verpfert, wenn das Volk sich nicht aufrüstete, den Vertragsbestimmungen zum Trotz die gewaltsame Befreiung vorzubereiten.

Aber auch die andern, die solche Methoden als unmenschlich ablehnten, waren voll tiefen Pessimismus. Die Ketten von Versailles hemmten die Bewegungsfreiheiten des Landes. Mehr als das, wir waren eine Art von Varia unter den Völkern, wurden fast wie Ausfällige und Verbrecher behandelt, von einer ironisch gearteten Gleichberechtigung konnte keine Rede sein. Deutschland war in der Tat Objekt und nicht Subjekt der internationalen Politik.

Die Aufgabe des Staatsmannes wurde unter diesen Umständen, das Land aus diesem Zustand der Verzweiflung zu befreien und es, ohne zu den Mitteln zu greifen, die von verzweifelten nicht nur als aussichtslos, sondern auch als verhängnisvoll erkennbar waren, wieder in die Gemeinschaft der Nationen einzuführen und ihm in ihr Schritt für Schritt die ihm nach der Niederlage genommenen Rechte wieder zu erobern.

Die Arbeit war schwer. Eben sowohl wegen des Widerstandes von außen her wie wegen der, seit u n d e r w i n d l i c h e n S i n d e r u i s s e, die ihr im Innern bereitet wurden. Doch das Jahr 1926 hat aufs neue bewiesen, daß sie richtig angefaßt worden ist. Die Erfüllungspolitik, die von den Nationalisten als Verrat gebrandmarkt wurde, hat ihre Erfolge gezeitigt und es verdrängt wenig, wenn die, die heute auf ihren Wegen wandeln, sich immer einmal wieder um den Nachweis bemühen, ihr Handeln sei wesentlich anderer Art als das, dessen sich Wirth und Rathenau vornehmlich gestützt auf die Sozialdemokratie befleißigten. Das Ziel, das sich ein großer Staat wie Deutschland unter den obwaltenden Verhältnissen setzen muß, ist sicher noch nicht erreicht, aber wir sind ihm, wenn auch unter Mühen und Schwierigkeiten näher gekommen.

Die letzten drei Jahre sind für uns durch Ortsnamen gekennzeichnet. 1924: London, 1925: Locarno, 1926: Genf, und wir dürfen es als einen Fortschritt begrüßen, daß solche Namen in den Annalen der Geschichte ihren Platz nicht mehr deshalb erhalten, weil an diesen Orten blutige Schlachten geschlagen worden sind, sondern weil sie ihre Bedeutung besitzen als **Marksteine des Fortschritts friedlicher Verständigung**.

1926 war Genf. Am 3. Februar hatte der Auswärtige Ausschuss des Reichstages für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gestimmt, am 10. wurde das Aufnahmegericht Deutschlands in Genf überreicht. Am 7. September beschloß die 7. ordentliche Völkerbundversammlung die Aufnahme, und am 10. hielt die deutsche Delegation unter dem klärenden Beifall der Vertreter aller Nationen ihren Einzug in den Genfer Reformationsaal. Eine Periode voller Zweifel und Unsicherheit war damit zum Abschluß gebracht. Eine neue Seite ein, in der Deutschland innerhalb der Organisation, die sich die Staaten der Welt, von wenigen Außenseitern abgesehen, nach dem Kriege geschaffen hatten, für sich selbst und für die friedliche Zusammenarbeit aller wirken kann. Seine Großmachtsstellung ist außerdem durch die Zuweisung des ständigen Ratsrates anerkannt und formal ist ihm die Gleichberechtigung gegeben, nach deren Wiedererlangung es streben mußte. Vergessen sind heute fast die Steine, die dem Eintritt Deutschlands nach seiner Anmeldung zunächst noch im Wege lagen; die Komplikationen, die aus den Ansprüchen Brasiliens, Polens und Spaniens erwachsen und die uns bei der Märztagung des Völkerbundes noch den Zugang verwehrten. Man ist über sie hinweggekommen nicht zuletzt dank der zäheren Entschlossenheit des deutschen und des französischen Außenministers und trotz der lebhaftesten Bemühungen der Gegner des Ausgleichs bei uns und anderwärts.

Mit der vollzogenen Tatsache beginnen sich jetzt auch diejenigen abzufinden, die dem Völkerbund zuvor ablehnend und feindselig gegenüber gestanden haben, und nur die Befürchtung hören wir noch äußern, daß wir uns in Genf zu eng mit dem Westen verbunden hätten und daß darin eine Gefahr für unsere

Beziehungen zum Osten, will sagen zu Rußland, liege. Hier sprechen die Empfindungen jener Phantasten mit, die den Traum von siegreichen Schlachten am Rhein an der Seite der Roten Armee noch nicht ausgeträumt haben und die der ewigen Fäulnis, die vor allem in jeder Annäherung an Frankreich so etwas wie die Preisgabe höchster vaterländischer Interessen sehen. Sie sind freilich verhältnismäßig still gewesen, als am 30. September das Eisenartell zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg abgeschlossen wurde. Sie besitzen scheinbar ein gewisses Verständnis für die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Annäherung unter den europäischen Staaten — ein Verständnis, das ihnen allerdings noch nicht erlaubt, den Handelsverträgen zuzustimmen. Vielleicht kommt ihnen auch noch die Erkenntnis, daß wirtschaftliches Einvernehmen mit der Nahrung des Revanchegedankes nicht vereinbar ist.

Und was die Sorge um unser Verhältnis zu Sowjetunion betrifft, so hat die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund mit dieser Frage nichts zu tun. Wir wollen mit Rußland in den denkbar besten Beziehungen leben, und zum Beweise dessen ist ja am 24. April der deutsch-russische Neutralitätsvertrag in Berlin unterzeichnet worden. Was wir nicht wollen und nicht wollen dürfen, ist die Ausgestaltung dieser Beziehungen zu einem Verhältnis, das seine Spitze gegen andere Staaten richtet; und was wir weiter nicht wollen dürfen ist die Aufrechterhaltung eines Zustandes, wie er in den Reichstagsdebatten im Dezember enthüllt wurde, ganz gleichgültig, ob die Sowjetgrößen nach den Absichten ihrer Empfänger gegen deutsche Arbeiter, gegen Frankreich oder gegen Polen verwendet werden sollen.

Gerade mit Polen sind wir ja auch im abgelaufenen Jahr kaum weiter gekommen. Zwischen ihm und uns stehen große alte und neue Gegensätze. Die Verhandlungen über die zahlreichen Streitpunkte sind immer wieder ins Stocken geraten. Die Schuldfrage soll hier nicht untersucht werden, aber das Ziel muß auch in diesem Falle der friedliche Ausgleich und der Verzicht auf den Gedanken an eine bewaffnete Auseinandersetzung sein.

Wir haben im abgelaufenen Jahr mit einer Reihe von Staaten sogenannte Schiedsverträge geschlossen, an deren Formulierung und Durchführung der juristische Direktor des Auswärtigen Amtes, Gauss, ein großes Verdienst hat. Sie entsprechen noch nicht in allen Punkten den sozialdemokratischen Anforderungen, aber sie sind beachtenswerte Schritte auf dem Weg zur Schaf-

fung eines die Welt umspannenden Vertragssystems, das die Notwendigkeit der friedlichen Regelung von Kontroversen anerkennt. Der letzte in ihrer Reihe ist einstweilen der mit Italien, Mussolini hatte zeitweilig mehr verlangt, als ein derartiges Schiedsabkommen. Erfreulicherweise ist seinen Wünschen nicht entsprochen worden, denn weniger als mit irgendeinem anderen Lande kann Deutschland mit einem Staate, der von einem blutbesetzten Halbbarren terrorisiert wird, in engere Freundschaft treten. Gegen die Abmachung, wie sie getroffen wurde, ist nichts einzuwenden, nur sollte man meinen, daß ein Ausgleich mit anderen, wie beispielsweise mit Polen nicht unmöglich wäre, wenn wir einen solchen mit Italien herbeiführen konnten, obwohl dessen Diktatur am 6. Februar in der römischen Kammer seine bekannten Drohungen gegen uns geschleudert hat.

Das ist ein kurzer Ueberblick über die wichtigsten uns betreffenden Geschehnisse in der auswärtigen Politik des Jahres 1926. Dem Unvoreingenommenen und dem, der nicht kurzfristigen und unerreichbaren Zielen nachjagt, zeigen sie den Fortschritt. Wieviel noch zu tun bleibt und was noch zu geschehen hat, um zur wirklichen Gleichberechtigung Deutschlands zu gelangen, ist allgemein bekannt. Was uns das Jahr nicht gebracht hat, ist in erster Linie trotz der Abreden von Thoiry ein tatsächliches Näherkommen an die Befreiung der besetzten Rheinlande.

Am 31. Januar ist die erste Zone geräumt worden. Wann die zweite und dritte deselben Glückes teilhaftig wird, ist noch nicht abzusehen, obwohl jedem durch die Bluttaten von Germersheim und das Kriegsgeschicksurteil von Landau aufs neue klar geworden ist, wie die Tatsache der Besetzung allein immer wieder die Verständigung bedroht. Die Wirkung des Urteils ist durch den erfreulich schnellen Gnadenakt der französischen Regierung abgemildert, aber der unerträgliche Druck der Anwesenheit fremder Truppen auf deutschem Boden bleibt bestehen. Das neue Jahr wird uns nach den letzten Genfer Beschlüssen die Beseitigung der Militärkontrolle bringen, aber der deutschen Politik erwächst die Pflicht, alles daran zu setzen, daß in demselben Jahre auch Rhein und Saar von ihren Ketten befreit der Deutschen Republik wieder zugeführt werden.

Die Aussicht auf die Erfüllung dieses Werkes ist gegeben, wenn mit äußerster Konsequenz die friedliche Linie weiter verfolgt und wenn man es versteht, immer mehr den Eindruck verblasen zu lassen, den das Auftreten der Anhänger alter und überlebter Methoden im Ausland erwecken muß. Man spricht von der Rückeroberung der deutschen Weltgeltung. Weltgeltung aber ist heute und für die Zukunft nicht Militärspiel und Waffenrauschen, nicht Rückkehr zu dem Vorkriegszustand und seinen Symptomen, sondern Einordnen in einen Organismus, der ehrlich bemüht ist, die Sehnsucht des arbeitenden Volkes in allen Ländern nach Frieden zu befriedigen.

## „Politische Bricketts“

### Die Anklage der „Jungdeutschen“ / Mißbrauch wirtschaftlicher Macht zu politischen Zwecken

Die „National“gesinnung der Schwerindustrie hat sich wieder einmal im herrlichsten Lichte gezeigt. Diesmal ist es eine „national“e Organisation, die den Jörn der Gewaltigen kennen lernen muß, weil sie in einigen Dingen ihre eigenen Ansichten hat. „Der Jungdeutsche“, das Organ des Jungdeutschen Ordens, gibt eine Nachricht wieder, die ihm von seinem Vertreter in Raumburg zugeht. In dieser Mitteilung heißt es:

„Im vergangenen Jahre hatte gelegentlich unserer Kohlen- und Geldsammlung für die Bedürftigen der Stadt Raumburg Herr Karl F. Richter, Inhaber der gleichlautenden Firma, außerdem Stahlhelmmitglied, uns 350 Zentner Bricketts zum Ausnahmepreis von 250 Mark beigesteuert in seiner Eigenschaft als

Aufsichtsratsmitglied der Riebeck-Montanwerke

In diesem Jahre verweigerte er dieselbe Bitte mit der Begründung: „daß er für den Jungdeutschen Orden keinen Federstrich mehr tue, solange Herr Mahraun an der Spitze stünde“. Er denkt dabei nicht, daß die Kohlen ja für Arme, die das städtische Wohlfahrtsamt auswählte, bestimmt sind und mit dem Orden nichts zu tun haben.“

Weil Mahraun bei aller Betonung seiner deutschen Gesinnung — Ordensgruß: Treudeutsch allemwege! — einer Verständigung mit Frankreich das Wort redet, deshalb will das Aufsichtsratsmitglied der Riebeck-Montanwerke „keinen Finger mehr rühren“, um durch Vermittlung des Jungdo einigen Armen billige Kohlen zu verschaffen!

Kaum jemals ist der Charakter dieser „privaten Militätigkeit“ so offen als Mittel politischer Korruption gekennzeichnet worden, als durch diese Weigerung in Raumburg. Der „Jungdeutsche“ spricht in diesem Zusammenhang von „politischen Bricketts“. Es zeigt sich, daß sie früher nur vermittelt wurden als Lohn für „gute“ Gesinnung, nicht aus einem stillen Gebot.

Ebenso brutal tritt diese Tendenz in einem anderen Falle auf, den die Ordensleitung aus Essen mitteilt. Die Bergwerksgesellschaft Dahlbusch in Essen hatte bisher auch gern Jungdeutsche in Arbeit genommen, solange sie als „national“ im Sinne der Schwerindustrie galten, also als Sturmbock gegen Sozialdemokratie und Gewerkschaften betrachtet wurden. Als aber neuer-

dings die „Brüderchaft Essen“ sich wieder einmal um Unterbringung arbeitsloser Mitglieder bei der Gesellschaft bewarb, erhielt sie von dem Generaldirektor folgende Antwort:

„Zurückkommend auf Ihre Zuschrift vom 10. dieses Monats, mit welcher Sie baten, stellungslose Mitglieder bei Besetzung von Stellen zu berücksichtigen, teile ich Ihnen mit, daß ich zwar früher dem Jungdeutschen Orden das allergrößte Interesse entgegengebracht habe, dieses aber rücklos verloren habe durch die Art und Weise, wie der Großmeister Mahraun es für gut befunden hat, in letzter Zeit vorzugehen.“

Das ist eine Abgabe in aller Form, und man kann die Gefühle der Jungdeutschen begreifen, die angesichts dieser kapitalistischen Herrschaftsmethoden in ihrem Blatte zornig ausrufen:

„Um das politische Ziel der vereinigten Plutokratie zu erreichen, Mahraun vom Orden, den Orden von Mahraun zu trennen, läßt man arbeitslose deutsche Menschen verhungern, nennt sich aber trotzdem selbstständig weiter „national“. Wir erwarten mit Leidenschaft die Stunde, in der mit diesem „Nationalismus“ aufgeräumt wird. Daß seine Mentalität in immer weiteren Volksteilen erkannt wird, dafür sorgen nicht nur wir Jungdeutschen, sondern dazu helfen vor allem seine Vertreter selbst.“

Was dem — treudeutsch allemwege! — Jungdeutschen Orden jetzt widerfährt, ist den Klassenbewußten Arbeitern freilich seit Jahrzehnten nichts Neues mehr. Seit die Vorfahren der heutigen Arbeitergeneration begonnen hatten, sich in Gewerkschaften und Partei eigene wirtschaftliche und politische Organisationen zu schaffen, seit sie Menschenwürde und Gleichberechtigung für sich forderten, hat die „vereinigte Plutokratie“ mit den gleichen Mitteln des sozialen Boykotts und der politischen Unterdrückung gegen sie gekämpft. Die „Jungdeutschen“, die bisher einen schwärmerischen „Volksnationalismus“ predigen, fangen jetzt an, zu erleben, was sozialistische wie christliche Arbeiter seit Jahrzehnten erfahren mußten, daß den Vertretern des Kapitals das Profitinteresse immer so hoch steht, daß daneben ideologische Begriffe, wie „christlich“, „national“ und dergleichen völlig verblasen. Welche Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Das Interesse für „nationale Belange“ gilt für sie nur so lange, als sie ihre eigenen Interessen durch sie nicht gefährdet werden.



# Das Agrarprogramm der englischen Arbeiterpartei

Von Ben Hillen, Mitglied des Unterhauses

Die englische Arbeiterpartei hat auf ihrem diesjährigen Parteitag, der vor zwei Monaten in Margate stattfand, ein umfassendes Agrarprogramm beschlossen, das offiziell als Grundlage der Agrarpolitik der Partei dient.

Bisher hat die Arbeiterpartei fast ihre ganze Arbeit auf die Erhaltung und Erhebung der Industriearbeiterkonzentration auf der auch ihre ganze Stärke beruht, die in händlichem Wachsen begriffen ist. Sie hat indes in den letzten Jahren den Fragen, die sich aus der landwirtschaftlichen Lage ergeben, wie der Krise der Gewinnung von ländlichen Wählern größere Aufmerksamkeit geschenkt.

Diese neue Entwicklung hat zwei Gründe. Erstens: Die fortwährende Arbeitslosigkeit in den Städten — während der letzten zwölf Monate war die durchschnittliche Arbeitslosenziffer 1 1/2 Millionen bei einer Gesamtbevölkerung von 44 Millionen — und die große Konkurrenz, die den englischen Industrieprodukten auf dem Weltmarkt gegenübersteht, dazu die Notwendigkeit der großen Einfuhrmengen an Agrarprodukten infolge der ungenügend intensivierte Bodenbestellung im Inland bestimmte die Arbeiterpartei — wie auch andere Parteien — zu untersuchen, ob eine Reform und eine Wiederbelebung der Landwirtschaft unter den veränderten Verhältnissen nach dem Weltkrieg nicht unumgänglich notwendig ist, um den Arbeitslosen Arbeit auf dem Lande zu verschaffen und die Konsumkraft der Bevölkerung zu steigern.

Der zweite Grund ist, daß die Arbeiterpartei jetzt unmittelbar vor der Frage der Umwandlung der parlamentarischen Minorität in eine Mehrheit gegenüber Liberalen und Konservativen steht, denn allgemein ist die Meinung der Arbeiterpartei gegen jede Koalition mit bürgerlichen Parteien gerichtet. Die Partei bildet vorwärts auf eine Arbeiterregierung in nahe Zukunft mit einer Herrschaft der Arbeiter.

Aber um das zu erreichen, muß die Arbeiterpartei außer 100 Mandaten aus den Großstädten und Industriezentren noch 40 bis 50 in rein ländlichen Bezirken gewinnen.

England zerfällt in 615 Wahlkreise. Etwa die Hälfte — 315 — besteht hauptsächlich aus Großstädten und Industriebezirken, 300 aus ländlichen und Peripheriebezirken. Von den 157 Parlamentsmitgliedern der Arbeiterpartei sind 116 von den Großstädten gewählt, 40 aus dem Kohlengebiet, und nur ein einziger aus einem rein ländlichen Bezirk. Noel Dixon, der Landwirtschaftsminister der Arbeiterregierung von 1924

In England sind die großen Günderen in den Händen von Großgrundbesitzern, die nicht selten das Land bestellen, sondern es an die kleinen zählenden Farmer verpachten. Die Größe dieser Farmen wechselt in den verschiedenen Teilen des Landes zwischen 100 und 500 Morgen, in selteneren Fällen zwischen 1000 und 2000. Außer diesen großen Farmen gibt es noch etwa 140 000 Farmen zwischen 1 und 50 Morgen. Sie sind meistens von den großen Grundbesitzern verpachtet und der Landwirtschaft verfallen. In England gibt es nicht, wie in fast allen anderen Ländern Europas, eine Bevölkerung, die der Landwirtschaft auch beschäftigt. Allerdings gibt es eine recht stattliche Zahl von Eigentümern, die in den letzten zwanzig Jahren durch den Zusammenbruch des Feudalismus entstanden ist. Aber diese Grundbesitzer sind im allgemeinen Eigentümer von 100 bis 350 Morgen. Die englische Landwirtschaft besteht fast ausschließlich aus Arbeitern, die überhaupt keinen Grund und Boden besitzen und um Wachenlohn bei einem der großen Farmer arbeiten. Der einzelne Bauer, den der Landarbeiter befehligt, ist das kleine Stück, das er von seiner Kommune erhält, um Kartoffeln und Gemüse zu bauen.

Dieses System hat zur Folge, daß das Land infolge extremer Übernutzung in einem Zustand der Erschöpfung steht. Um aber eine rasche Landwiederherstellung anzustreben, die Markt- und soziale Folgen der Übernutzung zu beseitigen, ist eine Reform notwendig, die die Farmer zahlen werden diesen Landbesitzern entgegen zu stehen, die das Land gelassen haben, daß das Land sich übermäßig zur Quelle der Grundbesitzer entwickelt hat. Diese Reform des Grundbesitzes war in England in jenen Tagen erträglich, als der englische Bauer von Selbstbestimmung und Unabhängigkeit noch unabhängig war. Während der letzten fünfzig Jahre ist er aber mehr und mehr in den Strahl der Selbstbestimmung geraten worden. Oft kommt er die Klante, die der Großgrundbesitzer ihm in den letzten Jahren verschuldet hat, nicht mehr zahlen, und auch die Grundbesitzer sind mehr und mehr in ihrer Lage beschränkt, die Grundbesitzer zu bezahlen, die nicht nur die gesamte Landwirtschaft unter diesen Verhältnissen zurückging, sondern auch die Industrie in die widerwärtigsten Krisen der Grundbesitzer und der kleinen zählenden Farmer hineingeworfen wurde. Die Nation ist unter der langsamen Entwicklung der Industrie, der Landwirtschaft und dem sozialen Zustand der heillosen Landbesitzer.

Diese Situation und die ökonomischen Probleme der Nation sind die Arbeiterpartei hatte die Partei bei der Abfassung des Agrarprogramms mit Rücksicht auf die ländlichen Wähler zu beachten. Die Hauptvor schläge des Programms sind die folgenden:

1. Eine Arbeiterregierung wird durch Parlamentsbeschluss allen Grund und Boden enteignen und dem Staat übertragen. Die historischen Eigentümer werden nach dem jährlichen Nettoertrag entschädigt, nach dem Alter des Eigentümers die Entschädigung zu bestimmen. Für erst später realisierbare Werte, gesellschaftliche und landwirtschaftliche Vorteile, die dem Staat anfallen, sind besondere Bestimmungen nicht zu gewähren. Die Entschädigung erfolgt in Staatsanleihen, die auf der Grundrente fondiert sind.
2. Alle Grundbesitzer werden Rentenzuständer des Staats mit festen Einnahmen, solange der Pächter das Land in Verbesserung mit den finanziell festgelegten Vertragsbedingungen befaßt.
3. Die Verwaltung des nationalisierten Bodens liegt in den Händen regionaler Komitees, die aus Vertretern der Farmerorganisationen, der Arbeiterorganisationen und aus Gewerkschaften zusammensteht, die vom Landwirtschaftsminister bestimmt werden, außerdem aus den aus allgemeinen Wahlen herangezogenen Vertretern der Kommunen und der kleinen Landwirtschaft. Diesen Komitees sind weitestgehende Befugnisse in bezug auf Überwachung und Organisation zu geben.

## Der Skandal bei der Landbank

Die Generalversammlung der Landbank, die am 31. Dezember (Donnerstag) über die letzte Bilanz und die vielmehrstrittige Kapitalerhöhung auf 65 000 Mark zu entscheiden hatte, hat endlich den Schluß vor den Mitgliedern gezogen, mit denen die alte Hagenberg-Verwaltung die für den Osten so wichtige Sicherungsbank zugrunde gerichtet und mit denen unter Mithilfe irregulärer Kleinrenten eine neue Höhe gegen den Staat und die sogenannte alte Kapitalerhöhung zu realisieren sollte. In dieser Generalversammlung haben der neue Aufsichtsrat und der neue Vorstand der Landbank, die bekanntlich seit diesem Jahr den preussischen Staat und die Grenzmark Westpreußen als Hauptgläubiger vertreten, zur Ergänzung des Geschäftsplans eine Dringlichkeit vorzulegen in der heißt, aber endlich der Regierung über die unglückliche Wirtschaft geäußert wird, die unter der alten Hagenberg-Verwaltung der Landbank herrschte.

Evident wird hierdurch, daß das gesamte 4-Millionen-Kapital der Landbank bereits im Jahre 1923 verloren

# Geldmarkt und Banken 1926

Das Krisenjahr 1926 sah eigentümliche Verschiebungen der deutschen Bankpolitik, wenn auch grundsätzliche Wandlungen erst jetzt in ihrer ganzen Härte fühlbar werden. Gleichzeitig zeigten sich gewaltige Zersplitterungen von Kapital, für die die Banken die Verantwortung tragen, und die notwendigerweise krisenverschärfend wirken mußten. Charakteristisch für die Entwicklung des abgelaufenen Jahres war die Börsenhausse. Der Aktienindex des Statistischen Reichsamtes ergibt für das Jahr 1926 eine Verdoppelung (Dezember 1925 = 66,8, Oktober 1926 = 132,7). Diese Entwicklung wäre unmöglich gewesen, wenn sie nicht von den deutschen Banken in ausgedehntem Umfang finanziert worden wäre. Es betrauen die der Börse den Ausweisen zufolge zur Verfügung gestellten Kredite der privaten Kreditinstitute, die alle zwei Monate ihre Bilanzen veröffentlichten, am 31. Oktober 1925 = 136,8 Millionen, am 28. Februar 1926 = 223,3 Millionen, am 30. April 1926 = 224,4 Millionen, am 30. Juni = 376,9 Millionen, am 31. August 1926 = 561,8 Millionen und am 31. Oktober 1926 = 762 Millionen Mark.

Innerhalb eines Jahres erhöhten also die Banken ihre Spekulationskredite um einen Betrag, der jene Summe um ein kleines übertrifft die die öffentliche Hand in ganz Deutschland im gleichen Zeitraum für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt hat. Sondern tausende deutscher Arbeiter hätten mehr beschäftigt werden können, wenn dies gewaltige Kapital der produktiven Wirtschaft statt der Spekulation zugeführt worden wäre. Aber selbst im Rahmen des Kredits, den die Banken der produktiven Wirtschaft gewährten übten sie eine Zurückhaltung, die weit über jedes vernünftige Maß hinausgeht. Etwa seit Beginn der Krise verringerten die Banken ihre sogenannten ungedeckten Kredite, d. h. diejenigen Produktivkredite, die den Unternehmen aus Grund ihrer allgemeinen Situation und nicht auf Grund bestimmter konkreter Sicherheiten gegeben werden, um einen sehr erheblichen Betrag.

Gleichzeitig wurden die Maßstäbe für die Deduktion der Kredite immer strenger. Während in der Vorkriegszeit britische Hypotheken Wechsel, Bürgschaften u. dgl. als ausreichende Kreditdeckung betrachtet wurden, trifft jetzt die Gewohnheit der Sicherung über eine Eintragung unter dem Druck der Banken immer weiter um sich. Fabrikanten und Händler mußten sich den Zutritt zum Bankkredit dadurch erschließen, daß sie ihre Warenlager oder auch ihre Maschinen formell den Banken übereigneten und ihnen so zum Schaden ihrer übrigen Gläubiger eine Vorzugsstellung einräumten. So wurde große Unsicherheit in das Geschäftsleben getragen, die sich dahin auswirkte, daß die Kreditzirkulation innerhalb der Wirtschaft stark beschränkt wurde. Gleichzeitig gelang es den Banken, jede Gebrauchsmöglichkeit zu verhindern, die darauf abzielte die Sicherungsmittel zu veräußern zu machen und auf diese Weise das schwer erhaltene Vertrauen zwischen Lieferanten und Kunden, deren Kreditbeziehungen durch die Bankenpolitik natürlich aufs schwerste geschädigt waren, wiederherzustellen. Stellenweise verweigerten die Banken sogar, die Sicherungsübertragung zu erzwängen, auch wenn ihnen genau bekannt war, daß der Schuldner sich dadurch einer betrügerischen Handlung schuldig machte. Der gedachte Kredit trat jedoch nicht nur weitgehend an die Stelle des ungedeckten Kredites, sondern auch an die Stelle des Wechselkredites. Der weitans größte Teil des Einlaesewachses der Banken wurde so in gedekten Krediten und in Börsenkrediten angelegt.

Während am 31. Oktober 1925 die Börsenkredite der Banken

nur wenig über 2 Proz. der Debitoren und der Verschulden der Banken ausmachten, betrug sie am 31. Oktober 1926 fast 11 Proz. Während die produktiven Kredite um wenig mehr als ein Zehntel gestiegen sind, haben sich die Spekulationskredite mehr als verdreifacht. Diese Bankpolitik wurde verstärkt dadurch, daß auch die sogenannte Zinspanne, d. h. die Gewinnspanne zwischen der Verzinsung derjenigen Kredite, die die Banken gewähren, und der Verzinsung ihrer Einlagen, nur außerordentlich langsam verkleinert wurde. Noch immer beträgt sie das Doppelte bis Dreifache dessen, was in der Vorkriegszeit üblich war. Diese Differenz wird noch verschärft dadurch, daß im Unterschied zu früher der einzelne Kreditnehmer mit einer Fülle von Spesen belastet ist, die in der Vorkriegszeit ungenügend waren und heute noch eine zusätzliche Verzerrung des Bankkredits bedeuten.

Erfreulicherweise hat sich allerdings in diesem Jahr insofern eine große Verringerung vollzogen, als langsam auch der Markt für langfristige Kredite eine Erholung aufweist. Während im Jahre 1925 im Monatsdurchschnitt für rund 86 Millionen Mark festverzinsliche Wertpapiere ausgegeben wurden, wurden in den ersten Monaten des Jahres 1926 die folgenden Beträge untergebracht: Januar 149,7 Millionen, Februar 110,3 Millionen, März 174 Millionen, April 559,9 Millionen, Mai 204,7 Millionen, Juni 156,2 Millionen, Juli 284,1 Millionen, August 265,5 Millionen und September 265,7 Millionen. So bietet der Kapitalmarkt ein Bild stetiger günstiger Entwicklung, während der Geld- und Kreditmarkt durch die wirtschaftswidrige Bankpolitik stark gestört ist und der Wirtschaft nicht die Dienste leistet, die er ihr leisten sollte und leisten könnte.

Auch im vergangenen Jahre hat sich die Zinsenkung weiter fortgesetzt. Wie weit freilich die Kosten des Bankkredits gesenkt worden sind, ist infolge der unübersichtlichen Zins- und Provisionsberechnungen der deutschen Banken schwer festzustellen; die Entwicklung der Geldmarktsätze dürfte eher ein zu günstiges Bild des erstellten Fortschritts geben. In der Zeit vom Januar 1926 bis Ende Oktober 1926 fiel der Zinssatz für Warenwechsel am Berliner Geldmarkt von 7,68 auf 5,32 Proz. Im November und Dezember ist der Satz wieder leicht gestiegen. Stetiger war die Abwärtsentwicklung bei den Zinssätzen, die sich aus dem Kurs der festverzinslichen Werte ergeben. So brachten 3prozentige Hypothekensparbriefe ihren Besitzern im Monatsdurchschnitt im Januar 1926 noch 9,52 Proz., Ende Oktober nur 8,05 Proz. Die Senkung dieses letzteren Satzes hätte zweifellos erheblichen Umfang annehmen, wenn nicht die Reichsbank in den Anleihenmarkt störend eingegriffen hätte. Durch die Kontrolle der öffentlichen Anleihen mittels der Beratungsstelle beim Reichsfinanzministerium hat man die öffentlichen Körperkassen im großen Umfang daran gehindert, billige Auslandskredite aufzunehmen, und für öffentliche Anleihen den deutschen Banken eine Monopolstellung geschaffen.

Verzicht man, sich Rechenschaft von der Bedeutung all dieser Zahlen abzulegen, so zeigt sich, daß die außerordentliche Sparsamkeit der Massen des deutschen Volkes und die ständig steigenden Gewinne des deutschen Unternehmertums auch eine wachsende Kapitalbildung ermöglicht haben. Andererseits wird klar, daß die Verwaltung des neugebildeten Kapitals von den Banken in volkswirtschaftlich schädlicher Weise gehandhabt worden ist und so nicht in dem Maße zur Besserung der Wirtschaftslage beitragen konnte, wie es möglich und wünschenswert gewesen wäre.

war, daß die damalige Kapitalerhöhung um 45 Millionen Mark lage und schreibe ganze 42,96 RM. eingebracht hat und die alte Verwaltung dem übernehmenden Kontrakt für diese 42,96 RM. aus der Substanz der Landbank die runde und nette Summe von 400 000 000 Mark herausgeschüttelt, ohne, daß die Bank den Kurs der Aktien stand. Anzusehen wurde das Kontraktum, von der alten Verwaltung noch davon erlösbare, für eine Schuld von 300 000 holländischen Gulden einzuführen, für die sich das Kontraktum verpflichtet hatte. Die Behauptung der Hagenberg-Opposition, daß die Festsetzung des Goldpreises am 13. November 1925 erst nach der dementsprechende Bewertung der Aktiven und Passiven richtig sei, erweist sich als falsch. Das Vorstandsmitglied der alten Verwaltung, Hoffmann, hat selbst im März ds. Js. erklärt, daß man die weitere Verabsicherung des Aktienkapitals vornehmen sollte, daß man sie aber auf jeden Fall zu vermeiden müsse, weil der Aktienkurs nicht vorzeitig abgemindert werden sollte.

Erstaktend wird die Zusammenstellung von Verlusten. Rund 1 Million Mark wurden an einen Gutsdäufner verloren, der in fünf Jahren 1,07 Millionen Mark Kredite erhielt (darauf wurde ganze 3000 RM. zurückgezahlt), obwohl dieser Mann kurz nach der Übernahme des Gutes den Dissenbarungsbeitrag geleistet hatte. Rund 800 000 RM. gingen verloren, weil die der alten Verwaltung zur Geldbeschaffung überlassen worden waren, einfach verschwand und zur Entschädigung des Besitzers neu beschafft werden mußten. In einem Finanzgeschäft sind 1,4 Millionen Mark kritisch, die auch dann der Landbank nicht zugute kommen, wenn der Prozeß gewonnen wird. In Geschäften mit zwei Zementwerken wurden 1,31 Millionen Goldmark verloren. Endlich wird noch ein Verlust von über eine halbe Million angeführt, der mit Rosenzweigbriefen erzielt wurde. Weitere erhebliche Verluste wurden von der neuen Verwaltung offenbar an Distrikten vertrieben.

Landeshauptmann Dr. Caspari, der Aufsichtsratsvorsitzende und Vertreter der Grenzmark Westpreußen, wies nach, daß die sogenannte falsche Sozialisierung von der alten Verwaltung herrieh und gegenüber dem preussischen Staat und der Grenzmark infamisch erließ wurde. So wurde am 29. November 1925 Dr. Caspari inhaftiert, dafür zu sorgen, daß der preussische Staat die Landbank retten möge. Damit ist endlich der Beweis erbracht, daß es sich bei der ganzen Agitation, die gegenwärtig wegen der Landbank unter Führung der Aktionäre und der Öffentlichkeit gegen die öffentliche Hand geführt wird, um einen echten Versuch altbekannter Hagenbergischer Brauenerbengüter handelt, dem die Behörden endlich ein Ende gesetzt haben. Die Behörden haben in Notwehr gehandelt, aber sie haben der Öffentlichkeit einen großen Dienst erwiesen.

## Der Prinz von Weimar

Auch die Reichswehr fand Franz

Berlin, 31. Dezember. (Radio)

Aus Weimar wird im Zusammenhang mit dem Auftreten des falschen Zollernprinzen in Thüringen nunmehr ergänzend gemeldet, daß der angebliche Kronprinzengatte auch mit Reichswehroffizieren Verbindung gehabt hat. In einem Trinkglaube, dessen Kopfen der im Weimarer Fürstentum „zufällig“ mit dem falschen Prinzen bekannt gewordene Hofbädermeister Arno Schmidt befristet und dann erst an einem Teilnehmer in im Laufe Sperling fand angeblich 4 auswärtige Reichswehroffiziere befristet gewesen, die später unter Zurückhaltung des Prinzen mit einem Kraftwagen wieder abgehenden seien. Nach einem längeren nächtlichen Aufenthalt in der Villa des gastfreundlichen Hofbädermeisters sei der angebliche Kronprinzengatte mit einem telephonisch herbeigerufenen Mikulau und begleitet von einem Landbesitzbesitzer in Kurland und einem anderen in Jülich früh morgens gegen 4 Uhr nach Belvedere gefahren. Dort habe sich einer der beiden Beamten verabschiedet, während der Prinzenprinz mit dem Beamten in Jülich verabschiedet sei, wobei man sich einige Male langsam hin- und herbewegt habe, wobei man sich

anscheinend vertraulich besprach. Auch dieser Landespolizeibeamte sei dann in Belvedere geblieben und habe dem Chauffeur Weisung gegeben, den „Prinzen“ in das Hotel zum „Erbrinzen“ zu fahren, wo bekanntlich ein Zimmer bestellt war. Unterwegs habe der Prinz dem Kraftfahrer Weisung gegeben, den Kurs nach dem Bahnhof zu nehmen. Man bemerkt, daß er dann mit dem Frühzug um 5,14 Uhr ab Weimar nach Berlin abgereist ist.

## Die erste Autostraße

Düsseldorf, 30. Dez. (Eig. Draht.)

Das 17-Millionen-Projekt einer Autostraße Köln-Düsseldorf ist am Donnerstag im rheinischen Provinziallandtag gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen worden. Die sozialdemokratische Fraktion hat dabei die Provinzialverwaltung aufgefordert, streng darauf zu achten, daß bei der Ausführung der Erdwegearbeiten und der Bauten keine Stroma mit Autotagen befaßt wird, die den Achsfundamenten verleiht oder unter Tarif arbeiten läßt. Bis zum März werden die vorbereitenden Arbeiten zur Ausführung des Straßenbaues so weit gebrachten sein, daß dem Provinziallandtag ein Bericht über den Stand der Arbeiten zugehen wird.

## Die neuen Bierpreise

Berlin, 31. Dezember. (Radio)

Im Gegensatz zu der vom Spitzenverband der Brauereindustrie als Richtlinie empfohlene Preiserhöhung von 4 RM. pro Hektoliter Bier hat sich der Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien entschlossen, nur eine Preiserhöhung von 2 RM. pro Hektoliter ab 1. Januar 1927 eintreten zu lassen. Der bayrische Brauerbund hat seine anfängliche Absicht, ab 1. Januar das Bier um 6 Pfg. pro Liter zu erhöhen unter dem Protektur der Bevölkerung ebenfalls aufgegeben und sich bereit erklärt, nur eine Erhöhung um 4 Pfg. pro Liter eintreten zu lassen.

## Der litauische Mussolini

Riga, 30. Dez. (Eig. Draht.)

Dem neuen litauischen Staatspräsidenten Smetona ist durch eine Persönlichkeit aus der nächsten Umgebung Mussolinis eine Glückwunschkarte des Generalkonsultars der faschistischen Partei Italiens, Turati, überbracht worden. In dieser Adresse wird Litauen als die zweite junge Macht begrüßt, die sich entschlossen habe, allen Festschneidungen energisch entgegenzutreten.

Das Organ der litauischen Volkssozialisten erklärt in seiner letzten Nummer, daß es anlässlich der innerpolitischen Lage auf jeden Kommentar zu den politischen Ereignissen verzichtet werde.

## Die fällige Verschwörung in Griechenland

Berlin, 31. Dezember. (Radio)

Aus Athen wird übereinstimmend die Aufhebung einer monarchistischen Verschwörung gemeldet. Es handelt sich angeblich um eine royalistische Geheimorganisation, die den Namen „Die Unabsetzbaren“ trägt und deren Führer royalistische Politiker und verschiedene royalistische Offiziere sind. Zweck der Organisation sollte der Sturz der Republik sein. Die in der Armee seit einigen Tagen herrschende Erregung wird zum Teil auf die Aufhebung dieser Geheimorganisation zurückgeführt. Die Regierung hat inzwischen eine strenge Untersuchung eingeleitet. Die Meldungen über ihren angeblich bevorstehenden Rücktritt werden als falsch bezeichnet.



# Wirtschaftsverlauf 1926

## Für eine Reichs-Amnestie

Die Liga für Menschenrechte hat an den Reichspräsidenten die folgende Eingabe gerichtet:

In den deutschen Bundesstaaten hat anlässlich des Weihnachtstages allein der Volksstaat Sachsen von dem Reich Gebrauch gemacht, eine Amnestie zu erlassen. Mit uns sind viele Kreise des deutschen Volkes enttäuscht, daß weitere Amnestieerklärungen nicht erfolgt sind. Wir halten diese Frage im Interesse der Beruhigung deutscher innenpolitischer Verhältnisse für so brennend, daß wir sie Ihnen, Herr Reichspräsident, vorlegen.

Außenpolitisch ist durch das Verbot der bisherigen Regierung eine Stabilisierung erfolgt, die eine Beruhigung der beiden großen politischen Lager im Innern erforderlich und ratsam macht. Wir halten den bevorstehenden Jahreswechsel für geeignet, eine solche Beruhigung durch Erlass einer Amnestie herbeizuführen.

Wir erlauben uns als Grundlage dieser Amnestie die Einbeziehung folgender Verurteilter zu empfehlen:

- Amnestierung aller derjenigen
- a) die infolge der wirtschaftlichen Notlage in Nachkriegszeiten Straftaten begangen haben;
  - b) die infolge des Nahrungsmittel- und des passiven Widerstandes mit dem Gesetz in Konflikt gerieten;
  - c) die in den politischen Wirren der Nachkriegszeit verurteilt worden sind.

Zu c) führen wir besonders die Bayrischen Räterepublikaner von 1919 und die wegen Hochverrats verurteilten Kommunisten an.

Der Erlass einer Amnestie großen Ausmaßes durch Sie, Herr Reichspräsident, wird in diesem Augenblick den Beifall aller loyal denkenden Deutschen und eine innere Stabilisation zur Folge haben, die uns mit Ihnen am Herzen liegt.

## Der Terror in Bulgarien

Sofia, 29. Dezember (Eig. Bericht)

Anlässlich der Kammerdebatte über die Thronrede der letzten Kammerperiode ergriff für die Sozialdemokraten u. a. auch der Fraktionsvorsitzende Janko Sakajoff das Wort und unterzog die Politik der heutigen Regierung einer vernichtenden Kritik. Ausgehend von der im Sommer dieses Jahres von Südbulgarien, Griechenland und Rumänien an Bulgarien gerichteten Kollektivnote betonte der Redner, daß sich Bulgarien heute in einer außerordentlich schwierigen Lage befindet, die eine doppelt freibeherrliche Politik der Regierung erfordere. Um zu einer Verständigung mit den Nachbarstaaten zu kommen. In erster Linie sei eine Annäherung mit Südbulgarien eine unbedingte Lebensnotwendigkeit für Bulgarien, und es müßten endliche Wege für wirtschaftliche, kulturelle und politische Beziehungen mit Belgrad gesucht werden. Der offene politische Vorstoß auf dem Balkan, der in Albanien bereits feste Wurzel geschlagen habe, müsse jeden friedliebenden Bulgaren mit größter Besorgnis erfüllen.

Sakajoff stellte dann fest, daß die „Demokratische Vereinigung“ nicht imstande gewesen sei, normale Verhältnisse im Lande herzustellen. Die inneren Konflikte hätten sich ins Riesenhafte ausgewachsen und der bulgarische Bürger erschauere vor dem Blutstrom, der in den letzten drei Jahren geflossen sei. Noch niemals seien soviel bulgarische Söhne im Bürgerkrieg gefallen, selbst die blutigen Unruhen in den Jahren 1886/87 würden durch die jetzigen Vorgänge in den Schatten gestellt. Alle Wahlen ständen unter den schlimmsten Gewalttätigkeiten, wie sie die Geschichte des Landes nie zu verzeichnen gehabt habe. Das heutige Kabinett Radtschew unterstehe sich in seiner Politik wenig von dem terroristischen Regime des Putschisten Janjoff. Auf einen zynischen Zwischenruf des Ministerpräsidenten Radtschew tief ihm Sakajoff zu, sich doch einmal als Harun al Raschid unter das Volk zu mischen, um zu vernehmen, mit welchem ungeheuren Terror seine Polizeibehörden und unverantwortlichen Faktoren unter der Bevölkerung wüthen. Wie könne man von einer Freiheit der Wahlen sprechen, wenn zehn Tage vor dem Abstimmungsstermin eine verschärfte Polizeikontrolle eingeführt würde, um die Wahlagitation der Opposition zu behindern.

Schließlich verlangte der Redner volle Amnestie für die politischen Gefangenen, die noch zu Tausenden in den Gefängnissen schmachteten. Allein mehr als 1500 von ihnen sind seit Jahr und Tag eingesperrt, ohne daß sie bis heute vor den Richter geführt worden sind. Unzählige Unschuldige seien lediglich auf Anzeig irgend eines perfiden Feindes hinter Schloß und Riegel gesetzt worden.

Die Bewegung, wie sie den Mischtrug ablegte und sich dabei herabbeugte, weil sie den Papierack mit den Semmeln unter demselben Arm hielt, gab ihren ganzen Körper preis.

Sie deutete den Kaffeetisch, umsächtig wie für ein intimes Fest, überblickte das Ganze und fakte schließlich noch zwei Papierervetten mit besonderer Sorgfalt.

Dabei stand am Fenster ein Mann, der schlief. Die Schwere des vergangenen Abends war verschwunden. Anna war ganz verändert. Als ob sie im Schlafe dieser Nacht unversehens das Gefühl gewonnen hätte, für das Leben bereit zu sein.

Karls Blick folgte unverwandt. Und als sie, das Fruchtglas zu holen, auf ihn zusam, fand er keine Worte mehr zu einer Werbung und keine Zeit.

Karls Körper, erbebte in der Umarmung, wie der Waldbaum erbebt, eh' der Sturm beginnt.

Den Arm noch um seinen Hals, ließ sie sich auf den Stuhl gleiten. „Ich erst!“

Er hörte ein Versprechen heraus. Sie bereite das Brot und reichte es ihm mit dem Blick. Sie konnte nicht essen. Hände im Schoß, sah sie zu.

„Was für schmale Hände du hast! Wie eine feine Dame!“ Sie stand verlegen auf und trat ans Fenster.

Langsam ging er auf ihr Lächeln der Erregung und Bereitschaft zu, legte langsam den Arm um sie. Sie standen reglos. Sie hielten einander.

Und als er den Blick hob und ihre bebend geöffneten Lippen fand und immer wieder nahm, wurde kein Wort gesprochen.

Karl schritt nach rückwärts, tief die Wohlthat empfindend, daß es Türen gab, eine Tür mit Schloß und Schlüssel, der umgedreht werden konnte.

Dann stand er wieder vor ihr, die in der Sonne lag, und er glaubte, daß dem Gefühle, der Geistes und ihrer Hingabe sicher zu sein, an Glück nichts auf der Welt gleichkommen könne.

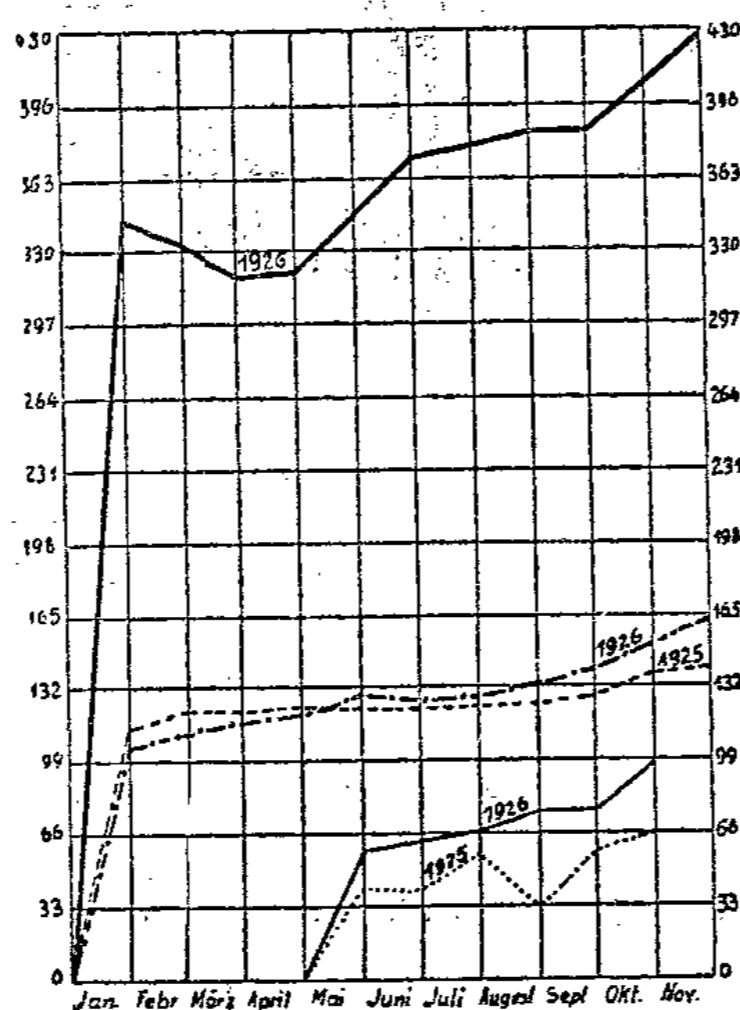
In den sechs verblühten Seiten- und Rückgebäuden, die zusammen drei Höfe und einen todernsten Hausblock bildeten, wohnten mehr als hundert Arbeiterfamilien, hineingebracht in das Kriegsschicksal, das allen dasselbe Leid, dieselbe Not, dasselbe Brot, dieselben Krankheiten aufzuzwingen hatte.

Das Geschrei der Säuglinge, das wie Frischgequacke in einem Eisenwasser hier und dort einsetzte, oft minutenlang zusammenklang und nie für längere Zeit ganz verstummte, wurde an diesem Sonntagmorgen begleitet von Melodien, flott gespielt auf der Mundharmonika.

(Fortsetzung folgt)

getreten ist, so ist zweifellos im Baugewerbe auf Grund des verstärkten Wohnungsbaues eine erhebliche Besserung zu verzeichnen gewesen. Im November 1926 war die Beschäftigung des Baugewerbes wesentlich günstiger als im November des Vorjahres, obgleich die Industriebeschäftigung bis zum Ende des Jahres außerordentlich still blieb, während sie normalerweise beträchtlich über 40 Proz. der Bauarbeiterbeschäftigung. In Prozenten betrug die Beschäftigung im Baugewerbe im Januar 48,7, im Februar 58,6, im März 64,8, im April 72,5, im Mai 77,3, im Juni 78,5, im Juli 80,5 im August 81,9, im September 83,2, im Oktober 82,6 und im November 79. Diese Besserung im Baugewerbe hing sehr eng mit der verstärkten Finanzierung des Wohnungsbaues zusammen, die Reich, Länder und Gemeinden zwar planlos, aber dennoch in ziemlich großem Umfange in Angriff nahmen. Als ihr Ergebnis ist im Jahre 1926 ein Zuwachs an rund 210 000 Wohnungen zu verzeichnen. Das ist die Höchstzahl, die seit dem Kriege erreicht worden ist und bedeutet gegenüber den Leistungen der letzten Jahre einen erheblichen Fortschritt.

Am kräftigsten war jedoch die Besserung in den Industrien, die Verbrauchsgüter herstellen. Insbesondere die Textilindustrie



Arbeitsmäßige Steinkohlenförderung der Ruhrgebiets in 1000t  
Frachteinahmen der Eisenbahn aus dem Kohlenverkehr in Mill. Mark  
Arbeitsmäßige Wagengestellung der Reichsbahn in 1000 Stück

trier hat seit dem Monat Mai einen starken Aufschwung zu verzeichnen gehabt. Die Entwicklung des Beschäftigungsgrades in der Textilindustrie veranschaulichen die folgenden Zahlen: im Januar 73,8, im Februar 68,3, im März 64,8, im April 63,3, im Mai 63,6, im Juni 65,5, im Juli 68,5, im August 73,1, im September 78,6, im Oktober 84 und im November 87,6.

Dieser Aufschwung in der Textilindustrie wurde besonders gefördert durch den erheblichen Rückgang der Baumwollpreise. Gegenüber dem Vorjahre sind sie infolge der außerordentlich hohen amerikanischen Baumwollenernte sehr erheblich gesunken. Obgleich diese Preisstimmung lange nicht entsprechenden Ausdruck in den Preisen der Fertigfabrikate gefunden hat, hat sie dennoch gerade in Deutschland im Zusammenhang mit der Abnahme der Arbeitslosigkeit zu einem vergrößerten Umsatz der Industrie geführt.

Leider hat die Verbesserung der Konjunkturlage bisher noch nicht zu einer tiefgreifenden Verbesserung der Löhne geführt. Erst in den letzten Wochen ist es hier und da möglich gewesen, Lohnhöhungen zu erkämpfen. Insgesamt dürfte die Lohnsumme der Arbeiterklasse aber kaum erheblich gegenüber dem Vorjahre gestiegen sein. Dagegen sind die Gewinne in den Unternehmungen um ein beträchtliches gewachsen, wie die steigenden Dividendenziffern aufs deutlichste zeigen. Gleichzeitig haben insbesondere die Bankgewinne ein ungewöhnliches Ausmaß angenommen.

longgezogene ferne, kaum noch vernehmbar ferne Pfeifen der Lokomotive, das aus Richards behutsam zugespitztem Munde tönt, und öffnet die Augen.

Morgenlauge lag in der Wohnküche. Auf dem Gaskocher, dessen verstopfter Brenner monoton piff, stand ein Aluminiumtopf voll dampfenden Kaffeewassers. Annas Bett war leer, die Dede zurückgeschlagen.

„Bier? Sie haben doch immer nur zwei?“ Der Bäcker grub in dem Berg nach noch zwei braunen Semmeln, wie Anna sie liebte. „Und jetzt auf einmal vier?“

Wässrige Freude hob aus ihrem Innern ein Lächeln herauf in das errötende Gesicht: die zwei Jahnbogen waren sehr groß, ebenmäßig und weiß.

Anna hatte die milchige Gesichtshaut der Rothhaarigen, obwohl das dicke Haar kaum bemerkbar rötlich war, und auf den Seitenflächen der Nase gegen die Augen zu einige Sommerprossen.

Durch die jahrelang täglich hunderttausend Griffe in der Kartonnagenfabrik waren ihre durchbewegten Hände dünngliedrig geworden, gleich denen nervös-rastigen Frauen, die das Resultat von Zucht und Inzucht sind.

Die für ihre Körpergröße eher zu kleinen Füße steckten in den besten Schuhen, die sie besaß. Als sie, in der Hand den hohen, gefüllten, milchfarbenen Steingutkrug, die Tür öffnete — sie trug ein dünnes Sommerkleid, ihr formrunder Körper, durch den Stoff durchdrängend, bewahrte die naturhafte Unschuld des Unbekleideten — stand Karl zum Gaskocher hinabgebengt.

Den wollte ich schon damals rüsten, dachte er. Annas Gegenwartswirkung war so stark, daß er die Worte, die in diesem Augenblick in seinem Gefühl keine Lüge gewesen wären, nicht ausspricht.

Anna sah geschmückt aus, als trüge sie Blumen. Er starrte die Frau an, die milchig-frisch im Türrahmen stand, und zog unwillkürlich das weit offene Hemd über der dunkelbraunen, mustulosen Brust zusammen. Den Rock hatte er nicht. Nur Hohe und Gürtel. Das weiße Hemd war gerissen. Er hatte sich und das Hemd tags vorher im Strome gewaschen und von der Sonne trocknen lassen.

Obwohl Karl rasert und lauter war, hing doch an ihm der wilde Duft des Stromes, der Wälder, des weiten, weiten Reges. So war er in die Zivilisation geraten, wo es ein Bett gab, vier Wände und Anna.

Sie sagte: „Guten Morgen!“ Und ihre Stimme klang genau so, wie sie aussah, wie ihr Gang, ihr Körper, ihr Mund war.

Ueberblickt man die Entwicklung der industriellen Wirtschaft im Jahre 1926, so bleibt unbestritten, daß sich die Lage nach einem ungewöhnlichen Tiefstand gegen Ende des Jahres kräftig gebessert hat. Dieser Verlauf ist nur zum Teil das Ergebnis innerwirtschaftlicher Maßnahmen. Im großen und ganzen gingen die belebenden Wirkungen von dem englischen Kohlentampf aus. Die Wirkungen dieses Kampfes werden am besten durch die Steigerung der arbeitsmäßigen Steinkohlenförderung des Ruhrgebiets, wie wir sie in unserem Schaubild darstellen, veranschaulicht.

Diese Entwicklung war im Bergbau begleitet von einem Steigen der Zahl der Beschäftigten Arbeiter um rund 40 000 und dem Verschwinden von über 1/2 Million Feiertagslöhnen, die der Arbeit von über 20 000 Mann entzogen hatten. An ihre Stelle sind inzwischen Leberlöhnen in weit größerem Maße getreten. Diese günstige Entwicklung des Bergbaues blieb jedoch nicht auf ihn allein beschränkt, sondern griff über ihn hinaus auf die Gesamtwirtschaft über. Die Bedeutung des Streiks für die deutsche Wirtschaft wird vielleicht besonders deutlich durch einen Vergleich der Frachteinahmen der Eisenbahn aus dem Kohlenverkehr in den Monaten Mai bis Oktober 1925/26 (siehe Schaubild). Im ganzen bezogen in diesen sechs Monaten die Mehreinnahmen aus dem Kohlenverkehr gegenüber dem Vorjahr rund 140 Millionen Mark. Dem entspricht die Zahl der Wagenstellungen, über die unser Schaubild Auskunft gibt.

Dabei ist freilich zu beachten, daß der weitaus größte Teil der Mehrgeleistung auf den Kohlenverkehr entfällt. Der übrige Güterverkehr der Reichsbahn dürfte erst im September eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre aufzuweisen haben. Wenn man so beachtet, daß der Gesamtgewinn der deutschen Wirtschaft aus dem englischen Streik allein im Kohlenbergbau und bei der Eisenbahn sich auf rund 500 Millionen Mark stellt, und daß hierzu noch hinzutreten die Gewinne der Schwerindustrie und ihrer Arbeiterklasse auf Grund der zusätzlichen Aufträge, die sich aus dem Anfall der englischen Konkurrenz für sie ergeben, so läßt sich ungefahr die Bedeutung dieser konjunkturellen Anregung der deutschen Wirtschaft ermessen. Hinzu kommen außerdem noch erhebliche Mehreinnahmen der deutschen Schifffahrt infolge der Frachteinlagerung auf dem Seetrachtenmarkt, die zur Verdoppelung und Verdreifachung der bisherigen Frachtsätze führte. Der plötzliche Zuwachs an Volkseinkommen war für die Besserung der Wirtschaftslage entscheidend. Der Beschäftigungsgrad der deutschen Industrie nach der gewerkschaftlichen Erwerbslosenstatistik hat sich in den ersten 11 Monaten des Jahres um fast 20 Proz. verbessert. Während im Januar nur 70,3 Proz. der von den Gewerkschaften erfaßten Mitglieder voll beschäftigt waren (hierbei sind die Kurzarbeiter auf Vollarbeitslohn umgerechnet) waren es Ende November 83,7 Proz.

Diese Besserungen können aber nicht als endgültige Besserung der Gesamtsituation angesehen werden. Vor allen Dingen ist der Umschwung in den Produktionsmittelindustrien noch nicht derart, daß sich das Verhältnis ihres Beschäftigungsgrades zu dem der Verbrauchsgüterindustrien wesentlich geändert hätte. Insbesondere ist im Maschinenbau die Lage nach wie vor nicht allzu günstig, zumal die der eisenverarbeitenden Industrie von der Schwerindustrie beim Abschluß des Internationalen Eisenartikels gemachte Zusage einer Anpassung des inländischen Eisenpreises an den ausländischen noch immer nicht ihre Erfüllung gefunden hat. Diese Tatsache kommt auch in den Zahlen des Beschäftigungsgrades der Metallindustrie deutlich zum Ausdruck. Der Beschäftigungsgrad der Metallindustrie weist eine Entwicklung auf, die hinter der Gesamtentwicklung des Beschäftigungsgrades wesentlich zurückbleibt. Es betrug der Prozentsatz der Vollbeschäftigten:

| im        | insgesamt | in der Metallindustrie |
|-----------|-----------|------------------------|
| Januar    | 70,3      | 71,5                   |
| Februar   | 71,2      | 74,5                   |
| März      | 71,8      | 69,9                   |
| April     | 75,4      | 73,6                   |
| Mai       | 76,2      | 72,9                   |
| Juni      | 76,6      | 71,8                   |
| Juli      | 77,3      | 72,1                   |
| August    | 79        | 73,5                   |
| September | 81,3      | 75,7                   |
| Oktober   | 83,2      | 78                     |
| November  | 83,7      | 79,2                   |

Während also im Januar und Februar die Beschäftigung der Metallindustrie noch günstiger war als die Durchschnittsbeschäftigung der Industrie überhaupt, blieb sie im November erheblich hinter ihr zurück.

Wenn in der Metallindustrie, vor allem in ihren verarbeitenden Zweigen, eine grundlegende Verbesserung noch nicht ein-

## Karl und Anna

Von Leonhard Frank

Copyright 1926 by Ullstein A.-G., Berlin

(4. Fortsetzung)

Anna wagte nicht, sich im Bett zu rühren, zurückschauend vor der Intimität dieses Geräusches. Erst als sie das Gleichmaß seines Atmens vernahm, wechselte sie vorsichtig ihre schon unbehaglich gewesene Lage.

Der Heimgekehrte hatte seit Wochen nicht mehr zwischen seinen Leintüchern geschlafen. Seine Beimmuskeln suchten vor Ueberanstrengung, Stromufer, glühende, weite Wasserflächen, Felsabhänge, dunkler Wald, die endlose weiße Landstraße, Fernblicke und wichtige nahe Einzelheiten suchten durch ihn durch wie ein in tausend Stücken zerschnittener und wahllos wieder zusammengesetzter Naturfilm.

Da tat sich, tief vertraut dem Träumenden, die heimatische Landschaft auf. Er geht, zehnjährig, wieder wie damals, mit dem Vater aus der Stadt hinaus, querfeldein dem Dorfe zu, das zwischen mild gewellten Hügeln in der Sonntagsmorgensfrische liegt.

Sie lehnen ein im Dorfwohnhause, sitzen unter einem alten Baume. Daneben ist der blumenbunte Garten. Draußen geht wieder der alte Bauer vorüber durch den Sonntagstriebe der Dorfstraße. Er grüßt.

Der Vater scherzt mit der Wirtstochter, sagt sie, wie damals, am Arme.

„Du darfst sie nicht anfassen,“ sagte Karl, „das ist ja Anna.“ Der Vater zieht sofort die Hand zurück.

Da legt die Wirtstochter den Arm um Karls Schultern und schickt ihm mütterlich das hohe Milchglas zu.

Ruhendes Glücksgefühl der Geborgenheit hob ihn aus dem Traume.

Anna schloß.

Ergriffen plötzlich von dem Gefühle teuerster Verantwortung, lauschte er dem Mysterium eines im Schlafe atmenden Menschen. Dankbarkeit überwältigte ihn.

III.

Richard sitzt auf dem Feldbett in der Weißblechhütte. „Also hoch!“ Spitzt den Mund und macht Karl vor, wie der Gaskocher zu Hause pfeift.

Der Eisenbahnzug läuft schwarz in die Ebene hinein. Schiebt sich am Horizont strichdünn durch das Grün; Karl lauscht auf das



MO-1926

# Kreditbank Lübeck

e. G. m. b. H. :: Gegründet 1877

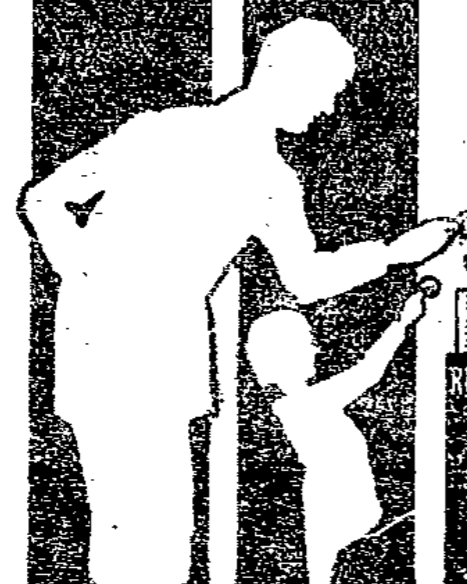
## Annahme von Spareinlagen

Wir nehmen Einlagen

### von Rm. 1.— an

entgegen und gewähren günstige Zinssätze  
Fordern Sie bitte an unseren Kassen

**Sparmarkenkarten · Heimsparbüchsen  
Vergütungsscheine**



### SPAR-EINLAGEN

1.1.1926

1.1.1925

1.1.1924

## E. Stüwes billiges Möbellager

Freunden, Bekannten und Gönnern, insbesondere meiner werthen Kundschaft wünsche ich ein recht

### Fröhliches neues Jahr!

Gleichzeitig erlaube ich mir mein ganz besonders billiges

## Neujahrs-Reklame-Angebot

bekannt zu geben, denn ich gewähre die erste Woche im neuen Jahr auf nachfolgenden Preisen bei Barzahlung

### 10 bis 30% Rabatt

Bei Mähtischen, Renschischen u. Stimgarderoben bis 50% Rabatt

|                       |                               |                                |
|-----------------------|-------------------------------|--------------------------------|
| <b>Eisgen-Schlamm</b> | <b>Schlafzimmer best. aus</b> | <b>Kompl. Küchen best. aus</b> |
| 1 Büfett              | 1 Kleiderschrank              | 1 Küchenschrank                |
| 1 Stuhl               | 2 Bettstellen                 | mit Gasauflage                 |
| 1 2-Bug-Tisch         | 2 Spiralmatratzen             | 1 Tisch                        |
| 6 Stühle              | 2 Nachtschränke               | 2 Stühle                       |
| 1 Chaiselongue        | 1 Waschtisch                  | 1 Stuhl                        |

3st. nur **RM 475** 3st. nur **RM 225** 3st. nur **RM 75**

Als einzelne Möbel empfehle ganz besonders billig

|  |                        |                       |
|--|------------------------|-----------------------|
| 2 gleiche Bettstellen mit Spiralmatratzen pro Stück 48.- |                        |                       |
| Bücher-Schrank . 20.-                                    | Kleiderschränke . 60.- | Küchenschränke . 55.- |
| Kredenzen 110.-  | Waschtische . 35.-     | Küchenschränke . 4.-  |
| Schreibtische 95.-                                       | Nachtschränke . 18.-   | Küchenschränke . 15.- |
| Schreibtisch 65.-  | Waschtische . 18.-     | Pol. Kochtische . 7.- |
| Waschtische . 50.-                                       | Bettstellen . 52.-     | Eisgen-Stühle . 12.-  |

### Eigene Herstellung von Sofas u. Chaiselongues

Großes Lager in Stoffen zum Anschauen vorräthig

Chaiselongue 28-60 **RM** Sofas 75-130 **RM**

In diesen vorgenannten sehr billigen Preisen verkaufe ich

## ohne Aufschlag auf Teilzahlung

Bei un- u. Anzahlung erhalten Sie Ihre Möbel auf Wunsch sofort frei Haus (Lübeck) geliefert, den Restbetrag können Sie dann mit wöchentlich 20% oder monatlich 10% abzahlen

Um zwanglose Besichtigung wird gerne gebeten!

## E. Stüwes billiges Möbellager Verkaufslager nur Breite Str. 21

im Hinterhaus (7360)

**Verstellbare Bländer**  
Trauring-  
Gibarne Ohren-  
Gehörstöpsel  
in verschiedenen  
Größen  
**Leibhaus**  
Bismarckstr. 113.

**Heilpraxis Gehius**  
Heilsenstr. 21, II  
Erfolgreiche, gütliche Behandlung aller  
Leiden  
Warum quälen Sie sich noch?  
Machen Sie einen Bekannungsversuch von  
ihren Beschwerden (7316)

**Wäscherei**  
1. Spül-, Säure-  
und Seife-  
Wäsche  
Bismarckstr. 44  
W. Köpcke

**Bettfedern**  
aus erster Hand. 50. gran 50. &  
gefil. 90. & 1.75, Federn 2.75,  
mit 10. Schaumstoff 4. große 4. Dunne 7. weiß  
Jahres 8. 12.18, Kissen 3. 3.50, 3.50 extra  
gegen Nachn. Muster, Preis list. Rein Nipka  
Nichtpostend gerät. — **W. Köpcke**  
Sachsen- & Stadler, Berlin C. 9, Pankow, Bismarckstr. 44

## Geschäftsverlegung

Am 1. Januar 1927 wird die (7366)  
**Lederhandlung und  
Schäfte-Stepperei**  
von **Wilhelm Kreuzfeld** von Fischergrube 23  
nach **Fischergrube 33**  
verlegt und in unänderter Weise fortgeführt.

**Grude** in langjährig  
bewährter  
Qualität  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
(7309) Fernruf 672, 678

Meinen werthen Kunden, Freunden  
und Bekannten zum neuen Jahr die  
besten Glückwünsche!

## Adolf Schaleky und Frau

Photographisches Atelier, Marlißtr. 60

## Hotel Weidenfeller

**Erstklassiges Silvester-Essen**  
bis früh morgens  
An beiden Festtagen große Auswahl  
Ausschank von Münchener Pschorr-Bräu  
sowie Deutschem Pilsener und Porter  
Erstklassige Weine  
Weinstube auch Ausschank v. Pschorr-Bräu  
**Prosit Neujahr!** (7390)

## Schauburg

Heute und folgende Tage:  
Die große Ufa-Premiere / Ein Riesenspektakel  
Film und Gesang!  
**Die keusche Susanne**  
nach der berühmten Operette von  
JEAN GILBERT  
In den tragenden Rollen die bedeutendsten  
deutschen Filmstars:  
**Lilja Harney, Ruth Weyher, Lydia Pot-  
china, Willi Fritsch, Hans Junkermann,  
Albert Parzly** sowie der bekannte Lübecker  
Darsteller **Werner Fockert**  
Die bekannten, reizenden Schläger der  
Operette: „Wenn der Vater mit dem Sohne  
auf den Baum geht“, „Susanne, Su-  
sanne, Du hast mir's angetan“, „Wenn die  
Fäustchen sich heben“ usw. werden von  
ersten Gesangskräften vorgetragen  
**Lilja Harney** ehem. eine gezeigte Tänzerin,  
spielt im Film die entzückendsten und  
neuesten **Charaktere!**  
**Wenn einer eine Reise tut**  
Ein tolles, würdliches Ufa-Lustspiel  
Wochenschauspiel / Größte

## Theaterklause

Alleinausschank des  
bekannt besten  
Neu! Neu!  
Ersten  
**Kulmbacher  
Exportbieres**  
1/2 Liter 50 Pfg.  
Spezialausschank besten „Lübecker Aktien-  
Bieres“, 1/2 Liter 40 Pfg. (7306)  
Gute u. bill. Küche — Mittagessen 1.50 RM.  
Theaterklause **Wilhelm Krasen**

## Restaurant Knorr

Inhaber: **Paul Haar** (7387)  
In allen Räumen große  
**Silvester-Feier**  
Stimmung — Humor  
Süß- und Seltener liefern das Beste

## Moislinger Baum

Morgen, 1., und Sonntag, 2. Jan.,  
Anfang 4. Uhr:  
**Vornehmes Tanzkränzchen**  
verbunden mit heiteren Künstler-  
vorträgen unter Mitwirkung erster  
Lübecker und Hamburger Künstler  
Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom  
**Sulanke-Orchester** unter persönl. Leitung  
des Kapellmeisters **Robert Sulanke**.  
Familien freier Eintritt  
Rudolph Jäde  
(7401)

## Verein der Musikfreunde

**IV.  
Sinfonie-Konzert**  
Montag, 3. Januar 1927  
abends 8 Uhr  
im **Kolosseum**  
Dirigent: **Edwin Fischer**  
II. Sinfonie op. 36 . . . . . Beethoven  
Suite de l'Opéra de feu . . . . . Stravinsky  
Mozartvariationen op. 132 . . . . . Reger  
Preise der Plätze für die  
**Hauptprobe**  
am Sonntag, d. 2. Januar, vorm. 11 1/2 U.,  
für Mitglieder 1 & für Nichtmitglieder 2 &  
Karten bei **E. Robert**, Breite Str.  
und an der Tageskasse (7386)

## Verkaufen Sie Ihre Felle

an das Pelzhaus  
**Friedrich Zimmermann**  
Königsstraße 24,  
Ede Pfaffenstraße  
Ich zahle hohe Preise,  
da ich (7298)  
Selbstverbraucher bin

**Kinder-Bettstellen**  
weiß, mit Gitter,  
von 14.- bis 65.-  
**Große Bettstellen**  
von 11.75 bis 75.-  
**Gebrüder Hehl**  
Unterstraße 111/112  
1. Stad., tein Laden,  
b. d. Holstenstr. (7308)

## Restaurant Marienburg

Silvester Janie 1. und  
2. Jan. ist nur Genüß-  
lichkeit Feiern! (7385)

## Stadttheater Lübeck

Freitag, 7.30 Uhr:  
**Krieg-Bucht**  
Ende 10.30 Uhr  
Sonntag, 3 Uhr:  
**Peterchens Mond-  
fahrt** (Weihnachts-  
märchen)  
Sonntag, 7.30 Uhr:  
**Die Fledermaus**  
Gäste: Prof. Abendroth  
u. Willi Walter-Bönne  
Sonntag, 8 Uhr:  
**Peterchens Mond-  
fahrt** (Weihnachts-  
märchen)  
Sonntag, 8 Uhr:  
**La Traviata**, Alfred:  
Adolt Trimborn a. G.  
Spätzug Cutin abwartet  
Theaterschluss  
Montag, 8 Uhr:  
**Stöpsel**  
Halbe Schauspielpreise  
Dienstag, 7 Uhr:  
**Die Frau ohne  
Schatten**  
Mittwoch, 8 Uhr:  
**Die weiße Dame**  
Spätzug Cutin abwartet  
Theaterschluss  
Donnerstag, 8 Uhr:  
**Soldaten**  
Kammerspiele:  
Sonntag, 8 Uhr:  
**Grabmal des unbet.  
Soldaten** (7379)  
Dienstag, 8 Uhr:  
**Die letzte Geliebte**  
(5. Abonnements-Vor-  
stellung)



## Freistaat Lübeck

Freitag, 31. Dezember

### Gilbesternebel

„Man immer rin! — Nehmen Sie Platz!“ — Trotz des Punschnebels erkannte ich an der Tombant unsern Freund Klann, der immer wieder zum Trinken aufforderte. „Ja, ja, das Geschäft blüht, seitdem ich den Ratskeller übernommen habe. Die Erwerbslosenfrage habe ich auch schon gelöst. Jeder, der keine Arbeit hat, wird hier angestellt. Alle bekommen nach Gruppe 6—12 bezahlt.“

„Dann werden Sie also im nächsten Jahre die Weihnachtszulage für diese Gruppen auch wieder bewilligen?“ — „Selbstverständlich! Für die Beamten alles!“ —

An einem Tische ging es sehr laut zu. Dort saßen lauter Wirtschaftsköpfe. Nur prominente Persönlichkeiten: Kühl und Dinter, Green und Grieger, Grabner und eine Reihe anderer Gestalten. Dort ging es lebhaft zu. Keiner wollte die Schuld an dem Wahlverfall haben, aber jeder schob sie dem andern zu. Grabner und Dinter hielten beide ohne Erfolg einen Vortrag über „Anständigkeit im politischen Kampf“. Bei der dritten Flasche einigte man sich darüber, daß diese Frage Hofenlohl wäre, und daß eigentlich nur der literarische Beirat die Schuld an dem schmählischen Ausgang hätte.

Da brachte Freund Klann eine neue Lage Flaschen. Auch Herr Kofz ließ sich sehen. „Manu“, fragte ich, „auch Kofz ist hier?“ — Klann zwinkerte mit den Augen: „Damit die Rundschafft nicht fortläuft!“ —

In der Ecke an einem breiten Stammtisch saß eine Runde mit musikalischem Einschlag. Der Präses, ein gewisser Reinenweber, sumnte vor sich hin: „Wo sind deine Haare?“ — Aber die Versammlung wollte von dem sonst so beliebten Schläger nichts wissen.

„Daß die Haare! Was gehn uns deine Haare an! — Die Sache ist bitter ernst. O, das Defizit, das Defizit!“

Dann erkante eine schauerliche Melodie, eine gräßliche Klageweise. Der Refrain klang mir noch in den Ohren:

„Ja, die Lübecker Musik, sie ist  
ist im letzten Jahre Schied, Schied, Schied.  
Die Konzerte, die sind leer, leer, leer,  
alles geht trotz Fischer uns verquer, quer.“

Da erkannte ich, daß es der Vorstand des Vereins der Musikfreunde war. Er bemühte sich sichtbar, seinen Kummer zu erlösen. Ich fürchte aber, daß er im neuen Jahre in ganzer Größe wieder aufstehen wird.

Da trat eine Hanswurstfigur an den Tisch.

„Meine Herren, sowas kommt von sowas. Erst graulen Sie das Publikum hinaus, weil das Orchester nichts taugen soll, und jetzt wundern Sie sich, wenn man draussen bleibt. Ja, ja, die Welt ist rund, darum stößt sich so mancher dran! Musik ist Leben, aber das Musikleben, das Sie führen, ist tot. Daher das Defizit!“

Ich sah, wie alle nach den Flaschen griffen, vermutlich zu einer klärischen Ovation. Da ich derartige Erregungen nicht ruhig mit ansehen kann, zog ich mich still zurück.

Als ich aus dem Ratskeller glücklich wieder heraus war, wollte ich nach Hause und beachtete die Breite Straße, Richtung Burgtor, hinunterzugehen. Aber da kam ich schon an.

„Hier ist Richtung Mühlentor. Wenn Sie zum Burgtor wollen, haben Sie durch die Königstraße zu gehen!“ — Der Sipo ließ sich auf Auseinandersetzungen nicht ein. „Alles geht in einer Richtung! Hier herrscht Ordnung.“

Wo mußte ich zunächst nach dem Mühlentor, denn das Gedränge war so fürchterlich, daß ich die Ecke der Hügelstraße mit dem besten Willen nicht erwischen konnte. Ich kam erst wieder zur Besinnung, als ich im Kaffeehaus Germania saß.

Da wurde an einem Nebentisch kolossal gelacht. Ich sah einen breiten Rücken, der mir merkwürdig bekannt vorkam. Den hatte ich doch schon irgendwo einmal gesehen. Richtig! Im „Wullenwever“. „Rechtsanwalt Ewers kehrt der Politik den Rücken.“

Da sah er, war guter Stimmung und gab seinen Freunden allerlei zum Besten. Der hätte gut lachen. Er hatte richtig prophezeit. Nun mußten die großen Optimisten mit den verb... Sozis zusammenarbeiten und hatten keinen, der verständlich vermitteln konnte.

Aber die Hitze war zu groß. Ich mußte wieder hinaus in die klare Winterluft. Vor mir gingen ein paar vernünftige Bürger. — Es gibt auch solche.

„Versprochen haben sie vor der Wahl eigentlich allerlei. Der Haase-Dampe schrie doch immer wieder, Arbeit und Brot sollte geschaffen werden. Dazu haben sie jetzt Gelegenheit genug. Kein Sozialdemokrat würde doch etwas gegen vernünftige Vorschläge einwenden. Aber trotzdem 38 Wirtschaftsköpfe hineingekommen sind, haben wir noch keinen einzigen Verbesserungsorschlag gehört. Und vorher nahm man den Schnabel so voll.“

„Ja, Mensch, entweder standen die Köpfe erst über die Bierzig, oder sie wollen jetzt nicht.“

„Oder alles war leeres Gerede. Viele Versprechungen und nicht dahinter!“

„Aber nach der Wahl haben die Herren Arbeitgeber schon wieder andere Töne geblasen. Nicht mehr so sanft! Entlassungen! Ja, selbst auf Schwerkrriegsverletzte wollten die sonst so nationalen Herren keine Rücksicht mehr nehmen.“

Da wurde ich wieder von den beiden Bürgern getrennt. Wie

es kam, weiß ich nicht. Aber auf einmal war ich auf dem Weihnachtsmarkt.

„Hampelmänner! Hampelmänner! — Kaufen Sie Hampelmänner! Die letzten Lübecker Hampelmänner!“ — Das war doch zum Piepen! Lauter Bötsche in Hitleruniform als Hampelmänner.

Ein Marktino war auch da. Der große Schläger: Einzug der Wirtschaftsköpfe in die Bürgerstraße. Das Volk drängte sich in Massen hinein. Dazu ein uralter Schläger: „Das, das, das ist ein Geschäft. Das bringt noch was ein!“ —

Aber noch größer war der Andrang zu der Bude, in der „Bilder aus dem Wullenwever“ dargestellt wurden. Ich ging nicht hinein. Ich fürchtete für meine Lachmuskeln, denn Salben über Salben erklangen. —

Heimwärts lenkte ich meine Schritte. Natürlich über Mühlentor zum Burgtor. Nach Polizeivorkehr. Als ich mit in der Königstraße das Schrankenprojekt ansehen wollte, meinte der Verkehrsbeamte höflich:

„Machen Sie nur, daß Sie nach Hause kommen. Morgen geht's auch nicht los. Wir haben noch andere Sorgen: Schwimmhalle und...“

Da habe ich gemacht, daß ich fortam und hörte nur noch jein „Proßt Neujahr!“

U h u.

## Lübeck an der Jahreswende

1926 war Lübeds Jubiläumsjahr. Siebenhundert Jahre lang hat unser Stadtstaat seine Selbständigkeit und Reichsfreiheit bewahrt im Wechsel der Zeiten. Das zeugt von starkem Lebenswillen und großer Lebenskraft. Und diese Motoren des Wiederaufstiegs sind auch heute noch in der Lübeder Bevölkerung wirksam, trotz aller Ungunst der Verhältnisse.

Das nunmehr verfloßene Jahr brachte eine hier noch nicht gekannte Erwerbslosigkeit und damit großes Elend über viele Familien und eine gewaltige Belastung für den Staat. Dennoch, glaube ich, hat ein langsam fortschreitender Gesundungsprozess eingeleitet. Wohl liegt noch ein erheblicher Teil der Industrie daneben, aber in der Seeschifffahrt und im Handel zeigt sich eine allmähliche Besserung. Zum Jubiläum gibt jedoch das Jubeljahr wenig Anlaß. Man darf nur hoffen, daß die Verbindungen mit den nördlichen Ländern, die neu angeknüpft oder wiederhergestellt worden sind, sich in wachsendem Maße fruchtbringend für Lübeck erweisen werden. Als sichtbare freundliche Erinnerungen an die Jubiläumsfeier sind zu verzeichnen die 700-Jahr-Halle, das verschönerte Kanälegebäude, das neu geschaffene Museum für auswärtige Kunstwerke Lübischer Meister in der Katharinenkirche, sowie manche erneuerte Hausfassaden. Und daß auch die Straßenbeleuchtung und Straßenreinigung verbessert und zeitgemäßer geworden sind, ist wohl kaum aufzuführen.

Was wird das Jahr 1927 Lübeck bringen? Wer kann es sagen; hängt doch auch Lübeds Schicksal, seine Blüte und sein Gedeihen nicht allein von der Laune und der Tüchtigkeit seiner Einwohner, sondern mehr oder weniger von der wirtschaftlichen Gesundung und der deutschen Republik, von der Gestaltung der politischen Verhältnisse im Innern sowie in Europa und darüber hinaus ab.

Für Lübeds Entwicklung bedeutungsvoll ist vor allem die Wiederbelebung seines Seeschiffsverkehrs und Handels, die, wie erwähnt, in vielversprechender Weise eingeleitet hat. Ich erwarte, daß diese aufstrebende Linie sich weiter fortsetzt. Moderne Hafeneinrichtungen und gute Eisenbahnverbindungen sind die dafür nötigen Vorbedingungen. Für technische Verbesserungen des Hafenbetriebes sind denn auch bereits 1926

erhebliche Mittel aufgewendet worden, die sicherlich als verbend angesehen werden dürfen. In dieser Beziehung darf auch ferner nichts veräußert werden.

Zukunftreich ist der Luftverkehr. Es mußte deshalb rechtzeitig Anschluß an ihn gesucht werden. Der ist nicht ohne Opfer Lübeds gefunden worden. Lübeck besitzt auf dem Privatwall einen idealen Flugplatz, der sowohl für Land- wie für Wasserflugzeuge bestens geeignet ist. Hier einen Seeflughafen großen Stiles, ein Flugverkehrszentrum zu schaffen, erscheint durchaus möglich. Auch hierauf sehe ich für Lübeck entsprechende Erwartungen.

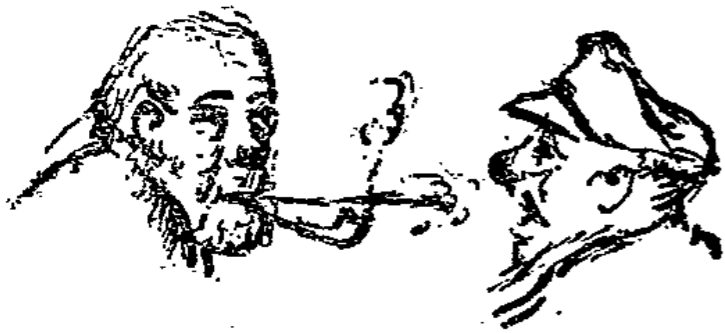
Um den tausenden Erwerbslosen Beschäftigung zu geben, müßten vor allem die Werkten Aufträge erhalten. Die Linderung der Wohnungsnot bedarf der wirksamsten Unterstützung des Staates. Dadurch wird zugleich Arbeitsgelegenheit für das Handwerk geschaffen. An eine Abstellung der Wohnungsnot ist jedoch vorläufig nicht zu denken. Deshalb muß auch der Mieterseuch weiter aufrechterhalten werden.

Das Interesse an den vom Staat erhaltenen oder unterstützten kulturellen Einrichtungen wird sich hoffentlich mit der Besserung der wirtschaftlichen Lage erhöhen. Das Stadttheater, das versucht, durch einen guten Spielplan und bestmögliche Vorstellungen seine Anziehungskraft zu verstärken, wird durch die Konkurrenz der Kinos, die täglich zwei und drei Vorstellungen machen, ernstlich bedroht. Eine Vermehrung des Besuchs bedeutet zugleich eine Verminderung der von der Allgemeinheit aufzubringenden Zuschüsse.

In Vorbereitung befindet sich die Verwaltungsreform, eine zeitgemäße Verkehrsregelung, eine Modernisierung der Müllabfuhr, alles Dinge, die im kommenden Jahre zur Ausführung kommen sollen und der schönen alten Stadt zum Nutzen gereichen werden.

So darf erwartet werden, daß, wenn alle dazu berufenen Körperschaften und Kräfte verantwortungsbewußt daran mitarbeiten, Lübeds Entwicklung sich 1927 hoffnungsvoll gestalten wird.

Paul Löwig.



### Fiedje un Tedje

Tedje: „Manu, min Gründ, mit wen heist du di denn Kopp?“  
Fiedje: „Ah, Tedje, dat is 'ne dämlische Geschäft.“  
Tedje: „Heist du di mit din Ollsch verrient?“  
Fiedje: „Halwegs ja...“  
Tedje: „Dat heist id mi doch glicks dacht. Din bandaschierren Kopp...“  
Fiedje: „Het ditmal mit min Ollsch keer... Rendezvous hat. Ne, mürtlich nich! Ditmal weer dat 'ne högere Gewalt.“  
Tedje: „Dat intressiert mi, Jung. Bi wekker Gelegenheit heist di dat so mallört?“  
Fiedje: „An'n eersten Wihnachtsdag, abens kloof acht. Ich hatt mi grad de Piep anstet'n un wull mi up dat Kanapee bequem'n, dor kummt Karl Södsnat rin, de Jüngste von min Dochter, so'n richtigen Slesf und Slopndriewer, abers fünf sit in 'n Kopp, naja, du kennst em ja. 'N Abend, Großvadder“, seggt de Bengel, „un hier is min... Dampmaschin ipandiert.“  
Tedje: „Wat denn? 'ne richtige Dampfmaschin heist du em löfft? — Mit sowat harst du of noch löb'n kunn. Kum tein Johr oit.“  
Fiedje: „Aee, Oftern ward he dörtein, jawoll, dörtein Johr. He is ja man minn jör sin Deller, aber wo soll de Kraach of herfamt'n, wenn sin Wadder... nids verdeen! Is 'n Truerpfil, kann't di segg'n. — Na, de Jung sull wenigstens sin Freid to'n Wihnacht hebb'n, un soans heist id em 'ne Dampfmaschin ipandiert.“  
Tedje: „Nobel geht die Welt jugrunde.“  
Fiedje: „Ja, nobel güng dat Ding in 'n Dutt! Herz du meines Lebens, wat weer dat jör'n Spektakel! Wi harra dat bannig

hild den'n Abend. De Bengel hat dat Wader ran, id göht den'n Sprit in'n Brenner, un... nah 'ne halwe Stunn füng di dat Ding to brummen an, dat Korl un id vör Freid uns gornich lat'n kunn'n. „Sneller, sneller, Großvadder“, jäh de Briet, „sneller, dat is ja gornids!“ Un eher id em



stüern kunn, ritt he den'n ganzen Docht herut. Minich, wat lög de Flamme tohöht... un Bumm! knallt mi de ganze Siegellad in't Dog! „Hier ward woll schat'n?“ Ichree min Jru, un donn... un donn...“  
Tedje: „Dgottogotogoit...“  
Fiedje: „... un donn göt se uns heid 'ne ganze Keil' mit Wader ober'n Döj.“  
Tedje: „An wieder is di nids passiert?“  
Fiedje: „Ja, un donn... donn heist se uns veertantig... rui-smet'n.“  
Tedje: „An wieder is jug nids passiert?“  
Fiedje: „Manu, weer dat nich nog? Dat tolle Wader... hrrr!“  
Tedje: „Wieder nids passiert! — Keen Wihnachlapp'n um de Ohr'n, keen Bessefnehl... Wijnchenstind, heist du dat god. Dat

jull mi passiert sin, mi... glöm mi, Fiedje... veertien Dag in't Krankenhüs, dat weer dat minimumste.“  
Fiedje: „Du überdriffst, oll Gründ.“  
Tedje: „Hierbi nich, min Jung, hierbi ganz gewiß nich. Dorto kenn id min Ollsch to god. — Wieder nids? Dat is ja 'n Märchen. — Na, denn wies mi mal din Schramm'n her. Pösdendufend! Dat mütt ja 'n bannigen Knall weft sin. Hier sticht sogor noch 'n Splitter in din Näs! — Hoff mal still, min...“  
Fiedje: „Nu!“  
Tedje: „Kut mit em in de Fröhjohrsluft. Sooo! Nu brußt du nich nah'n Doktor hen. Dat is to düer bi so'n ori Lü.“  
Fiedje: „Hüt güng't viellicht noch, aber... morgen? — hm! Du heist doch leff, dat... de Krankenkassen-dokters... für ehr Arbeit ad eersten Januarus mehr verlangt?“  
Tedje: „So is't richtig. Uemmer höger mit de Pries. Glömst du in'n Ernst, dat se so flecht verdeen? Ja nich, Ja würd mi frein, wenn id de Hälfte hatt von ehr Infam'n, 'n Drütteil blois...“  
Fiedje: „Un heist du wieder leff, dat ebenjalls von morg'n an... dat Beer in'n Pries hochgeiht?“  
Tedje: „Dunnerslag, von morgen all? Dat dröppt mi sworer. Gegen Krankheit bün id fuer, de Dokters warr'n nich veel an mi verdeen, aber gegen Döft?... Wer heist sik dat denn ufinniert?“  
Fiedje: „De Stüer...“  
Tedje: „Swieg still! Wenn id di't Wurt all hör, denn ward mi flecht. Weest sünst nids Ries?“  
Fiedje: „Ja, dat Richtige sid... verlobt heit.“  
Tedje: „Natürlich of to Wihnachten?“  
Fiedje: „Ja, wieso? Wihnachten is doch dat Fest der Liebe!“  
Tedje: „... und des Friedens! Dat dörst du nich verget'n.“  
Fiedje: „Ja, verstaht di nich.“  
Tedje: „Keen Wanner bi din lange Leitung. Ich kann mi jedesmal argern, wenn id sech, woans justament to Wihnachten mit'n Junggefellstand uprümt ward. Fest der Liebe! Gebet einander und mehret Euch redlich.“ Richtig! Aber anderswo heet dat of: „Friede auf Erden!“ Nu segg mi mal ehrlich, Fiedje, nennst du dat: Fred'n, wenn mit'n Wer-



# Zur Bekämpfung der Tollwut

Auch die Katzen sind gefährlich

Mit Bezug auf die in dem amtlichen Teil unseres Blattes erfolgte Bekanntmachung über die Bekämpfung der Tollwut bitten uns das Gesundheitsamt um Aufnahme des folgenden erläuternden Artikels:

Im Monat November ist bei einem Hunde in der Gärtnerstraße einwandfrei Tollwut festgestellt worden. Nachdem im inneren Gebiete der Stadt bei einem Kater einwandfrei die Tollwut festgestellt worden ist, sieht sich das Gesundheitsamt genötigt, die Bekämpfungsmassnahmen über weitere Gebiete auszudehnen und den bisher mindergefährdeten Bezirk gleichfalls zum gefährdeten Bezirk zu erklären.

Der gefährdete Bezirk (Sperrbezirk) umfasst demnach bis auf weiteres folgende Gebiete: Die Stadt Lübeck mit den Vorstädten und den eingemeindeten Gebietsteilen Moisling, Genin, Schönböden, Krempelsdorf, Borwerk, Karlshof, Israelsdorf, Gohmund, Schlutup, Westoe und Brandenbaum. Ferner die an dem linken Ufer der Wakenitz gelegenen Horste einschli. Falkenhufen und Rothenhufen; Al-Grönan, Stredniz, Blantenlee, Wulfsdorf, Borrade, Weidendorf, Krummelle Hülsch des Elbe-Travekanals, Krummehof Baum, Niemark, Baumsberg, Niederhufen und Kothehof. Es handelt sich demnach um die Stadt Lübeck und das südlich von ihr gelegene Gebiet zwischen der Wakenitz und dem Elbe-Trave-Kanal. Nördlich der Stadt kommt das Gebiet zwischen dem rechten Ufer der Wakenitz und dem unteren Travelauf in Frage. Da tollwutranke Hunde einen lebhaften Drang zum Entweichen haben, oft mehrere Tage planlos umherirren und große Wegestrecken zurücklegen, dabei alles zu beißen pflegen, was ihnen in den Weg kommt, so sind die Grenzen des Sperrbezirks möglichst weit zu ziehen in Anbetrachtung an natürliche Grenzen wie Flüsse, Waldungen, Moore usw. In unserem Niederungsgebiet eignen sich zur Begrenzung am zweckmäßigsten die Wasserläufe Flüsse, Kanäle und Seen bilden, solange sie eisfrei sind, das beste Hindernis für umherstreifende tollwutranke Hunde, soweit diese nicht zufällig auf eine Brücke hüben. In dem gesamten Sperrbezirk sind alle Hunde festzulegen, d. h. anzuflehen oder einzusperrn. Der Befehl ist das Führen der Hunde mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an einer kurzen Leine gleichzusetzen. Die bisher gewährte Erleichterung in der Stadt Lübeck mit Ausnahme des Wühltores und des Hübertores, die Hunde entweder ohne Maulkorb an der Leine zu führen oder sie mit einem Maulkorb unter gewissenhafter Bewachung frei laufen zu lassen, kann nicht mehr gewährt werden. Der Maulkorb muß bereit beschaffen sein, daß er das Beißen verhindert. Die Anwendung von Maulkörben bietet keinen Ersatz für einen Maulkorb. Ihre Benutzung ist deshalb unzulässig.

Die restlose Beflegung aller Hunde im Sperrbezirk ist unbedingt Voraussetzung für die Unterdrückung der Seuche. Die Beflegung der Hunde hat darauf zu erfolgen, daß die festgelegten Tiere mit umherstreifenden Hunden nicht in Berührung kommen können. Die Hunde sind besonders nachts im Hause oder in Höfen zu halten, die derartig geschlossen sein müssen, daß sowohl ein Entweichen als auch das Eindringen fremder Tiere unmöglich ist. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß tollwutranke Hunde, besonders angelegte, gern anfallen, so daß von einem tollwutranke Hunde in einer Nacht oft die Kettenhunde ganzer Dorf- und Siedlungsstellen angegriffen werden. Aus dem genannten Sperrbezirk dürfen Hunde nur mit Genehmigung des Gesundheitsamtes oder des diesem unterstellten Untersuchungsamtes, Katharinenstraße 67, ausgeführt werden. Die Genehmigung wird lediglich erteilt auf Grund einer tierärztlichen Untersuchung, die frühestens 24 Stunden vor Antritt der Reise erfolgen darf. Die Untersuchung des Hundes kann durch jeden Tierarzt und auch durch den tierärztlichen Leiter des Staatlichen Untersuchungsamtes erfolgen. Die Polizeiverwaltung macht den Verkauf von Hundefleisch von der Beibringung der behördlichen Genehmigung abhängig. Über nicht nur alle Hunde, sondern auch die Katzen sind im Sperrbezirk festzulegen. Es liegt im öffentlichen Interesse, herrenlose, umherstreifende Katzen zu beseitigen, da diese Tiere, wie auch der letzte Fall beweist, leicht die Tollwut verbreiten. Die Aufhebung der Sperrmaßnahmen wird erfolgen, sobald die Gefahr beseitigt ist. Sie darf jedoch nach den Bestimmungen des Viehseuchengesetzes nicht vor Ablauf von 3 Monaten erfolgen, von dem Zeitpunkt der die Sperrmaßnahmen begründeten Wahrnehmungen ab gerechnet.

Das Gesundheitsamt verkennt nicht, daß die Sperrmaßnahmen für den Hundehalter lästig sind, es sieht sich aber zu härteren Massregeln, die übrigens rechtsgelich vorgeschrieben sind, gezwungen, da es die Bevölkerung vor einer auf den Menschen übertragbaren Seuche unbedingt schützen muß. Sind doch noch im Jahre 1925 im Deutschen Reich 33 Menschen der Tollwut zum Opfer gefallen. Die genaue Beachtung der Sperrvorschriften ist daher unerlässliche Forderung. Die Tollwut ist, wie bereits bemerkt, auch im inneren Teil der Stadt einwandfrei festgestellt worden. Die Bekämpfung dieser Seuche führt in einer geschlossenen Stadt, zumal in Teilen mit vielen Schlafzimmern, wie sie in den Höfen und Gängen vorhanden sind, auf besondere Schwierigkeiten. Das Gesundheitsamt richtet daher an die Bevölkerung die dringende Bitte um verständnisvolle Mitarbeit, da nur ein reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Behörden und Bevölkerung Aussicht bietet die Tollwut in absehbarer Zeit auszumerzen. Über die Massnahmen zur Bekämpfung der Tollwut erteilt in den Dienststunden das Staatliche Untersuchungsamt, Katharinenstr. 67, Auskunft, das auch fernmündlich über das Polizeiamt zu erreichen ist.

Lobungsday... de Chetrieg anfangt? Wenn's nach mi gung, id wurd de Verlobungszeremoni dochhaupt verbeeb'n.  
Nehje: Di heit dat Wahnungsgebud wold dat Hirt verrent.  
Goh für nach Hus an Hus di mi!  
Nehje: Di? Nach, wo morgen... Niejagt is? So siebbe aus.  
Un du?  
Nehje: Id geh to Welt!  
Nehje: Di wold id?  
Nehje: Id wold kein Freid mehr an, mi bid zu dahn to Jap'n.  
Dat lot id anner dahn, del Geld hebbe an... de Rot in Schahland nich verhoht. Kaminanteller, Schabbelhos, Rodaga? Is nids für uns. Hee, wenn dat wege Jahr nids anners erbeid, es lot seg mit all de Wehmannen, de Arbeitslosigkeit id so, denn... dank id für dat Projekt Niejagt!  
Nehje: Nach heit du siebbe. Denno wold id hoffen, dat dat



einige Jahr aus Arbeit bringt, zu Jap'n, Best zu wat mi...  
Nehje: In diesen Sinne: Prost Niejagt!  
Nehje: Prost Niejagt, Niejagt. K. W.

# Zu neuem Beginn!

Brandrote Blitze schleudert die Zeit  
hinein in das Herz unster Tage,  
daß heraus aus der Zeit in die Ewigkeit  
die lohende Flamme schlage.

Noch steht hinter Nebeln das goldene Licht  
und von Erde ist schwer unser Schreiten,  
doch Nebel und Schwere vergehen nicht,  
hilft Sehnlucht die Flügel nicht breiten.

Hinauf denn, herauf denn, vergeht eure Not,  
die Sonne strahlt hell in den Morgen  
zu neuem Beginn! Ihr leuchtendes Rot  
verschleucht alle Kleinlichen Sorgen.

Vorwärts! Voran! Wo ruht eine Hand?  
Wer biebt auf der Stelle noch stehen?  
Wer rastet und ruht, wird nie das Land  
einer schöneren Zukunft sehen.

Denn das ist der Zeiten urrewiger Lauf;  
Jahrtausende werden aus Tagen;  
das Alte vergeht, und das Neue steht auf,  
und wer siegen will, der muß wagen.

Erich Grisar

## Die Erwerbslosigkeit im Reich

1 464 000 Brotlose

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge hat auch in der ersten Dezemberhälfte eine weitere Zunahme erfahren. In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 124 000 auf 1 208 000 gestiegen; die der weiblichen von 245 000 auf 256 000. Die Gesamtzahl erhöhte sich von 1 369 000 auf 1 464 000. Die Gesamtzunahme beträgt rund 95 000 oder 6,9 Proz. Die Zahl der Zuschlagsempfänger und unterstützungsberechtigten Angehörigen ist im gleichen Zeitraum von 1 465 000 auf 1 592 000 gestiegen.

## Milder Jahresanfang

Das Wetter der nächsten Woche

Unsere Voraussage hat sich in allen Einzelheiten bestätigt. Die Aktionskraft der atlantischen Zyklogen erwies sich als so wirksam, daß der hohe Druck im Norden des Erdteils nicht lange handhelt, sondern in südwestlicher Richtung abgedrängt wurde. Die Tiefdruckwirbel breiteten sich schon während der Weihnachtstage von Nordandinavien so weit nach Süden aus, daß bereits am zweiten Feiertag Mittelschweden nebst der ganzen nordwestlichen Küste frostfrei war, worauf sich der warme Weststrom auf der Südseite der Wirbel schon bis nach Norddeutschland hin bemerkbar machte. Hier war demgemäß an den Feiertagen der Frost nur noch gelind; selbst in Ostpreußen ließ er Sonntag an Stärke schon nach, und es war gemäß der südwestlichen Verlagerung des Atlantikstiftens nur noch in Ost-, Mittel- und Süddeutschland recht kalt. Dresden brachte es bis auf 14, Schlesien und Süddeutschland bis auf 10 Grad unter Null. Kälteineln mit besonders starker Temperaturerhöhung bis zu 15 Grad unter Null hatten sich im französischen Bergland sowie in der Karpaten ausgebreitet. Dienstag früh war schon fast ganz Norddeutschland frostfrei; am kältesten innerhalb Mitteleuropas war es auch in Ostpreußen und den angrenzenden deutschen Gebieten bis etwa zum Main. Mittwoch hatte sich der Kern des Hochdruckgebietes schon bis auf den Atlantik zurückgezogen; ein neuer tiefer Wirbel war von Island durch Skandinavien reich zu seinen nördlichsten Ausläufer herumgeschwenkt und mit südöstlicher Bahn nach der Dnie gelandet, worauf bei besonders im Küstengebiet stürmischen Nordwestwinden die Temperaturen in Norddeutschland schon wieder bis zu 5 Grad Wärme liegen, während gleichzeitig weit verbreitete und ergiebige Regenfälle, in Südwest- und Mitteldeutschland stellenweise noch Schneefälle verfielen, wo aber gleichfalls das Südwärter den Gefrierpunkt schon überschritten hatte. Das Laetter breitere sich auch auf die norddeutschen Gebirge aus, während in den süddeutschen Gebirgen die Temperaturen zunächst noch etwas unter Null blieben und die Niederschläge weiterhin in Form von Schnee fielen. Ob sich die Witterungsverhältnisse dort für den Winterport weiterhin günstig erhalten werden, bleibt abzuwarten und hängt von der Intensität der weiteren Zyklogen ab, die vom Nordatlantik zu erwarten sind. Diese werden wie ihre Vorgänger bei Island um das Maximum herumgeschwenkt und vom Nordmeer aus eine nach Südosten gerichtete Bahn einschlagen. Ihr Ende ist vorläufig nicht abzusehen, und es kann mit großer Wahrscheinlichkeit darauf gerechnet werden, daß das frühe, regnerische, jedoch nicht besonders milde Wetter besonders in Nord-, Mittel- und Süddeutschland die ganze nächste Woche noch überdauern wird. Vorübergehende leichte Regenschauer zwischen zwei Wirbeln werden an dem allgemeinen Witterungscharakter nichts ändern; allenfalls im Südwesten des Landes wird die Witterung unter dem Einfluß des südwest-europäischen Hochdrucks leicht etwas beständiger und trockener verlaufen, wennswerte Fröste aber auch dort nicht bringen.

Staatliche Handelslehranstalt. Wir verweisen auf eine Anzeige in der heutigen Nummer, bezü. die Anmeldungen für die Höhere Handelslehre und die Handelslehre.

St. Annen-Kirche. Die zum Abgang für die Katharinenkirche bestimmten Figuren des Witzloder Altarbildes sind im St. Annen-Kirche (Raum 14) vorübergehend ausgestellt. Es handelt sich um eine charakteristische Holzskulptur des um die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts tätigen Lübecker Bildhauers

## Steuertalender

Für die Woche vom 2. bis 8. Januar

- 5. Januar: Steuerzahlung vom Arbeitelohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einkassierten Beträge, dazu ist die Konzeptscheinigung einzureichen).
- 7. Januar: Letzter Zahlung für die Versicherungssteuer.

Claus Berg, von dem wir in Lübeck wenige oder gar keine eigenhändige Werke besitzen. Dargestellt ist im Mittelstück der Figuren eine Krönung Maria von großer Lebendigkeit und Lieblichkeit, die Seitenhände zeigen eine Gruppe der heiligen Anna Selbtritt und eine weibliche Heilige mit einer Blume in der Hand. Der Rest dieser Figuren wurde schon anlässlich der 700-Jahrfeier von der Stadt Lübeck... Geschenk versprochen, doch ist die Schwierigkeit der Restauration und des Transports der Gruppe die Ausführung des Gesandens bis heute verzögert. Die Originale sind nur kurze Zeit zu besichtigen, da sie Anfang Januar wieder aus dem Museum entfernt und in die Werkstatt des Bildhauers Manke, hier, überführt werden, wo die Herstellung der Abgüsse stattfindet. Jeder Kunstfreund sei hierdurch besonders auf die einmalige günstige Gelegenheit hingewiesen, von den reizvollen Originalen dieser Altarfiguren Kenntnis zu nehmen.

Zu dem Vorfall bei dem Gastwirt Ebert an der Untertrave teilt uns der Beschuldigte mit, daß sich die Sache mit dem verunglückten Lehrling sehr rasch vor der Gaststube abgespielt habe und daß es deshalb für ihn gar nicht möglich gewesen sei, festzustellen, ob es sich um einen wirklichen Kranken gehandelt habe. Es komme öfters vor, daß mehrere Leute eingeholt die Wirtschaft besuchten, wobei es sich dann um „Kranke“ im üblichen Sinne handle, die aus anderen Wirtschaften gewiesen wurden. Solche Gäste seien natürlich unwillkommen. Die beiden Arbeiter, die den Lehrling geführt hätten, seien mit ihrer Forderung ziemlich barisch gewesen und hätten gleich mißbilligende Worte gebraucht. Ebert bestreitet allerdings nicht, den Auspruch getan zu haben, „er könnte keine kranke Leute gebrauchen“. Hätte er aber den schweren Unfall des jungen Mannes erkannt, würde er ihn selbstverständlich sofort aufgenommen haben. — Andere Gewächsmänner hatten dieser Darstellung gegenüber, die das Wesentliche zugibt, ihre Behauptung aufrecht. Sie sagen, der Wirt habe auf ihr wiederholtes Ermahnen, den Kranken solange zu behalten, bis sie dessen Eltern benachrichtigt hätten, abgelehnt. Im übrigen sind sie direkt von der Arbeit gekommen. Ihr Benehmen sei derart gewesen, daß man absolut nicht den Anschein gewinnen konnte, sie hätten etwa Alkohol zu sich genommen gehabt.

Der erste Tausendmarkter Gewinn der Tubestugel wurde am Donnerstag abend von einem Lehrling einer hiesigen Engros-Firma auf einem Botengang gezogen. Ein zweiter Tausender wurde von einem Unbekannten am Holstentor gezogen. Besteres Glück hatte ein Ladeninhaber an der Ecke König-Johannisstraße, der vom gleichen Verkäufer zweimal auf den ersten Griff einen Hundertmarkter gewann.

Der altberühmte Don-Kojalen-Chor (40 Sänger), der im vorigen Jahre hier in Lübeck mit sensationellem Erfolge ein Konzert gab, ist soeben von seiner Amerika-Tournee zurückgekehrt und wird am Donnerstag, dem 20. Januar, im Kolosseum ein Konzert geben. Was der Don-Kojalen-Chor nicht zu verwechseln mit den Nachahmungen anderer Kojalen-Chöre unter der Leitung des kleinen, blutigen Serge Jaroff (Mitglied der Musikalischen Akademie Moskau) heißt, gemahnt, in seiner absoluten Vollendung und virtuosen Aufführung an den berühmten Moskauer Synodalchor, der dank seiner jahrhundertlangen, ununterbrochenen Tradition höchste Chorleistung erreichte. — Der Karlsruher Kauf bei Ernst Robert ist eröffnet. (Siehe die heutige ausführliche Anzeige.)

Achtung, Fabrikarbeiterverband! Ueber den Betrieb Lübecker Kreidemerke Schlup ist durch die Organisationsleitung die Sperre verhängt worden, weil die Inhaber sämtliche Kollegen ausgeperrt haben. Zutrop ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

## Der Stand der Erwerbslosen

Übermalige Steigerung um 300

Am 29. Dezember betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 5110 (Vormoche 4831.)

| Davon entfallen auf              | Vormoche |
|----------------------------------|----------|
| Landwirtschaft                   | 116      |
| Metallgewerbe                    | 1144     |
| Holzgewerbe                      | 207      |
| Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe | 70       |
| Baugewerbe                       | 462      |
| Müller                           | 36       |
| Kaufleute u. Bureauangestellte   | 431      |
| Angelernte Arbeiter              | 1649     |
| Jugendliche Arbeiter             | 180      |
| Erwerbsbeschränkte               | 150      |
| Verchiedene Berufe               | 258      |
| Frauen und Mädchen               | 416      |
|                                  | 5110     |
|                                  | 4831     |

## 25prozentige Lohnerhöhung für Ärzte

Durch Verordnung des Preussischen Ministeriums für Volkswirtschaft erhöht sich die bisherigen Arztgebühren für die reichsgeleitlichen Krankentassen mit Wirkung vom 1. Januar 1927 auf um jährlich 25 Proz. Die wirtschaftlichen Verbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind hierzu nicht gehört worden. Die Krankentassenverbände haben vergeblich gegen diese Erhöhung Einspruch erhoben, zumal sie nur mit 481-tägiger Frist zu den Verhandlungen telegraphisch eingeladen waren. Durch die Verordnung werden die Arztkosten der Krankentassen um jährlich 60 Millionen Reichsmark gesteigert. Beitragszuschüsse der Krankentassen sind die unausweichliche Folge. Die Krankentassenverbände lehnen die Verantwortung für diese neue Belastung der Wirtschaft ausdrücklich ab.

Die Verordnung gilt allerdings nur für Preußen. Die Lübecker Ärzte, die ja Mitglieder der Landesorganisationskommission sind, werden sich diese respektable Lohnerhöhung nicht entgehen lassen. Die Abmachungen zwischen Ortskrankenkasse und Ärzten waren für die letzteren günstiger als in Preußen. Der Ausgleich der jetzt entstehenden Differenz dürfte aber der Ortskrankenkasse eine ganz erhebliche Summe kosten. Zwölf- und 25prozentige Lohnerhöhungen können auch nur Standesorganisationskommission durchsetzen. Der Arbeiter darf die Kosten aufbringen.

## Theater und Musik

Erstes Gastspiel von Prof. Hermann Abendroth

Die Meisterlinger von Nürnberg

Gastspiele in der Oper ergeben oft ein falsches Bild. Der Gast soll sich meistens in kürzester Frist (oft ganz ohne Probe) auf Verhältnisse einstellen, die ihm vollkommen fremd sind, soll sich nicht nur der Auffassung des Dirigenten (die doch sicher eine andere als die ihm geläufige ist), sondern auch der seiner mehr oder minder zahlreichen Mitspieler und vor allem der des hiesigen Leiters anpassen, die in jedem Falle eine eigene, von allem Hergebrachten abweichende sein wird und sein soll. So pendelt er vielfach von einem Kompromiß ins andere, wenn er den Willen hat, sich ein- und unterzuordnen. Mitunter hat er diesen Willen aber nicht, glaubt aber das Vorrecht, ja die Verpflichtung zu haben, als Gast mit seiner Leistung hervorzutreten. Anstatt feinsten Ensemblekunst entsteht dann oft eine aus lauter Einzelleistungen (weil die ständigen Mitwirkenden, die mit dem Gast keine Fühlung gewinnen können, wenigstens in der Herausstellung ihrer Vorzüge mit ihm wetteifern wollen) aufgebaute Gesamtwirkung. Man sagt dann wohl, die überragende Leistung



des Golfes habe die vorhandenen Kräfte angespannt, mit fortge-

Wenn Nikisch früher am Hamburger Stadttheater gastierte und nach ersten Wagneroperen mit der Fledermaus abschloß, dann glaubten viele, die Werke in völlig neuer Beleuchtung, in strahlendem Hochglanz erschaut zu haben, während andere seinen Einfluß und damit seine Verdienste wesentlich geringer einschätzten. Die Frage, wie weit ein Gastdirigent ein Werk (wie beispielsweise die „Meisterfänger“) nach seiner Auffassung gestalten kann, wenn er es nicht einstudiert hat, ist nicht leicht zu beantworten. Es wird — abgesehen von der Autorität, die er besitzt und der mehr oder minder starken Fähigkeit der Willensübertragung — immer von der Anzahl der Proben abhängen, die ihm zur Verfügung steht. Herr Prof. Abendroth hatte zu ausgiebiger Probenarbeit jedenfalls keine Gelegenheit gehabt. Infolgedessen konnte er seinen Einfluß nicht gleichmäßig in allen Teilen der Oper, die leicht gefürzt gegeben wurde, geltend machen. Am stärksten machte er sich im Orchester bemerkbar, das selten schön und klangprächtlich spielte, ohne die gebotene Zurückhaltung außer acht zu lassen. Das Vorspiel und die Einleitung zum dritten Akt, deren Ideegehalt Abendroth nach großen Gesichtspunkten sagte und klarlegte, deren reichen, figurativen Schmuck er hell leuchten ließ (die Harfe konnte allerdings durch die Blechbläser nicht hindurchdringen) waren Prunkstücke. Aber auch die Stimmungsaufbauten dieser Szenen rief mit. Dazu gehören vor allem die ersten Szenen des zweiten Aktes: Sachsens Fledermausmonolog, seine Zweifelsfrage mit Wachen (das allerdings mehr zurücktritt, als für die Verständlichkeit gut ist) und die köstliche Szene zwischen Sachs und Beckmesser, in welcher der Schuster, mit dem Hammer auf dem Rücken, dem zum Singen genötigten Meider seine Bedauerlichkeit vergilt. Den Höhepunkt aber erreichte die Aufführung im dritten Akt, den Abendroth wirklich schön und klar erklingen ließ. Der große Monolog, die Beckmesserzene, das berühmte Quintett, der Chor: „Wach auf, es naht gen den Tag!“ waren Leistungen (aus dem vollendeten Zusammenwirken zwischen Sängern und Orchester entstanden), die man so leicht nicht vergessen wird. Leider entzogen sich in den Massenrollen die Mitwirkenden der Beeinflussung durch den Dirigenten. Seine Einwirkung blieb hier verhältnismäßig schwach. Das machte sich im ersten Akt (er konnte es nicht verhindern, daß die Magdalene ihm ent schlüpfte, daß der Kothner — ganz im Gegensatz zu der Anlage, die ihm Herr Büschmann seinem Stimmcharakter entsprechend gibt, eine Anlage übrigens, die sich mit der Wagnerischen nicht deckt — von Schärffigkeit befallen wurde und Textworte verwechselte) sowohl, als in der Fledermauszene und — teilsweise — auch am Schluß bemerkbar.

Den Sachs sang wieder, wie im August, Herr Prohaska, dessen Wiedergabe an Vertikalerklärung noch gewonnen hat. Auch der Beckmesser des Herrn Keschemper ist gewonnen. Matt wirkte dagegen der Bogner in seiner großen Ansprache. Die Fledermaus, deren Sicherheit festzustellen ist, sind leider bedauerlich zusammengeschmolzen. Infolgedessen wirkte das von den Tondirektoren angeordnete „Heil“ auf Sachs geradezu kümmerlich. Hoffentlich gelingt es, die Fledermaus wieder aufzufüllen! D.

### Angrenzende Gebiete

#### Lauenburg

**Lauenburg.** Raubmord. Der allgemein bekannte Händler Heinrich Böwe, wohnhaft in Lauenburg, wurde am Mittwoch morgen an der Juliusburger Chaussee in der Nähe des Wegewärterhauses tot aufgefunden. Der Kopf und ein Teil des Oberkörpers lagen in einem Wassertrümpel, in der Mitte der Straße befand sich eine große Blutlache. Die Spuren zeigen, daß L. von der Straße in den Wassergraben geschleift worden sein muß. Die Schädeldecke ist zertrümmert.

#### Mecklenburg

**Schwerin.** Die abgebliebenen Minister kürzer. In der Sonderprüfung des Landtages, deren Einberufung von den Fraktionen der Rechten gefordert war, kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Entscheidung drehte sich um den Antrag der Deutschen Volkspartei, nach dem die Regierung ersucht wurde, der Weihnachtsbeihilfe der Beamten, entsprechend der Reichsregelung zu gewähren. Dieser Antrag wurde mit 28 gegen 20 Stimmen abgelehnt, und zwar mit der Mehrheit der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und auch der Wirtschaftler. Der Beschluß und der Antrag des Hauptausschusses, demzufolge die Weihnachtsbeihilfe bereits zur Verteilung gelangt ist, wurde nachträglich mit 25 gegen 24 Stimmen im Plenum angenommen.

### Unsere Filmsterne

1.

Der Film berührt heute das Interesse der Massen in viel höherem Maße als das Theater jemals vermocht hat. Längst ist das breite Publikum in ein recht intimes Verhältnis zu den sogenannten Filmsterne gelangt und hört deshalb gern gelegentlich etwas über Art und Herkunft der Kavaliers und Prinzessinnen von der Leinwand. Die nachfolgenden Mitteilungen, die einem in diesen Tagen erschienenen Almanach entnommen sind, dürfen daher auf weitgehendes Interesse rechnen.

Als höchste Zeitgenossen lassen wir den Damen den Vortritt. Daß diese alle zwei- oder dreimal verheiratet gewesen und ebenso oft geschieden worden sind, bedarf keiner Erwähnung mehr. Manche von ihnen hatten schon von den Eltern her Theaterblut in den Adern und begannen ihre künstlerische Laufbahn schon sehr früh. Fern Andra erzählt, daß sie schon mit vier Jahren auf die Bühne kam und kurze Zeit darauf auch bereits gefilmt habe. Ihre liebste sportliche Betätigung ist nach ihren eigenen Angaben Boxen (weshalb sie auch vor einem Jahre den augenblicklichen Amerika weisenden Bogmeister Kurt Brenzel geheiratet hat. Wie a M a i spielte von ihrem fünften bis zum vierzehnten Jahre auf Wiener Theatern alle Kinderrollen und ging dann zur Operette, bis sie von einem Regisseur für den Film entdeckt wurde und ihn zum Danke dafür heiratete. Noch früher fing M a r g a L i n d t an. Schon mit drei Jahren spielte sie eine Kinderrolle, durchreiste dann mit ihren Eltern ganz Europa, kam später zum Zirkus und heiratete schließlich ebenfalls den Regisseur, der sie für den Film entdeckt hat.

Auf etwas eigenartige Weise wurde die hochberühmte A f f a K i e l s e n für den Film gewonnen. Als Tochter einer Wäscherin in Kopenhagen geboren, wurde sie Schauspielerin an der dortigen städtischen Bühne. Das Schicksal wollte es, daß an diesem Theater die Operette „Die Dollarprinzessin“ dermaßen einschlug, daß sie ein ganzes Jahr lang auf dem Spielplan blieb und unzweifelhaft die Darstellerin solange beschäftigungslos wurde. In ihrer Not verzweifelte sie es beim Film und machte denn bald das Rennen auf der ganzen Linie. Recht überraschend kam der Kinoruf auch für die in letzter Zeit vielgenannte Gretchen Darstellerin C a m i l l a H o r n. Sie wollte eigentlich Tänzerin werden, wirkte dann aber als Statistin beim Film mit, freilich ohne besonderen Erfolg. Als sie sich dann einmal ihre Gage bei der Ufa abholen wollte, ließ sie Murrau in die Hände und wurde von ihm auf den ersten Blick als sein schon lange gesuchtes Gretchen erkannt. Die Probeaufnahmen wurden vorgenommen, und bald darauf hatte die noch recht jugendliche Künstlerin einen glänzenden Vertrag mit der Ufa in der Tasche. Ob auch sie ihren Entdecker gelegentlich heiraten wird, ist noch unbestimmt.

Recht beneidenswert weiß die Amerikanerin M a r y P i d -

# Neues aus aller Welt

## Ein gerissener Kautionschwindler

50 000 Mark ergaunert

Wegen fortgesetzten Kautionsbetruges wurde der 40jährige „Kaufmann“ Wilhelm Neg festgenommen, gegen den nicht weniger als achtzehn Anzeigen vorliegen. Neg stand mit Hotelbesitzern und Wirten in den Ostseebädern wegen Verpflegung von Biletts und Garderoben in Verbindung. Obwohl er über diese Pachtungen nicht verfügte, suchte er Pächter, machte Verträge mit ihnen und nahm ihnen Kautionen von 420 bis zu 8000 Mark ab. Wenn dann die Leute hinfuhren, um ihre Pachtstellen zu übernehmen, erfuhren sie, daß Neg gar kein Verfügungsrecht gehabt und die Besitzer die Betriebe schon anderweitig vergeben hatten.

## Fürstentitel und Ehe

Um 125 000 Mark geprellt

Im April des Jahres 1924 wurde der Prokurist einer Hamburger Bank in Berlin das Opfer einer raffinierten Schwindlerin, die sich als Fürstin Hohenlohe-Mariastarnberg ausgab und ihn um 125 000 Goldmark prellte. Die „Fürstin“ war zu dem Bankier gekommen und hatte ihm um ein Darlehen von 200 Mark gebeten, weil ihr Mann verzeiht sei. Sie erhielt das Geld und es entspann sich bald ein Liebesverhältnis. Die Fürstin wollte sich von ihrem Mann scheiden lassen und der Bankier half aus allen Geldswehigkeiten. Einmal waren es 6000 Mark (der Vater der Fürstin war in Mexiko gestorben und mußte standesgemäß beerdigt werden), ein anderes Mal mußte eine Ehrenschuld von 60 000 Mark bezahlt werden. Der Bankier gab sein gesamtes Vermögen, bis er eines Tages feststellen mußte, daß die „Fürstin“ mit ihrem wirklichen Mann, dem Kaufmann Francois Zuel, verschwunden war. Angeblich ist das Betrügerpaar nach Italien gereist.

## Die Rache der Verschmähten

Aus Eifersucht hat die Wirtschaftlerin Minna Schulze einem Liebhaber einen so üblen Streich gespielt, daß sie ihre Rache jetzt mehrere Monate lang im Gefängnis fühlen muß. Das Große Schöffengericht Berlin-Mitte, vor dem sie wegen willentlich falscher Anschuldigung angeklagt war, verurteilte sie zu dieser Kur. Was die Verhandlung offenbarte, war stark Züles „Mißgeschick“. Minna, eine robuste, nicht mehr zu junge Dame, war Wirtschaftlerin bei einem älteren Manne, bei dem sie schließlich die Frau vertrat. Anstatt nun den Sohn in mütterliche Obhut zu nehmen, entspann sich auch zwischen ihr und dem Sohn, der zwar damals erst 14 Jahre zählte, aber sich bald als klügerer Liebhaber entpuppte, recht vertraute Beziehungen. Zahlreich wurden diese fortgesetzt, bis sich mit der Zeit Kompetenzstreitigkeiten ergaben, und Vater und Sohn aufeinander eifersüchtig wurden. Einen völligen Riß bekam das dreieckige Verhältnis, als der Sohn sich eine junge hübsche Braut anschaffte und nun seine bisherige bedeutendere Herzensönigin entbrannt wurde. Da machte die vor Rache und Eifersucht Wutischnaubende die Anzeige, daß Vater und Sohn ein schändliches Verbrechen begangen hätten. Unter Schilderung aller Einzelheiten gab sie an, daß von den beiden das Kind, dem sie das Leben geschenkt hatte, sofort getötet worden sei. Diese Angaben, die einen Mord darstellten, hatten für die Beschuldigten sehr schwere Folgen, denn sie mußten eine hochnotpeinliche Unternehmung mit allen ihren unangenehmen Begleitererscheinungen über sich ergehen lassen, bis endlich die Eifersüchtige der Wahrheit die Ehre gab und vor Gericht erklärte, sie habe die Anzeige aus Rache gemacht, weil der Sohn ihr immer die Heirat versprochen habe. Auf eine diesbezügliche Frage verhielt sich dieser aber sehr ablehnend, indem er im schönsten Berlinerisch erklärte: „Kommt ja mich in Frage!“ — „Warum denn nicht?“ forschte der Vorsitzende weiter. „Wat soll ich denn mit so einer offenen Frau?“ Minna Schulze wurde schließlich zu drei Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Sie nahm das Urteil im Bewußtsein ihrer Schuld gleich an.

ford, die gegenwärtige Gattin von Douglas Fairbanks, ihren nachstehenden Mißgeschick zu erzählen. Mit fünf Jahren kam die kleine Mary auf die Bühne; mit neun Jahren ging sie auf eine Tournee und mit zwölf Jahren verdiente sie bereits 100 Dollar in der Woche. Später bezog sie 150, und schon 1915 hatte sie ein festes Wochengehalt von 2000 Dollar. Ein Jahr darauf wurde ihre Wochengage verdoppelt und sie selbst mit 50 Prozent des Reingewinns beteiligt. Mit solchen Summen läßt es sich sowohl in Hollywood wie in New York leben. Interessant ist, daß Lucy Doraime, die oft genannte Verzeilerin mondäner Frauenrollen, von sich zu sagen weiß. Ihr Großvater mütterlicherseits war ein General Zagons, „der 1848 mit Rossini aus Ungarn mit der heiligen Stephanskrone floh“. Sie selbst ist auch verheiratet, d. h. von zu Hause durchgebrannt, weil ihre Eltern ihr die Heirat mit einem Schauspieler verwehrten. So kam sie von Budapest nach Wien und später nach Berlin zur Ufa, wo ihr in sensationell-mondänen Filmen der Erfolg blühte. Weniger redselig ist eine andere große Lucie, nämlich die bekannte Berliner Darstellerin Lucie Höflich. Sie erklärt nur, daß sie auf der Filmbühne nie den Erfolg haben können, den sie auf der Sprechbühne habe. Ein wenig unbefriedigt scheint auch Erna Morena zu sein, denn trotz all ihrer blendenden Erfolge meint sie, daß sie ihre liebste Rolle bisher noch nicht gespielt habe, — weil sie noch nicht geschrieben sei. Ein wenig unwirsch spricht ebenfalls die Polin Bella Polini von ihrem Lebenswege. Aus einer Adelsfamilie stammend, ging sie mit siebzehn Jahren zum deutschen Film, errang auch Erfolge, bemerkt indes schließlich, daß alles ein Dornenweg für sie gewesen sei, „weil nicht Kunst, sondern Günst und Protektion“ herrsche. Aus Polen, nämlich aus Warschau, geholt wurde auch Pola Negri. Reinhardt hatte sie dort in einem Sudermann-Stücke gesehen und sie mit nach Berlin genommen und auf die Berliner Bretter gestellt. Später ging sie nach Hollywood, wo sie seit längem in einer Prominenten-Villa wohnt. Man darf sie ja nicht mit der verdienstvollen italienischen Dichterin Ida Negri verwechseln. J. K.

## Walffischjagd mit dem Motor

Alles um den Profit

In diesem Jahre hat man wiederholt von erschütternden Tiertragödien auf hoher See gelesen: Ein französischer Personen-dampfer zermalmte auf der Höhe der Bahama-Inseln mit seiner Schiffschraube einen riesigen Wal, und ein heimkehrender Hamburg-Amerikafahrer schiele mitten im Atlantik einen treibenden Eisblock, auf dem ein einsamer Eisbär in unbekannter Ferntrieb. Einzelgeschickale von Tieren, die sich zufällig dem beobachtenden Auge boten. Von einem Wal scheinlich das 130 Walffische in den Tod trieb, wird jetzt von der Halbinsel Schibui im Großen Ozean berichtet. In die Bucht, die früher viel tiefer war, aber durch eine Erdbewegung im Jahre 1923 versank, trieb einer der größten je geschichteten Walffischwärme von schätzungsweise 500 Tieren hinein, von denen in der verflachten Bai 130 Tiere strandeten. Fischer und Bauern aus der Umgegend fürzten sich über die Beute her und verluhten, den Riesen der Meere mit

## Der Dichter mit 11 Bräuten

Das Lustschloß

Daß Dichten nur ausnahmsweise ein einträgliches Geschäft ist, mußte auch der Franzose Maurice Level erfahren, der zwei Bände lyrischer Gedichte veröffentlicht hatte, an welchen aber das Publikum seinen Geschmack fand. Phantasieliebhaber, wie er war, kam er auf den Gedanken, sich dem Geschäft des Heiratsschwindsels zu widmen, das unbedingt einträglich erschien. In einer Annonce in Pariser Blättern bezeichnete er sich als großen lyrischen Dichter, 33jährig, von elegantem Aussehen, der außerdem Schloßbesitzer sei. Seine Annonce richtete sich an Damen, die selbst dichterisch begabt, ihm ihre Geisteserzeugnisse übermitteln wollten. In ihren Dichtungen wolle er die Schwermühseligkeit erkennen und die zukünftige Gefährtin wählen. Die Annonce hatte einen außergewöhnlichen Erfolg; in kurzer Zeit liefen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen 2000 Antworten ein, unter welchen der Dichter 50 Angebote in engere Wahl zog. Von jeder dieser Ausgewählten forderte er im voraus einen Kostenvorschuß von 200 Frs. für Drucklegung der eingesandten Gedichte, die er als überaus wertvoll bezeichnete. Vorstichterweise verschaffte er sich bei einer Auskunftei das nötige Material über die Vermögensverhältnisse der Einsenderinnen, und nachdem er sich genügend informiert hatte, verlobte er sich mit elf der vertrauensvollen und sich geschmeichelt fühlenden Damen. Natürlich wollten diese auch bald das Schloß sehen, das ihnen als Heim versprochen worden war. Unter dem Vorwand, daß noch größere Reparaturen ausgeführt werden müßten, ließ er sich von den Leichtgläubigen Beträge auszahlen. Als das Schloß aber immer noch nicht präsentabel erschien, schöpften einige der Bräute Verdacht. Level wurde verhaftet; vor Gericht verlangten acht der Bräute die Bestrafung des Schwindlers, während drei der Betrogenen ihm verziehen. Das Gericht bestrafte den Vielbegehrten mit 11 Monaten Gefängnis.

## Furchtbares Erdbeben in Südamerika

Gewaltige Ausbrüche des an der Grenze der beiden südamerikanischen Staaten Columbia und Ecuador gelegenen Vulkans Cumhal haben verheerende Erdbeben zur Folge gehabt. Mehrere Städte und Orte der benachbarten Gebiete Colombiens und Ecuadors wurden in Mitleidenschaft gezogen. Vollständig vernichtet sollen die Städte Aidana und Guachural sein. Die Stadt Karanjito ist durch eine Feuersbrunst fast vollkommen eingeeäschert worden. Ob die Katastrophe auch Menschenleben erfordert hat, steht noch nicht fest. Jedoch ist der Schaden gewaltig, da auch große Vorräte an Rohprodukten des Landes, vor allem Eisen, Kupfer und Edelmetalle, die aus den Kor-differen gewonnen werden, vernichtet worden sind.

**Totschlag eines Reichswehrsoldaten.** In der Nacht zum Donnerstag geriet in der Waldorfsstraße in Gießen der Gärtnereibehälter Eduard Kiege mit zwei Reichswehrsoldaten in einen geringfügigen Wortwechsel. Plötzlich verfehrte der Grenadier Joseph Linden aus Limburg vor der 2. Kompagnie des Infanterieregiments 15 dem Gegner einen Schlag, der diesen tödlich verletzete.

**Schweres Eisenbahnunglück in Chile.** Unweit der Stadt Lota m (an der Küste Chiles) entgleiste ein Schnellzug, wobei 11 Reisende getötet und 20 schwer verletzt wurden.

**Anfall eines deutschen Dampfers im Finnischen Meerbusen.** Der deutsche Dampfer „Friedrich“ wurde auf dem Wege von Leningrad nach Rotterdam im Finnischen Meerbusen durch Eis massen schwer beschädigt. Er wurde in den Revolverhafen gebracht, wo er in Dock gehen mußte. Der Dampfer hat an der Bordwand einen 25 Fuß langen Riß. Der Kapitän berichtet, daß die Eisdecke im östlichen Teil des Golfes zweieinhalb Fuß dick ist. Die estnischen Gewässer sind noch eisfrei.

allen möglichen Waffen zu Leibe zu gehen und sie niedermachen.

Was aber will dieses durch Naturgewalten bereitete Schicksal gegen die Wildhege mit dem Motor bedeuten, welche die Romerzialisierung der Jagd mit sich gebracht hat! Die Tage der alten Walffischjäger, deren Erfolg ganz von Wauieren und der Kunst des Harpunenführers abhängig war, sind längst dahin. Die Walffischlanone mit moderner Vortriebsrichtung, der moderne Motorfahrer von tausenden Tonnen als Motorschiff einer ganzen Jagdflotte, das Flugzeug mit allen Möglichkeiten eines weit zu übersehenden Jagdgebietes, Funkentelegraphie und Wasserbomben: das ist die Jagdapparatur, mit der die schwimmenden Fabriken heute auf das Arbeitsgebiet ziehen. Der technische Leiter einer britischen Walffischfanggesellschaft in Victoria (Britisch-Columbien), Kapitän George L. Marquard, hat sich diese Erfahrungen zu eigen gemacht und ein Flugzeug für solche Fahrten gechartert, das dann auch gleichzeitig radiotelegraphisch die Beute für die Jäger melden soll. Das Flugzeug dient zugleich auch der Jagd, die mit Bomben betrieben werden soll. Da die toten Walffische durch die sich entwickelnden Verwesungsgase lange an der Oberfläche schwimmen, würde es allenfalls nötig sein, die abgeworfenen Bomben mit Seilen zu verbinden, um die „Jagdstraße“ wieder aufzufinden.

Seit Jahren sind die Wale vor der immer stärker zunehmenden Nachstellung bis hoch hinauf in die Arktis ausgewichen, wo die Expeditionen zu einem Hazardspiel im Eise werden. Um welche Summen es im Walfang geht, geht aus Angaben im norwegischen Reichstag hervor, die ein Abgeordneter aus L a r o i t, der Heimat des Walfanges, machte: Im norwegischen Walfang, der 4—5000 Menschen beschäftigt, ergab sich in zehn Jahren seit 1914 ein Gewinn von 400 Millionen Kronen, wovon 60 Millionen Kronen allein in 1924 erzielt sind. Eine sehr große Anzahl von Aktionären jeden Standes ist an den Gewinnen beteiligt, und der Walfang hat den Aktionären größere Erträge gebracht als irgend ein anderes Gewerbe des Landes. Im norwegischen Walfang stehen zur Zeit 55 Landstationen, 41 Fabrikschiffe und 324 Fangschiffe. Das neueste Fabrikschiff, der größte Walffischfänger der Welt, der vor wenigen Wochen auf eine langjährige Trans-jahrt in die Südpolarsee in See gegangen ist, mißt 17 000 Tonnen und läuft 16 Knoten. Es ist so gebaut, daß ein Walffisch von 100 Tonnen Gewicht in seiner ganzen Länge an Bord genommen werden kann. Es fängt nicht weniger als 60 000 F a h T r a n.

In jüngster Zeit ist auch der erfolgreiche Versuch der Verwendung von Walffischfleisch als Nahrungsmittel gemacht worden. Nach dem Ableben des bekannten englischen Seifenkönigs Lord Rowherulme ist die ihm gehörige Insel Harris (Hebriden) in die Hände einer Walfanggesellschaft übergegangen, die auf der Station Levorurach einen ganz neuen Betrieb, das Faltfarmachen von Walffischfleisch, aufgenommen hat. Dort wird das Fleisch in kleine Stücke geschnitten, abgewaschen, gepökelt und mechanisch auf Röstern stark getrocknet, um dann, in kleinen Fässern verpackt, nach — dem Kongo geschickt zu werden, wo es auf Farmen einen angeblich sehr begehrteten Lederhosen der farbigen Eingeborenen abgeben soll. Sicher aber wird auf diese Weise binnen kurzem der Wal ein Opfer der Wildhege werden, so daß auch er bald zu den ausgestorbenen Tieren zu zählen sein wird.



**Ämtlicher Zeit**

**Das Gesetz- und Verordnungsblatt**  
der freien und Hansestadt Lübeck vom 30. Dezember 1926 Nr. 52 enthält:  
Verordnung, betreffend das Rauchen in den Warenhäusern. — Dritter Nachtrag zur Verordnung vom 6. Juli 1926 über die Durchführung des Anleiheabzugsgesetzes. — Verordnung über die Aufhebung der Verordnung vom 11. Januar 1922 zur Ausführung des § 163 des Vertriebssteuergesetzes vom 4. Februar 1920. (7355)

**Das Gesetz- und Verordnungsblatt**  
der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 55 vom 31. Dezember 1926 enthält: Nachtrag zur Verordnung zur Einführung des Deutschen Arzneibuches, 6. Ausgabe, 1926, vom 27. November. (7359)

**Schantgewerbesteuer**

(f. Gesetz vom 3. Oktober 1919 nebst Nachträgen) Bis zum 15. Januar ist die Gewerbesteuer vom Schantgewerbe (Gast- und Schantwirtschaften, Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus) für 1927 bei der Polizeikasse (Polizeidienstgebäude am Dom, Zimmer 81, Rechenstunden von 8-1 Uhr) zu entrichten.  
Lübeck, den 31. Dezember 1926. (7323)  
Das Polizeiamt.

**Verordnung**

betreffend den Verkehr über die Eisenbahn-Halbbrücke in der Hafenstraße  
Sobald sich ein Zug nähert und solange er sich auf der Brücke befindet ist das Befahren oder Überqueren der Eisenbahn-Halbbrücke verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 RM oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.  
Lübeck, den 30. Dezember 1926 (7347)  
Das Polizeiamt

**Arzneimittel**

Auf Grund des § 89 G. O. und des § 2 der W. O. wird verordnet:  
Die Deutsche Arzneitaxe 1927 tritt im Wortlaut des vom Reichsrat abgeänderten Entwurfs mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ab in Kraft, desgleichen die auf Grund dieses Entwurfs noch zu bezeichnenden, unter Berücksichtigung der neuen (6.) Ausgabe des Deutschen Arzneibuchs anzuführenden Preislisten der Arzneimittel und der Gefäße.  
Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen der Deutschen Arzneitaxe nur auf Arzneimittel und Arzneien Anwendung finden, nicht aber auf solche Mittel und Gegenstände, die nicht oder nicht vorwiegend als Arzneimittel Verwendung finden, z. B. Nahrungsmittel und Kosmetische Mittel, Seifen, Verbandstoffe und dergl.  
Lübeck, den 30. Dezember 1926 (7349)  
Der Gesundheitsrat

Der Schneidermeister Georg Claassen, Moisting, ist zum 31. Dezember 1926 aus der Stelle eines Fleischbeschauers und Trichinenjägers des Fleischbeschauers und Trichinenjägers des Fleischbeschauers „Genin II“ entlassen worden. Dem Fleischbeschauer Georg Claassen ist bis auf weiteres die Stellvertretung in dem Bezirk „Genin II“ übertragen worden.  
Lübeck, den 30. Dezember 1926 (7358)  
Das Gesundheitsamt

**Beschluß**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Lübecker Drahtfabrik G. m. b. H.** in Lübeck, wird zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Scheidung von Einwendungen gegen das Schlussverdict und bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Befreiung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände, zur Festsetzung der Vergütung des Verwalters und zur Anhebung der Gläubiger über die Festsetzung der Vergütungen der Gläubigerangehörigen Mitglieder der Schlussrechnung auf  
Freitag, den 28. Januar 1927, vorm. 10 Uhr vor dem Amtsgericht, Abteilung II, Herföhr, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, bestimmt.  
Lübeck, den 27. Dezember 1926. (7356)  
Das Amtsgericht, Abteilung II.

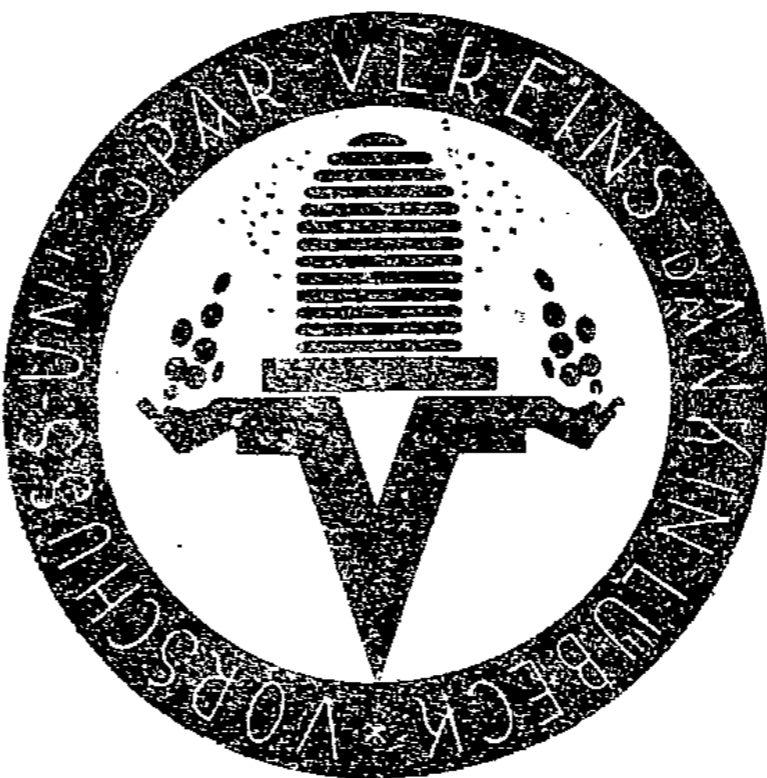
**Beschluß**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Rühl & Co.** in Lübeck, wird zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Scheidung von Einwendungen gegen das Schlussverdict und bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Befreiung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände, zur Festsetzung der Vergütung des Verwalters und zur Anhebung der Gläubiger über die Festsetzung der Vergütungen der Mitglieder der Schlussrechnung auf  
Freitag, den 28. Januar 1927, vorm. 10 Uhr vor dem Amtsgericht, Abteilung II, Herföhr, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, bestimmt.  
Lübeck, den 27. Dezember 1926. (7357)  
Das Amtsgericht, Abteilung II.

**Öffentliche Handelslehrentzucht**

1. Höhere Mädchenlehre. Aufgenommen werden:  
a) Schüler mit dem Schulzeugnis einer Realschule oder dem Zeugniszeugnis zur Oberstufe;  
b) Schülerinnen mit dem Zeugniszeugnis oder einem guten Zeugniszeugnis per 1. Klasse eines Gymnasiums;  
c) Schüler u. Schülerinnen, die mit Erfolg die 1. Klasse einer 9-klassigen Mittelschule besucht haben, sofern sie gute Zeugnisse besitzen.  
d) Schüler und Schülerinnen, die durch eine Prüfung des Kandidats einer gleichwertigen Bildung erlangt haben.  
Zulassungstermin am 31. Unterrichtsbeginn

**Spar' für die Gefahr,  
Spar' für die grauen Haar'!  
Spar'!**



**Annahme von Spar- u. Depositengeldern**  
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte  
**Vorschuß- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck**  
Fleischhauerstraße 17-19 Gegründet 1862 Fackenhurger Allee 17

wöchentlich, Schulgeld wie für die höheren Schulen, Bücheraufwand etwa RM 25.— im Jahre.  
II. **Handelschule.** Aufgenommen werden:  
a) Schüler und Schülerinnen einer achtjährigen Volksschule;  
b) Schüler und Schülerinnen, die den Nachweis einer gleichwertigen Bildung erbringen können.  
Jahreslehrgang mit 30 Unterrichtsstunden wöchentlich, Schulgeld 1/2 der Sätze für höhere Schulen, Bücheraufwand etwa RM 18.— im Jahre. Anmeldungen werden im Schulhaus, Schwarzenauer Allee 44a, täglich außer Mittwoch und Sonnabend nachmittags zwischen 4 u. 5 Uhr (Auswärtige auch während der übrigen Geschäftszeit), vom 6. bis 31. Januar entgegengenommen. Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen. Anmeldebüchlein werden im Schulhaus verabfolgt.  
Lübeck, den 1. Januar 1927 (7329)  
Die Oberstufenbehörde

**Konkursöffnung**

Ueber das Vermögen der Kaufmann **Hella Stamer** geb. Jühl, alleinigen Inhaberin eines Damenhutgeschäftes in Firma Hella Stamer in Lübeck, Königstraße Nr. 91, wird heute am 30. Dezember 1926, nachmittags 1 Uhr 20 Minuten das Konkursverfahren eröffnet.  
Der Mandatar Hr. G. W. W. in Lübeck, Geheißplatz Nr. 2, wird zum Konkursverwalter ernannt.  
Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerauswärtigen und die im § 152 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 21. Januar 1927, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.  
Konkursforderungen sind bis zum 31. Januar 1927 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet  
am 11. Februar 1927, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.  
Hella Stamer, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgefordert, nichts an die Gemeinverwalterin zu verabfolgen oder zu leisten, nach die Verpflichtung auferlegt, von dem Tage der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. Januar 1927 Anzeige zu machen.  
Lübeck, den 29. Dezember 1926. (7397)  
Das Amtsgericht, Abt. 2.

**Ämtlicher Zeit**

Nach einem langen Leiden entschlief heute nacht mein lieber Mann, meiner Kinder treuer Vater, unser guter Sohn, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der Seemann  
**Johannes Faasch**  
im 82. Lebensjahr. In tiefer Trauer  
Anna Faasch, geb. Fick  
nebst Söhnen Hans u. Herbert  
Carl Faasch und Familie  
Maria Fick, geb. Steinbagen  
Lübeck, den 30. Dezember 1926  
Kleine Gräberstraße 20 pfr.  
Beerdigung am Dienstag, dem 4. Januar 1927, nachm. 3 1/2 Uhr Kap. Vorwerk.

**Frida Jürgens**  
Willi Saschenbrecker  
Verlobte (7324)  
Lübeck Schwartau  
Neujahr 1927

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief Mittwoch mein lieber Mann, Schwiegervater, Großvater und Onkel (7332)  
**Johannes Nawrot**  
im 70. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermisst  
**Johanna Nawrot**  
geb. Gremmel  
nebst Angehörigen.  
Lübeck, 31. Dezbr., Elmwigstr. 44 a.  
Trauerfeier Dienstag, 4. Jan., nachm. 1.45 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter,  
**Catharina Fick**  
geb. Göbler  
im 78. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
Heinrich Fick  
Heinrich Fick  
7371) und Familie  
H. Möller  
und Familie  
Karl Fick  
u. Angehörige  
Stodsdorf,  
den 29. Dezember  
Ahrensbödenstr. 36  
Beerdigung Montag, den 3. Januar  
2 1/2 Uhr, Friedhofs-  
Kap. Stodsdorf.

**Jahnärztlicher Sonntagsdienst**  
Neujahr, 1. Januar (7303)  
Dr. Seehorn, Roekstr. 52  
Dr. Pöe, Pferdemarkt 14.  
Dr. Schaar, Schw. Al. 47  
Sonntag, 2. Januar  
Dr. J. Kaye, Eichenburgstr. 18  
Dr. Lüth, Sandstr. 16.  
Dr. Hoffstätter, Moisl. Al. 2

**Mandolin- u. Lauten-**  
unterricht wird erteilt (7331)  
Georgstraße 36

**Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck**  
Nach langer Krankheit verstarb am 30. Dezember unser langjähriger treuer Turngenosse  
**Hans Faasch**  
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren  
Der Vorstand  
Beerdigung am Dienstag, dem 4. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Sommerer Friedhof.  
Wir bitten alle Genossen um zahlreichste Beteiligung. (7362)

Nachruf  
Am 29. Dezember verstarb plötzlich unser langjähr. Mitarbeiter, der Tischler  
**Johann Nawrot**  
Sein lauterer Charakter führt ihm bei uns ein ehrendes Gedenken übers Grab hinaus. (7345)  
Das Personal  
der Heilanstalt Strecknig

**Danksagung** 7391  
Für erwiesene Aufmerksamkeit und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, insbesondere Herrn Alfred Weiß für die tröstlichen Worte am Sarge des Entschlafenen, dem Vorstand und Kollegen der Orts-Kranken- und Sozialen Verein, Chor-Verein, Wassersport-Verein und Beschauer-Verband meinen herzlichsten Dank.  
**Henriette Lorenz** geb. Rogge

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
Am 29. Dezbr. verstarb uns. treuer Kollege, der Schlosser  
**Johannes Faasch**  
Ehre seinem Andenken.  
Beerdigung am 4. Januar, nachm. 8 1/4 Uhr, Kap. Vorwerk 7377 Die Ortsverwaltung

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
Am 28. Dezbr. verstarb unser treuer Kollege  
**Carl Einfeldt**  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
Beerdigung am 3. Januar, nachm. 8 1/4 Uhr, Kap. Vorwerk 7374 Die Ortsverwaltung

Gef. zueverl. Frau für täglich 10 1/2-1 1/2 Uhr. Nur mit Empfehlung neben Sophienstr. 3, 1., nach 7 Uhr abends. (7325)  
Zim. m. 2 Betten zu verm. (7373) Wahnstr. 85, II., r.

Gr. Kinderweg, z. verl., billige, Ziegenstr. 21.  
Kanarienhöhne u. weiß-ähen. Katharinenstr. 53

**Wagnarmatten-Salate** 1.05  
**Herings-Salate** 85 Pf.  
Die so schnell beliebt gewordene Hausmacher-  
**Snackwurst** 1.10  
sowie Kiefernauwahl in allen Sorten

**Säfe**  
Wunschgemäß werden auch fertige  
**Säfe-Platten**  
in allen Preislagen fein dekoriert geliefert  
**Markworth's Käsehandel**  
Fernsprecher 146  
Glostergießerstr. 16.  
**Schlutup**  
Verkaufsstelle:  
Lübecker Straße 90

Unsere  
**Backwaren-läden**  
bleiben am Sonnabend, dem 1. Januar 1927 geschlossen  
Am Sonntag, dem 2. Januar 1927 sind unsere Backwaren-läden von 11 bis 1 Uhr geöffnet (7294)  
**Konsumverein**  
für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Für eigenen Bedarf kau'e Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis, Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen  
**Felz-Spezialgeschäft Hermann Boy**  
Sandstr. 21 (gegenüb. Hotel Stadt Hamburg)

Wir wünschen unseren Abonnenten (7322)  
**ein frohes neues Jahr!**  
Volks-Lesezirkel  
Lübeck, Huxstr. 119

Heute abend:  
**Brüno Stadtmüller und Gelobte**  
**Fr. Kollmann**  
Reiferstr. 8  
NB Wünschen unserer werten Kundenschaft ein frohliches Neujahr!  
D. O.

Meiner werten Kundenschaft auf Marli und Umgegend (7324)  
**Die besten Glückwünsche zum neuen Jahr**  
**F. Probst u. Familie**  
Bäckerei u. Konditorei  
Voigtstr. 14.

**Prof. Neujahr!**  
wünschen allen Gästen  
**Kurt Ullrich u. Frau**  
Hühnerstraße 94 (7302)  
COCOOCO CO COCOOCO

**Patent-Matratzen**  
**Anlage-Matratzen**  
werden sofort in jeder Größe billig angefertigt. (7305)  
**Bettenhaus**  
Pauline Karstadt  
Carl Karstadt Ww.  
Holtstraße 18



# Für unsere Frauen

31. Dezember

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 305

## Mutter

Reichtum war mein Leben,  
denn du warst bei mir,  
das Schönste, was es mir gegeben,  
war Heimkehr zu dir.

Nun blüht mir eine liebe Frau,  
zu allem was mir blieb —  
Es ist so neu und groß, wohl ich schau,  
du aber — behält mich lieb.

Behalt mich lieb,  
ipstest du den vollen Schlag  
der Liebe, die dir blieb,  
auch nicht an jedem Tag.

In meinem Liebesneuerleben  
kannst du mich nicht immer lassen —  
müht mir doch die alte Liebe geben  
und mich still gewähren lassen.

Was, wie meine Liebe, einmal dein,  
kannst du nie verlieren,  
und da sollt's in tiefer Seele spüren:  
ein Gang zu dir wird immer — Heimkehr sein.

(Mit Erlaubnis des Romantik-Verlages, Berlin-Dahlemer, dem Buche „Die Mutter“ von Kurt Eugen entnommen.)

## Viel Glück im neuen Jahr!

„Und dann recht, recht viel Glück!“  
„Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen das Gleiche!“  
So klingt es durch die Silvesternacht, den Neujahrmorgen  
und dann noch vereinzelt in den ersten Tagen des jungen Jahres.  
„Nel Glück!“

Stumm nimmt raucher von uns den Wunsch des Freundes  
oder eines Bekannten mit sich fort, diesen und die ungezählten  
gleichen und ähnlichen Wünsche, die uns ausgedrückt werden.  
Häufiger aber gehen Wunsch und Gruß ungehört am Ohre vor-  
bei, oder der Beglückwünschte weist mit ungläubigem Lächeln den  
Segenswunsch zurück. Das ist ja das Tragische dieser unserer Zeit,  
daß so viele Menschen nicht an das Glück zu glauben wagen, weil  
sie selten oder nie erfahren, was Glück ist. Sie erfahren es nicht,  
weil sie überhaupt nicht eigentlich „leben“, denn Leben allein ist  
Glück! Es ist aber kein Leben, was den Menschen unserer Lage,  
besonders den proletarischen Menschen, an die Erde fesselt. Es  
ist kein Leben, dieses erpöckelte Mitgefühl in der Hitze der Jahre,  
dieses nutzlose Gieren nach dem Vorsprunge, dieses Knechten um  
die Arbeit, dieses Rechnen mit der Minute, dieses Zählen des  
Pfennigs. Es ist kein Leben, dieses besinnungslose „nur für den  
Körper sorgen“, „nur für die Kinder fronen“, „nur um das Alter  
mühen“. Es ist ein Ablauf eines mehr oder weniger mechanischen  
Prozesses, weit entfernt von einem Leben, das Glück ist.

Eine tiefe, dunkle Häuserflucht in einer modernen Großstadt  
— das ist der Ort, in dem sich das Leben des Proletariats unserer  
Zeit abspielt. Die enge, öde Straße, die er dreißig, vierzig, fünfzig  
Jahre und noch länger jeden Morgen, Mittag und Abend nach und  
nach der Fabrik durchschreitet, ist zum traurigen Symbol seines  
Daseins geworden. In dieser Straße — wo sie auch liegt, wie sie auch  
heißt mag: überall ist es die gleiche — wird er geboren, träumt  
er als Kind, wächst er heran, liebt und heiratet er, erzieht er Kin-  
der, wird er alt und stirbt er. Eintönig bei allem Tempo verläuft  
sein Tag innerhalb der starren, steinernen Mauern. Hier erfüllt  
sich sein Schicksal, ohne Ueberraschung, ohne Hoffnung, ohne Sinn.

## Jahresanfänge

Wer weiß, wie sie alle aufstehen, die Menschen, am Neujahrs-  
morgen. Die meisten werden wohl am Morgen überhaupt nicht  
aufstehen. Sie bleiben diesmal ganz ungewöhnlich lange in den  
Federn und sind arg verstimmt von der gewaltigen Anstrengung  
gestern. Der Herr und die gnädige Frau zanken sich schon im Bette  
mit späten Reden, weil sie aus dem tiefsten Magen und den höch-  
sten Kopfnerven heraus verdrießlich sind, ja, es trillert förmlich im  
Kopfe, und im Magen regiert ein ganz unangenehmes, widerliches  
Gefühl. Bis Saucen dann einen feinen Gedanken erwacht.  
„Frida“, ruft sie laut mit neuer Lebensfreude, „Frida,  
Frida — bringen Sie uns heute mal den Kaffee ans Bett!“

Ah ja! Wer aber bringt den heißen, starken Kaffee ans Bett  
bei Leuten, die keine Frida haben? Da steht die Frau selber  
auf, und wie sie aufsteht, übermüdet und taumelnd und voll diesem  
Schlaf, da schubbert sie über den ganzen Körper und hat den Ge-  
danken, daß dieses ganze Silvesternacht überhaupt ... und das neue  
Jahr fängt an, wie das alte ausgeht ... mit genau ber-  
selben abspannenden, pöppelnden Arbeit für Frauen. Frierend  
steht sie am Herd und macht den Kaffee zurecht, der halb Bohnen  
und halb „anders“ ist. Dabei fällt ihr ein, du lieber Gott, daß  
ja immer noch diese Unmasse Geschirr von gestern nach auf dem  
Tische steht und daß sie mit Abwaschen und Kochen vor drei Uhr  
mittags bestimmt nicht fertig wird.

Mancher steht am Neujahrmorgen genau so auf wie immer.  
Der wenig zu essen und zu trinken hat und die Lichtrechnung nie-  
drig halten muß, der hat auch nichts zu feiern. Im frühen,  
schwarzblauen Morgen zieht er ein Mensch die Fenstervor-  
hänge in diesen zur Seite und sieht hinaus, ob es Schnee ge-  
geben hat oder vielleicht Regen. Schnee ist besser, denn mit Schip-  
pen ist wenigstens etwas zu verdienen. Aber es regnet natürlich  
von wieder einmal, immer so grau und grübel langsam herunter.  
Da ist es besser, vorsichtig von Haus zu Haus zu gehen ... „Ein  
amer Arbeitstosser bitte!“

Um die Kirche herum ist alles so tot in der Stadt. Da darf  
nicht gearbeitet werden, nicht geklopft, gefahren und gerast wer-  
den ... Es ist ja Feiertag. Die Kirchenglocken läuten und bau-

Einmal nur begegnet dieser Mensch dem Leben. In der Ju-  
gend, in der Liebe verführt, bewegt und faßt ihn das Leben, fühlt  
er sein Leben, ist er glücklich. Denn glücklich sein heißt: das Leben  
fühlen! Doch Glück ist nicht nur Liebe. Auch Arbeit kann Glück  
sein; wissenschaftliches Forschen kann beglücken; künstlerisches  
Schaffen und Genießen kann glücklich stimmen; Reisen kann glück-  
lich machen. Der ungehinderte Dienst am Volke kann jenes Hoch-  
gefühl erregen, das jeder, den es bewegt hat, ohne Wissen und  
Suchen als Glück bezeichnet. Ach, es erscheint ja so richtig, ist so  
abgegriffen, wird so achlos hingeworfen, dieses kleine Wörtchen  
„Glück“ — und birgt doch den ganzen Sinn des Lebens in sich.

Aber jene Arbeit, jenes Forschen, künstlerische Schaffen, un-  
gehinderte Reisen, alle diese Quellen des Glücks kennt der Mensch  
der engen, finsternen Gasse nur wenig, und ihm fehlt damit auch fast  
alles, was die Voraussetzung einer freien, innerlichen Entfaltung  
ist, die jenes quellende, aufsteigende, ausströmende Glückselig-  
keit weckt und nährt. Darum wird auch der Mensch der proletari-  
schen Straße so rasch müde, stumpf und lebensatt. Mit der Ju-  
gend vergeht sein Glück. Eine Arbeit, die ihn wachsen läßt, aus  
einem niederen Lebenskreis emporhebt in einen neuen, höheren,  
verrichtet er nicht. Der Zugang in die Welt des Geistes ist ihm  
nur in geringem Umfange gestattet. In der Kunst bleibt er ein  
Fremdling, und die Wunder unserer Erde blühen auch heute noch  
kaum für ihn. Woran also soll er sein Leben neu entzünden,  
wenn seine innere Kraft zu erlöschen droht?

Jene Menschen, die um dieses glücklose Proletariatsdasein nicht  
wissen, scheitern den Kampf des Mannes der engen Gasse einen  
materiellen Kampf, und gern predigen jene, die das Geld nicht ent-  
behren müssen, von der Unseligkeit eben dieses Geldes und vom  
Lobe der Armut. Trotzdem bedeutet dem, der es entbehrt, das Geld  
das Glück, denn nur das Geld sprengt die Enge seiner Straße, hebt  
ihn aus ihrer Dürstlichkeit, läßt ihn die ganze Weite des Lebens  
schauen, nimmt ihm die Angst und Unruhe um die Erhaltung sei-  
nes Körpers, macht ihn frei. Aber der sozialistische Mensch weiß,  
daß das Geld heute und immer auch das System des Lebens in der  
Gesellschaft bedingt, und daß jedes Glück des einen Menschen das  
Leid des andern bewirkt. Deshalb kämpft er, um glücklich zu wer-  
den, nicht um den Besitz, sondern gegen die Existenz des Geldes.  
Der Wunsch und das Streben nach einer neuen Lebens- und Ge-  
sellschaftsordnung sind Inhalt und Zweck seines Kampfes einer  
Ordnung, in der in der Freiheit des einzelnen Menschen sein wirk-  
liches Glück gegründet sein wird und damit sein Leben erst be-  
ginnen wird, sinnvoll zu werden. Diese erstrebte neue Ordnung  
aber heißt Sozialismus, und ihr näher zu kommen, ist der Sinn  
unseres Neujahrsgrüßwunsches.

Karl Ulrich

## Mit dem Tragkorb durchs Leben

In einem Eisenbahnwaggon vierter Klasse, wo die Not und  
die Plage der Menschen sich in verschiedenster Gestalt zusamen-  
drängen, traf ich vier Frauen, jede mit einem schweren Trag-  
korb beladen. Der etwa 50 bis 60 Pfund schwere Tragkorb  
der einen Frau veranlaßte mich zu der Frage: „Diese Last ist  
aber doch zu schwer für eine Frau ...“

Mit schenen Augen sieht sie mich an. Dann erwidert sie  
halblaut: „Ist ob der Koch die schlimmste Last für unsereinen  
wäre!“ — Ihre Gestalt ist hager und schmal. Als sie dann neben  
mir sitzt, frage ich sie, wie das Geschäft jetzt auf dem Lande geht.  
Da juckt ein müdes Lächeln um den schmalen Mund, und sie  
antwortet: „Ach, am Sonnabend, da kaufen die Arbeiterfrauen  
ein bißchen, aber sonst ist nicht mehr viel zu wollen bei unserm  
Handel.“

Die andre Händlerin ist derber und robuster. Sie lacht spöt-  
tisch und sagt mit beifender Ironie: „Na, ich mache glänzende  
Geschäfte!“

meln und dröhnen, die Menschen gehen mit dem Gehangbuch über  
die Straße, haben meist gut gekleidet und machen nun erste,  
wichtige, strenge Gesichter. Sie wollen das neue Jahr mit sit-  
lichem Ernste beginnen. So ein bißchen Heiligkeit ist nämlich  
sehr schön; das gehört sich auch. Und außerdem hat doch Gott  
die Welt gemacht.

Ja — und hat sie weislich geordnet.

Lufreß

## Eine Liebestönigin

Unter den zahlreichen liebestollen Frauen, von denen die  
Geschichte zu berichten weiß, ist die Französin Marion de  
Lorme, die im galanten Zeitalter Ludwigs XIV. lebte,  
zweifellos eine der interessantesten. Sie hat mit ihren Liebes-  
abenteuern bedeutende Dichter zu Werken angeregt; sie hat  
Paris mit ihrem heißen Atem angefüllt und zahlreiche Män-  
ner der obersten und untersten Stände in ihren schönen Armen  
gehalten. Ihre Sinnlichkeit war ihr Ruhm, ihre Lust aber auch  
ihre Tragödie. In der molligen Champagne wurde sie  
1611 geboren. Châlons, die uralte, schicksalreiche Stadt, sah  
ihre Wiege. Ihre Eltern gehörten zum vornehmsten Landadel  
und hielten ihrer Tochter zwanzigtausend Goldstücke als Mitgift  
auf den Traualtar legen können. Marion aber wollte von  
Ehefesseln nichts wissen. Sie brauchte völlige, uneingeschränkte  
Freiheit, um ihrer sexuellen Jüggelhaftigkeit frönen zu können. So  
flüchtete sie nach Paris, in dieses große, geile Lotterbett, und  
fürzte sich, einer brünstigen Löwin gleich, auf alle Männer, die  
ihren Weg kreuzten.

Da sie mädchenhaft schön war, da ihre Augen wie zwei brün-  
stige Gebete unter ihrer keuschen Stirn leuchteten, sah sie beim  
ersten Anblick wie die verkörperte Unschuld aus. Diese Augen  
aber wurden zu verzehrenden Jadeln, sobald Marion in Ge-  
sellschaft eines Mannes war. Sie wählten die Sinne der Män-  
ner auf und lockten jeden in die Liebesfalle. Jedes Wort dieser  
Frau war ein Sturm der Liebe und der Leidenschaft. Keine  
Sekunde wollte Marion allein sein, und es war, als ob sie sich  
geradezu vor dem Alleinsein fürchtete hätte. Ihr ganzes Leben  
war ein einziger Kampf, aber so gesteigert, daß man diese Trun-  
kenheit einen Lustkampf nennen könnte. Unter ihren sich täg-  
lich erneuernden Liebhabern waren im ganzen acht, denen sie  
ausdrücklich ergeben war, ja, die sie wirklich geliebt hat. Das wil-  
den wir aus ihren Bekennnissen. Desbarreaux war der  
erste dieser Glücklichen. Nach ihm kam Rouville, der sich für  
sie mit Rafferte Sekentere duellierte, und ihn lösten der  
Reihe nach Mollers, Arnoud, Cinq-Mars, de  
Châtillon und endlich de Brissac ab. Alle übrigen Män-  
ner hat Marion de Lorme nie geliebt. Sie hat sie nur ge-

„So, seit wann denn?“ fragt die dritte etwas neugierig  
dazwischen.

„Na, wenn ich von sechs Arbeitstagen fünf zu Hause sitze  
und kein Fahrgehalt ausbebe, mache ich doch die besten Geschäfte.  
Im Sommer bin ich viele Tage draußen gewesen und habe nicht  
jeweils verdient, wie das Fahrgehalt kostet. Jetzt fahre ich nur  
noch Sonnabends.“

„Was machst du denn an den andern Tagen?“ fragt die erste  
belustigt.

„Spazieren gehen, wie die feinen Leute,“ antwortet die Spöt-  
tische, und das schallende Gelächter der Mitreisenden zeigt, daß  
man die Not der Händlerinnen als einen guten Witz auffaßt.  
Doch ihre zuckenden Mundwinkel verraten mir die Bitterkeit ihres  
Herzens, als wollte sie sagen: „Was wißt Ihr denn von mir  
und meinem Schicksal? Euch muß man immer etwas vormachen,  
damit Ihr lachen könnt. Euch gleichgültigen, neugierigen Mit-  
reisenden lamentiere ich schon längst nichts mehr vor, denn viele  
von Euch fahren ja jetzt nach der Stadt, um im kapitalistischen  
Warenhaus dieselben Dinge zu kaufen, die mir mühevoll von  
Dorf zu Dorf tragen und gern zu billigstem Preise verkaufen  
würden. Doch Ihr wollt ja nach der Stadt, wollt ja geblendet  
sein. Die Wahrheit ist Euch unheimlich.“

Die erste hat während der Zeit ernst gestrickt und sieht mit  
müden Augen die zweite an. „Du sehest allein, Wollern“, meint  
sie, „du kannst dich einrichten, wie du willst. Ich kann das nicht.  
Du weißt ja, die zwei Jungen, die in der Lege sind, brauchen  
Sachen, und mein Mann verdient nicht, trinkt aber ab und zu  
einen ...“

Der Zug hielt, und die vier Frauen zogen mit ihren schwe-  
ren Lasten auf Herz und Rücken den verschiedenen Dörfern zu,  
denn zwischen ihnen gab es keinen Konkurrenzkampf. Wir andern  
führten weiter, jeder seinem Ziele zu. Die vier Frauengefallen  
aber bleiben vor meiner Augen lebendig, und immer wieder muß  
ich daran denken, wie wenig wir Menschen von einander wissen.  
F. S.

Wir schlafen zu wenig. Der englische Arzt Sir Robert Arm-  
strong erklärte in einem Vortrag in der Londoner Medizinischen  
Gesellschaft, daß die Menschen sich angewöhnt haben, zu wenig zu  
schlafen. Er schloß an die alte Regel an: „Nacht Stunden für  
einen Mann, neun für eine Frau, zehn für einen Verdienten“;  
selbst diese Regel, die heute fast von niemand mehr eingehalten  
würde, sei noch ungenügend. Nach seinen Untersuchungen seien  
selbst für einen erwachsenen Mann zehn Stunden Schlaf weit aus  
das Beste.

Die Anfänge des Frauenstimmrechts in Amerika. Schon vor  
150 Jahren, im Jahre 1776, gab der nordamerikanische Staat  
New Jersey das politische Stimmrecht „allen Personen, die  
Eigentum im Werte von 50 Pfund“ befaßen. Diese Anfänge des  
Frauenstimmrechts wurden jedoch im Jahre 1807 wieder gestrichelt,  
als man in dem „Mückenstaat“ ein Gesetz annahm, das nur den  
weißen männlichen Bürgern das Stimmrecht verlieh. Dem  
Staate Wyoming gebührt der Ruhm, der erste Staat der ameri-  
kanischen Union gewesen zu sein, der vor 57 Jahren das Frauen-  
stimmrecht einführt. Am 10. Dezember 1869, als Wyoming noch  
ein selbständiges Territorium und noch nicht unter die Ver-  
einigten Staaten aufgenommen worden war, beschloß die Ein-  
wohner, ihrer Verfassung eine Bestimmung über die Einführung  
des Frauenstimmrechts einzufügen. Diese Bestimmung wurde  
beibehalten als Wyoming im Jahre 1890 zum Bundesstaat  
wurde. Andere Staaten des nordamerikanischen Westens folgten  
beim nächsten Gelehen. In der Zeit von 1890 bis 1914  
führten 11 Bundesstaaten das Frauenstimmrecht ein. In den  
nächsten Jahren folgten einige weitere Staaten, und im Jahre  
1918 wurde im Kongress das Frauenstimmrecht als Zusatz zur  
Bundesverfassung beantragt. Nach einigen Verzögerungen wurde  
1919 das vorgeschlagene Gesetz vom Repräsentantenhaus und  
vom Senat angenommen. Ein Jahr später wurde es von drei  
Viereln der Staaten laut der Vorchrift der Bundesverfassung  
ratifiziert. Das Gesetz ist als das „19. Amendment“ der Ver-  
fassung der Vereinigten Staaten bekannt geworden.

duldet und sich für ihre Liebesgünst teuer bezahlen lassen. Da  
die meisten dieser Grandseigneurs oft sehr knapp bei Kasse wa-  
ren, hat ihnen Marion ihre Liebe „gepumpt“ oder hat sich mit  
Edelsteinen und anderen Kostbarkeiten zufrieden gegeben. Der  
Kardinal Richelieu, der den schönen und edlen Cinq-  
Mars, einen der Liebhaber der Marion, aus dem Schaffott jagte,  
erkaufte sich eine Liebesnacht mit einem kostbaren Spazierstock,  
den er selbst von einer Herzogin erhalten hatte. Zwanzigtausend  
Franken war dieser diamantenbesetzte Stock wert gewesen. Marion  
de Lorme nahm ihn hin und befriedigte damit gleichzeitig ihre  
Eigenliebe, denn Richelieu war damals der mächtigste Mann  
Frankreichs. Marion hat den Kardinal zwar gehaßt, aber nicht-  
destoweniger ihr prunkvolles Lager mit dem Hentz ihres Ge-  
liebten geteilt.

Diese eigenartige Frau hätte ein unermessliches Vermögen  
aufstapeln können, aber ihr Charakter ließ das nicht zu. Sie  
lebte nur dem Augenblick und kümmerte sich nicht im geringsten  
um das Morgen. Darum verschwändete sie auch mit vollen Hän-  
den ihre Reichtümer. Sie umgab sich und ihren Leib mit dem  
raffiniersten Luxus. Wie alle Kurfürsten trieb sie einen Ruff  
mit ihrer Weiblichkeit und stellte ihren Körper weit über jede  
Regung ihrer keineswegs ganz verschütteten Seele. Dann plötzlich wie-  
der durchlebte sie eine Periode des Weises. Ihre enormen Schulden  
zwangen sie, alles zu verkaufen, und nun drehte sie fast jeden  
Centimes erst dreimal um, ehe sie ihn ausgab. Alle Tadeln  
wanderten schon innerhalb vierundzwanzig Stunden, nachdem man  
sie ihr gesehen hatte, aufs Leichhaus. Sie wollte plötzlich alles  
zu Geld machen. Kaum aber waren die Gläubiger befriedigt,  
so warf Marion schon wieder in stürzender Verschwendung alles,  
was Wert besaß, unter die gierigen Liebesratten, die sie wie  
Schmeißfliegen umgaben.

Einer ihrer Biographen läßt sie schon im Alter von 39 Jah-  
ren, in blühender Schönheit, sterben. Angeblich ging sie an einer  
zu starken Dosis Antimonium, das sie als Abtreibungsmittel  
benutzt haben soll, zugrunde. Ohne die zahlreichen Schwanger-  
schaften wäre sie wohl bis in ihr hohes Alter ebenso schön wie  
ihre Zeitgenossin und Jugendfreundin Ninon de l'Enclos  
geblieben. Der toten Marion legte man einen Jungfernkranz  
aufs Haar, was der Pfarrer von Saint-Germain höchst  
lächerlich gefunden haben soll ... Nach anderen Berichten soll  
Marion de Lorme erst mit 81 Jahren im allergrößten Glanz ge-  
storben sein, nachdem sie wegen politischer Verfolgung nach Eng-  
land geflohen war, sich dort mit einem Boob verheiratet hatte,  
später nach Frankreich zurückgekehrt war und sich noch einige  
male verheiratet haben soll. Nach ihrem Tode wurde diese merk-  
würdige Frau und ihre Repräsentantin der Pariser Stän-  
desgeschichte des 17. Jahrhunderts, die schon zu Lebzeiten ein leg-  
gendäres Dasein geführt hatte, vollends zu einer legendären Ge-  
stalt, die manchem Dichter, darunter auch Victor Hugo,  
reichen Stoff für ein Drama geboten hat.

Fred A. I. ...



# FÜR DIE MURBESTUNDE

## Die Branche der Propheten

Neujahrsbeschäftigung der Astrologen und Wahrsager-Tanten  
Von Karl Leonhard

Auch Propheten haben Zeiten der Hochkonjunktur und eines sehr guten Geschäftsganges. Biblische Propheten erwecken wir natürlich nicht aus ihrem ewigen Babelschlaf zum irdischen Leben. Deuter der Zukunft freien in Marschkolonne an und prophezeien kommende Geschicke. Nachkommen der Pythias finden am Ende des Jahres Albencher ihrer Prophetie. Schiefer der Zukunft werden „gelüftet“. Ereignisse und Erlebnisse des Jahres 1927 zollen wie ein dramatischer Filmstreifen vor uns ab. Aus dem Kino der Propheten kommend legen wir uns zu Bett und verschlafen das Jahr 1927, denn es lohnt sich nicht zu leben bei der Langweiligkeit bekannter Ereignisse und Geschehnisse.

Propheten und Astrologen finden immer gläubiges Publikum. Vielgerühmte Aufklärung unserer Zeit drang noch nicht in die Bezirke menschlichen Übergläubens. Glaube an Astrologie und Prophetie ist sogar ernsthafte Menschen ohne Vorurteil. In den Sternen liest es geschrieben.

Beginn eines neuen Jahres fordert Astrologen zu Prophezeiungen heraus. Dunkel liegt vor uns die Zukunft, kein Lichtstrahl erhellt für Sekunden das Bild kommender Tage, schifilos und furcherlos schreiten wir hinein in das unbekannte Land der nächsten Zukunft. Astrologen wollen Erörterer dieser unentdeckten Zonen sein! Eitles Beginnen!

Zukunft und Schicksal der Menschen lassen sich nicht aus der Stellung der Sterne bestimmen. Menschengehirn lüchelt gewaltig zusammenhängende zwischen Mensch und Sterne. Rätselhaftes des menschlichen Daseins führt den Astrologen Gläubige zu. Anrufung des Geistes und der Seele wollen das undurchdringliche Dunkel der Zukunft lüften. Warum? Macht das Wissen zukünftiger Ereignisse die Menschen glücklicher? Kaum! Im Gegenteil: Weisheit ein Astrologe den Tod eines Menschen voraus, und der Betroffene glaubt in seiner Einseitigkeit an die Weissagung, dann schwebt das Wissen um seinen vermeintlichen Tod wie ein Damoklesschwert über seinem Haupte und Glück und Ruhe sind aus dem Herzen vertriebene Gäste.

Nicht nur der Astrologen Geschäft blüht am Jahresende, sondern aller Wahrsagerinnen und sonstiger kleiner Propheten, die aus dem Kaffeees das Zukunft weisen und aus den Handlinien Glück und Schicksal des Menschen bestimmen. Arbeiten die Astrologen mit allen möglichen wissenschaftlichen Apparaten, mit vorgekaufter Wissenschaftlichkeit, so arbeiten die kleinen Geschäftslente aus der Prophetenbranche mit dem geheimnisvollen Alibi des zukunftssehender Heiliger.

Mögen die Arbeitsmethoden der Astrologen und der Handlinienpropheten noch so primitiv sein, ihr Publikum finden sie trotz falscher Prophetie und durchdringlichen Schwindels.

Dummheit ist auch eine Gottesgabe philosophieren diese Menschen, und suchen die Kartenlegerin auf, um sich sagen zu lassen, daß ein schwarzer Herr „ihren“ Weg kreuzt, sie viele Hindernisse zu überwinden habe, auch einmal krank werde, schließlich noch die Hühneraugen weg bekomme, und ein vom Schicksal begünstigtes Menschenkind sei. Aus... totet?

„Um“ wird man prophezeien, daß blondes Kädel usw. usw. ...! Läuft wirklich einmal nach einem halben Jahr die vorausgesagte schwarze Kacke über den Weg, dann bestärkt man sich aufgeregt die Richtigkeit der Prophezeiung, schwört auf die Prophezeiengabe der Kaffeeesdame, und reunt wieder zur Wahrsagerin, um sich die weitere Zukunft verraten zu lassen. Gegen diese geistbegnadete Dummheit der Menschen ist noch kein Kraut gemachet.

Charlatane und Betrüger führen alljährlich auf die Dummheit, erleichtern sie um einige Mark, bringen sogar oft in glückliche Familien durch eine blödsinnige Prophezeiung Unfrieden und Zerwürfisse, zerstören Harmonie und Freude und bringen über Menschen häufig Unglück. Täuschen diese geschäftstüchtigen Zukunftssender am Ende des Jahres auf, preisen sie mit Jahrmarktsgeläuden ihre Prophezeiungen an, und täuschen sie ein Wissen um die Zukunft vor, dann laßt nicht wie neugierige und naive Kinder hinter diesen Betrüger her und glaubt nicht den kaltenherzig zugeschnittenen Zukunftssendungen.

Zukunftiges läßt sich nicht voraussagen, und Zukunft bleibt immer dunkles Gebiet. Ereignisse und Geschehnisse auf Sicht vorherzusagen, ist kein Beweis für Prophetengabe. Zusammenhänge erkennen und mögliche Wirkungen aus dem Zusammenstreffen bestimmter Geschehnisse und Ereignisse voraussagen, ist nicht nur die selbstverständliche Aufgabe eines weitschauenden Politikers, sondern

den auch die Aufgabe eines jeden Wissenschaftlers und Geschäftsmannes. Wirtschaftsführer und Geschäftsführer können auch auf Monate bestimmte Umwandlungen und Veränderungen im sozialen Leben und im Wirtschaftsleben voraussagen, ohne daß sie Wert auf Prophezeiungen legen und sich als Propheten ausposaunen lassen.

Kommen aber die Astrologen mit ihren politischen Voraussagen und den vorhergesagten Weltkatastrophen, dann lächelt nur über den naiven Glauben dieser Menschen oder weist die betrügerischen Absichten der Charlatane entschieden zurück. „Große“ Astrologen wie Nadeßky sagen den Untergang des Bolschewismus und des Faschismus voraus, prophezeien einen gewaltigen Aufstand Deutschlands unter Hindenburgs Führung, und uffen die Menschen wieder an mit der Angabe, daß diesmal ganz sicher eine große Katastrophe komme. Doch haben diese Propheten mit ihrer Prophezeiung! Doch aber auch gar keine der großen Weltkatastrophen eintreten, die immer vorhergesagt wird, und ausgerechnet solche gewaltigen Katastrophen eintreten, die man nicht vorhergesagt hatte! Pech! Allgemein Katastrophen

## Neujahrsworte des Zeitungsboten

Es möchte jeder gern erfahren,  
Was ihm das neue Jahr wohl bringt,  
Ob dies und jenes ihm gelingt  
Und ob Fortuna nicht vergißt,  
Sich huldboll ihm zu offenbaren.

So steht zu Neujahr an der Tür  
Die Hoffnung und die Witzbegier.

Wer träumerisch veranlagt ist,  
Sucht gern sein Glück mit der Laterne.  
Der Rechenrechner kratzt die Sterne.  
Die Köchin steht im Kaffeees  
Den oft im Traum gekauften Schatz.  
Die Jungfrau, die längst heiratungsfähig,  
Sieht Blei und ruf: „Mama, ich seh ich!“  
Die Tochter mit den höheren Zwecken  
Legt Zwiebel in die Zimmerredner  
Und harzt, bis eine „männlich“ spricht,  
Sofern sie sich dazu entschließt.

Die Ehefrau mit klarem Sinn  
Betrachtet die Kartenlegerin,  
Ob ihr der Mann die Treue hält —  
Herz-König (Ehemannes Name)  
Liegt woffig neben der Herz-Dame!  
Die Nachbarin, die Schwag verleiht,  
Läßt aus der Hand sich Wahrheit sagen  
Und wundernd sich, daß man ihr großt,  
Wenn sie mal aus der Falle tollt,  
Um Bagatellen auszutragen.

Die Frau des Hauses ist erfreut,  
Läßt die Zigeunerin ihr wissen,  
Daß ihr noch Rosen und Narzissen  
Das laternweite Leben freunt.  
So wacher Mann spielt Lotterie,  
So oft er legt, gewinnt er nie,  
Sein Traum, fünf Zimmer und ein Landhaus,  
Zahrt ihn am Ende noch ins Pfandhaus.

So wird man immerzu genarrt,  
Wenn auf das Glück man hofft und harzt.

Dann sage ich, der Zeitungsbote:  
Dem neuen Jahr gibt er die Note,  
Der sich auf beide Beine stellt  
Und an die Wirklichkeit sich hält.  
Man soll nicht in den Sphären schwimmen  
Und auf der Himmelsleiter klimmen,  
Dem Schicksal muß man aus Genick,  
Drei Schritte vor, doch keinen Schritt zurück!

Der „Volkshot“ lehrt uns diese Lese,  
Dann muß ein jeder für ihn werben und ihn  
fleißig lesen!

Profit Neujahr! V. K.

zu prophezeien, ist wahrhaftig keine Prophetenkunst, denn ganz sicher können wir auch für 1927 eine Naturkatastrophe vorherzusagen, denn alljährlich ereignen sich gewaltige Waldbrände, Erdbeben, Zykone, Wirbelstürme, Verheerungen und Verwüstungen in mächtigen Ausmaßen. Das Voraussagen soll Prophetie sein?

Dagegen nur ein Wort zu verlieren, wäre nur dann überflüssig, wenn der Schwindel und die lächerlichen Prophezeiungen im kleinen Familienkreis zirkulieren würden, da sie aber teils ernst und teils halbernst in den großen bürgerlichen Zeitungen sensationell behandelt werden, und hier eine unverdiente Beachtung finden, sind einige ernsthafte Worte gegen den sich alljährlich wiederholenden Astrologenschwindel zugunlich der Dummheiten der alten Wahrsager-Tanten angebracht. Kampf gegen diesen Übergläubens muß immer erneuert werden.

Auch eine Neujahrsbetrachtung!

## Aus der Technik

### Der elektrifizierte Voll-Haushalt für 90 Pfg. täglich

STK Für diesen Betrag ist es in Norwegen einer kleinen Familie möglich, 2 Zimmer mit elektrischen Speicherosen zu heizen, elektrisch zu kochen, durch einen Boiler ständig heißes Wasser zum Waschen, Baden und für den Haushalt zur Verfügung zu haben, einen Küchen- und Nähmaschinenmotor sowie ein Bügeleisen anzuschließen und an 10 Brennstellen Glühlampen installiert zu haben. Das klingt beinahe wie ein Märchen, — die Erfüllung des Ideals für welches wir immer kämpfen, das „Licht und Kraft bis in die letzte Hütte dringen.“ Die außerordentlich günstig ausgebauten norwegischen Wasserkräfte ermöglichen es, den Strom für eine Puschale von 150 KW. pro Jahr und Kilowatt Anschlußwert an den Kleinverbraucher zu liefern. Durch geschickte abwechselnde Ausnutzung des Tages- und Nachstromes für die verschiedenen Zwecke ist es nun möglich alle diese Anlagen mit einem Anschlußwert von nur 2 Kilowatt zu betreiben, so daß die verbrauchte Kilowattstunde auf etwa 2 Pfg. zu stehen kommt. Dem entsprechend ist der Stromverbrauch in Norwegen pro Einwohner auch am größten auf der Erde, nämlich 815 Kilowatt pro Jahr, abgesehen von der Schweiz mit 1100 Kilowatt. (Infolge des großen Stromverbrauchs der elektrischen Bahnen.)

### Neuzzeitige Wasserversorgung

STK. Allmählich gedeiht aus der gärenthen Fülle von wasserwirtschaftlichen Plänen und Wünschen, die uns die Nachkriegszeit gebracht hat, eine klare Uebersicht über das Mögliche, Wünschbare und das Unmögliche. Das Wasser ist uns heute nicht nur als Trinkwasser und für die Bewässerung des fruchtbarsten Landes wertvoll, sondern auch zur Kraftgewinnung. Diese drei Punkte sind nun durch eine vierte Forderung der technischen Neuzzeit ergänzt worden: alle Anlagen, die einen oder mehrere der drei Gesichtspunkte befriedigen, sollen womöglich auch dem Schutz vor Hochwassern dienlich gemacht werden! Neuzzeitliche Bauten werden dazu noch der Verbesserung der Wasserführung in den Kanälen und den schiffbaren Flüssen dienen. Beispielweise soll das zu erbauende Saalewerk Wasser ansammeln, um die Elbe im Hochsommer mit Wasser für die Schifffahrt zu versorgen.

Von besonderem Interesse sind nun die Pläne der Provinz Hannover für die Auswertung der Wasserkräfte des Harz. Hier finden wir zum erstenmal eine großzügige Vereinigung von Trinkwasseranlage (für die Stadt Braunschweig) und Hochwasser-Abwehr mit Kraftgewinnung und Flußregulierung. Bekanntlich ist der Harz der wichtigste Quellpunkt für die Flüsse Norddeutschlands und wegen der beträchtlichen Niederschlagsmengen sind seine Quellen reich an Wasser. Leider sind die Abflüsse großen Schwankungen ausgefetzt, und beträchtliche gelegentliche Hochwasser (wie im Sommer 1926) bringen der Provinz Hannover großen Schaden. Durch Anlage einer Anzahl von Staubecken will man nun die Hochwasser auffangen, die Abflüsse regulieren, ferner Kraftwerke zur Gewinnung von Elektrizität einrichten. Es sollen nutzbare Becken von etwa 80 Millionen Kubikmeter Fassung eingerichtet werden. Die Kraftgewinnung soll bei vollständigem Ausbau gegen 200 Millionen Kilowattstunden betragen, deren Gesteckung schätzungsweise jährlich für Kapitaldienst und Betrieb 10 Millionen Mark kosten wird. Der einmalige Aufwand kann auf 100 Millionen Mark geschätzt werden. Bedenkt man, daß ein einziges Hochwasser oft schon Schaden in dieser Höhe verursacht, so ist die Anlage solcher Talsperren als außerordentlich wichtiger Fortschritt zu buchen.

## Miel bunte Wagen

Eine Zirkusgeschichte zu Neujahr

Zwei Flüsse einigen sich im eigenen Kusse. Sie umschlingen sich mit grünen Eisernen. Und die von den Flüssen umschlungene Landung heißt: Die eiserne Hand!

Die eiserne Hand ist befeindet mit winterharten Kaffentänzen, dem zünftigen der heblischen Heinen Reifen. Trotz der Kälte. Und unter der schwarzgrünen Kaffentänzen stehen im Selbstkreis — viel bunte Wagen. Zirkuswagen. Hinten des große grüne Doppelzelt. Hunde bellern. Fiegen modern. Löwen brüllen. Tiger mauken. Affen kreischen. Vom Fische her aber hört da das braune Wasser hin abers Wehr. Das braun und das braun — fremdiger Strom des Lebens.

Zwanzig Grad Kälte. Der Himmel leucht klarblau. Die Sonne geht im weißen Pelz, da freunt dich ihres strahlenden Schatzkammerlitzes.

Und die Brücke über den Fluß. Tausend Jahre alt. Mit Säulen und Etern. Hinter der Brücke steigt die Stadt, bergtreppig. Und der alte Dom steht kreuzbeinig wie ein unsehbarer Herrscher über der Stadt. Beide Arme recht der Dom zum Himmel, Gottes Herz zu suchen. Aber da fange da lange, hinter Dom, Gott wohnt im Herzen der Menschen, nicht in den phantastischen Himmel. Die Menschen waren es, die ihre Gott nicht hinter, nicht als es ungeschick. Im Zirkus brüllen die Löwen. Und geschäme Fiegen modern.

Und mit Danton und Danton stehen die Zirkusmenschen durch die Stadt: heute abend große Vorstellung! Kinder jubeln. Senatoren gellen. Und Karlos, der Oberhaupt: Schlage schnell sein Schloßmännchen.

Der Abend ist da. Der erste Neujahrsabend. Ein Samstag. Die Stadt träumt schwarz und blau in den Zirkus. Unsere Kohlenkessel glimmen wie leuchtende Augen. Wärme fließt aus dem Feuer, der Zirkus durchdringt.

Und dann der Neujahr. Und dann des Feiertags. Und in der Nacht können und springen die Pferde. Reize Senatoren liegen wie lahme Kalle auf der Pferde geschätzten Rücken.

Astrosoren lösen ihre hart erkämpfte Schicksalstrennen. Seitwärts können werden wie Schmetterlinge. Und dreizehn Kugeln geben der unruhigen Welt den richtigen Sinn.

Herr Direktor sehr würdevoll. Glattgefert. 'n bißchen die. Im Frack. Frau Direktor bündigt die Löwen. Fräulein Direktor reitet auf Dromedar. Und Sohn Direktor kumpft als roter Torero mit schwarzen Büffeln. Jakob der Rabe aber, der ist einem grauen Diebhafter auf der langen Kasse: Elefanten, Elefanten.

Hier geht herum, zur Musik. Bonbons und Schokolade den Kindern. Die Kinder: Ach, wie ist der Zirkus so schön. Das neue Jahr beginnt mit lustigem Gepläse.

Reiter jagt es im Zirkus. Sensation springt über Sensation. Wer aber jagt auf die Zirkusburgen? Die da Handlangerdienste tun. Wer jagt in die Augen der flug dummen Anguste? Wer verleiht die arme kleine Angustlamme in den Augen der Tänzerinnen und Reiterinnen? Hier geht alles um Vergangen und um Geßes. Das kapitalistische Jahr beginnt als Zirkusanzug. Profit wird des Jahres Lösung sein. Um Brot wird da mimen, tanzen, ulken und springen müssen. Cooe, hohes Zeitalter der pittoresken Kultur!

Sagte ich nicht von Augen des Graus, des Jorns, des Entjagers, der Angst, der Not — beim Personal? Beim Zirkuspersonal? Trag ich nicht, wer hier verstände? Ja, so frug ich. Und wer verleiht? Die Sterne. Die Sterne stehen blank über dem Zirkus. Der Zirkus ist aus. Das Publikum verläßt sich.

Zirkusmenschen, nun pflegt eure Tiere, gebt denen ihr Recht. Und dann, o ihr Zirkusmenschen, vertriebt euch in eure bunten Wagen.

Und so laden sie alle. Karolos aber, der Anguste Oberster, der heute noch lange hinaus zu den brennenden Sternen. Einen Schappels über die Schultern gemorren, auf und ab gehend unter den letzten Kaffentzen.

Das Wehr am Fluß rauscht: nicht und nicht! Die Stadt zeigt malte kleine Lichter, treppig aufsteigend.

Und der Zirkusclown in der Neujahrswacht, der offene sein Herz den Sternen. Hungernd war er auf Harmonie zum All. Hungernd war er auf Einsamkeit. Hungernd war er auf Schönheit. Er, der Springer Oberster von den bunten Wagen.

Und sehr, in den wirren Sternen da dröhen am Himmel ward es lebendig. Da einten sich Zeichen zu Zeichen, klar wie ein Buch sprach die Himmelschrift: zum nächsten Einjamen. Friede und Freude!

Es ging wie ein Gebüße von den Sternen aus, und das Gebüße der tiefen Winternacht ward Gebüße im Herzen des Clowns. Schappels hatte Wozel geschlagen. Da blühten Spa-

zintzen und Krokus und Anonis. Lenz war schon, im Herzen des Sternensuchers.

Und dieser Lenz im Herzen des Clowns und Sternensuchers war überreich, er wollte nicht ungeschaut verblühen. Karolos ging in den heflsten der bunten Wagen. Da saßen noch beieinander die Anguste, die Tänzerinnen am Seil, und die Reiterinnen am Pferde. In diesem Kreise war frohe Lustbarkeit. Punsch am Tische, Kuchen und Zigaretten. Ein Ofen strahlte heiß.

Karolos sah nun bei den Kollegen im Kreise. Alle schauten auf seine Augen, woff eigenes Gestrahl! Das war wie Lenz — und wie Sommertag. Das war selbst wie das Rauschen am Wehr, diese Augen waren der ewige Fluß.

Man hat die Gläser, man polierte, unsinnige Worte wurden laut belacht, man war so ganz oberflächlich — und doch stand hinter allen ein tiefer, tiefer Ernst. Eine große Sehnsucht war in allen Zirkusmenschen. Ach, mühten wir nicht um Brot tanzen und springen — Lust heucheln, wo wir weinen möchten! Rämten wir ganz wahrhaftig sein, leben ein Leben voller Vernunft, und kein Leben der iden Springerei. — Draußen aber brüllte ein Löwe.

Die alte Stadt schließ langsam. Der Dom hatte seinen herrlichen Kopf in die Schultern eingezogen. In seinem Nachhaar schrien die Gullen.

Im Zirkuswagen war es stiller geworden. Der Punsch war aus. Die Zigaretten erloschen. Der Ofen strahlte nicht mehr. Die Zirkusmenschen saßen stumm unter der gelben Lampe: stumm — und doch sehr laut, laut im Herzen. Alle hatten sich die Hand gereicht, das war eine doppelte Kette im Kreise, eine Kette von Händen. Und durch die Hände hin schlug der Taft des roten Klutes, helle Visionen standen vor den Augen der Seelen auf: Kommen wird der Tag einer allmenschlichen Gemeinschaft, der Tag der Liebe, der Freundschaft, des Trostums, der freien Arbeit: Der Tag ohne Profit und ohne Zirkus.

Eine neue Stadt war aufgemachsen unter den Sternen. Eine Stadt der Gemeinschaft. Um die Stadt her blühten weiß die Kirchtürme. Und liebe Vögeln sangen seine Hochzeitslieder. Als nun aber die Zirkusleute ein jeder in seinen Schlafwagen ging, da war es draußen anders: Das Wetter hatte gewechselt, es schneite, und der Sturm war das Lied der winterlichen Raben. Hart brüllten die Tiger und Löwen. Noch ist kapitalistische Zeit, noch ist Winter.

Nur die Herzen wissen vom kommenden Lenz. Mag Dortu.



**Partei-Nachrichten**  
**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
 Sekretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 2448  
 Sprechstunden:  
 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
 Bureau: Johannisstraße 48. I.  
 Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5<sup>1/2</sup>-7<sup>1/2</sup> Uhr

**Abt. Musik.** Alle Teilnehmer zur Silvesterfeier treffen sich Freitag, abends 8 Uhr, beim Heim. Besorgt die Anstichelei und den Humor nicht.  
**Montag, dem 3. Januar,** findet beim Genossen Münstermann, Geninerstr. 85, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr eine Sitzung der Verteilungsausschüsse und der Neulosen statt (nicht Beitragszahler). Wir bitten dringend, zu erscheinen. Bücher und Belege sind mitzubringen.  
**Arbeiterjugend-Meistling.** Achtung, Mitglieder! Am Sonntag, dem 2. Januar, machen wir eine Tageswanderung. Ziel: „Im Braten“. Der Sonntag-Heimabend muß ausfallen, weil uns die Schule in der Ferien nicht zur Verfügung steht. Treffen zur Fahrt pünktlich 9 Uhr morgens bei der Endstation.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
 Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.  
 Geschäftseröffnung von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Die Abrechnung der Beitragsmarken muß spätestens bis zum 8. Januar 1927 erfolgen. Späterer Termin in keinem Fall zulässig. Die Beitragsmarken zu 20 Pfg., Beitragsmarken zu 25 Pfg., blaue Unterscheidungsmarken zu 30 Pfg. sind restlos abzuliefern. Die Befehle der übrigen Marken sind anzugeben. Spätkasse Städtelhof. Am Montag, dem 3. Januar, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr, Uebung im Vereinslokal. Alles muß erscheinen. Kameraden, die gewillt sind, sich als Hornissen auszugeben, können sich eben dabei selbst melden.

**Gewerkschaftliche Mitteilungen**  
 Freigewerkschaftlicher Jugendbund. Monatsbesprechung am Dienstag, dem 4. Januar 1927, abends 7 Uhr im Sekretariat des UGB

**Deutscher Arbeiter-Gängerbund**  
 Gau Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck  
 Vorsitzender Ernst Rote, Johannisstraße 46. Kassierer H. Helmke, Südr. 50

Chorverein Lübeck. Beginn der Uebungen am Montag, dem 3. Januar 1927, Männerchor 7 Uhr, Frauenchor 8 Uhr in der Aula der o. Großherzoglichen Realschule (Langer Lohberg). Neue Mitglieder werden in den Uebungsstunden aufgenommen.

**Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.**

Das 4. Sinfonieorchester des Vereins der Musikfreunde am Montag, dem 3. Januar, dirigiert Edwin Fischer. Nach der 2. Sinfonie von Beethoven, einem noch der Frühperiode des Komponisten angehörenden Werke, folgt als erste Orchesterkomposition eines zeitgenössischen Meisters in diesem Winter die Feuerorgel-Suite von Stravinsky. Am Schluss stehen die Mozart-Variationen von Reger. Die Aufführung dieser beiden hervorragenden Werke moderner Orchestermusik werden für Lübeck ein ganz besonderes musikalisches Ereignis zum Jahresbeginn bedeuten.

„Mare Balticum“, eine fröhliche Ostseenaht“ lautet der Titel des Bühnenstückes am 15. Januar 1927. Er findet in sämtlichen Räumen des Städt. Saalbaues statt, die eine dem Titel des Festes entsprechende künstlerische Ausstattung erfahren. So werden der Marmoraal in einen „Nüßigen Saal“, der weiße Saal in ein „Schwebelzimmer“, der gelbe Saal in ein „Kuffenzimmer“, der grüne Saal in einen „Offiziersaal“ verwandelt. Ein Kabarettprogramm, in dem sämtliche Mitglieder des Stadttheaters und einige bekannte auswärtige Künstler auftreten, wird den darstellerischen Teil ausmachen. Der Tanz beginnt bereits während des Kabarets. Als Tanzkapelle ist das Hornfels-Orchester verpflichtet. Für weitere Unterhaltungen ist im „Offiziersaal“ und an den Gängen in hohem Maße gesorgt.

Stadttheater. Die Intendanz macht auf die vorletzten Aufführungen des Weihnachtsmärchens „Peterchens Mondfahrt“ am 1. und 2. Januar

1927, sowie auf das Gastspiel Trimbork in „La Traviata“ am Sonntag abend aufmerksam. — Montag, den 3. Januar, geht zum letztenmal in dieser Spielzeit „Säpse“, Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach, bei halben Schauspielerspreisen abends 8 Uhr in Szene.

**Arbeiter-Sport**

Sport-Verein „Viktoria“ von 1908. Freitag, den 31. Dezember, 8 Uhr Silvesterfeier im Vereinslokal Restaurant Bollingstr. — Sonntag, den 2. Januar 1927, Gesellschaftsspiele auf Viktoria-Platz (Dornbreite): Union-Neumünster gegen Viktoria I (2.00 Uhr), Union-Neumünster II gegen Viktoria II (10.30 Uhr), Union-Neumünster III gegen Viktoria III (9.00 Uhr), Union-Neumünster Jgd. gegen Viktoria Jgd. (1.00 Uhr). Siehe Inserat in der heutigen Ausgabe. Unions Mannschaften werden in stärke Aufstellung antreten. Union I. verfügt als vorjähriger Kreismeister auch heute noch über eine beträchtliche Spielstärke. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig gehalten.

Arbeiter-Radio-Klub e. V. Deutschland, Ortsgruppe Lübeck. Am Sonntag, dem 2. Januar 1927, morgens 10 Uhr findet in der Geschäftsstelle Restaurant zum Sportheim, Sadowastraße 11/11a eine Sitzung des Gesamtspreises statt. Erscheinung ist Pflicht.

Fußballpartei! Am Sonntag, dem 2. Januar 1927, morgens 9 Uhr Funktionärsitzung im Restaurant zum Sportheim Sadowastraße 11/11a.

**Wetterbericht der Deutschen Gewarte**  
 Nachdruck erteilt  
 Die gestern im Raume zwischen Island und der Westküste Skandinaviens gelegene Zyklone ist südwärts vorgezogen. Etwas verschärfte liegt sie zurzeit über Skandinavien und der östlichen Ostsee. Sie wird auf ihrer Bahn weiter wandern, aber zunächst noch für die Wetterlage bestimmend bleiben.  
 Wahrscheinliche Witterung für den 31. Dezember 1926 und 1. Januar 1927.  
 Frischböige Winde aus westlichen Richtungen, Niederschläge in Schauern, wechselnde Bewölkung, Temperatur zunächst wenig verändert, dann langsam sinkend.

**Schiffsnachrichten**

**Angelommene Schiffe**  
 30. Dezember  
 D. Jänland, Kapl. Lindholm, von Lda, 4 Tg. — D. Ascania, Kapl. Sege, von Kolding, 1 1/2 Tg. — D. Hans O. Joppen 11, Kapl. Bartels, von Roskop, 1 Tg.  
 31. Dezember  
 D. Erling Lindö, Kapl. Sege, von Emden, 2 Tg.  
**Abgegangene Schiffe**  
 26. Dezember  
 M. Verbranon, Kapl. Leijonow, nach Kopenhagen, Briten. — D. Berlin, Kapl. Schöple, nach Kurland, Südg. — D. Bürgermeister Eidenburg, Kapl. Burmeister, nach Havelund, Salz. — D. Lyland, Kapl. Erensen, nach Kolding, leer. — D. Svanen, Kapl. Stenfeld, nach Gotenhurg, Südg. — D. See-adel 1, Kapl. News, nach Wismar, Südg.  
 31. Dezember  
 D. Heinrich Lehner, Kapl. Ulfau, nach Altona, leer. — M. Kurt, Kapl. Hoffing, nach Wismar, leer.

**Marktberichte**

Hamburger Getreidebörsen. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse). Die Tendenz des heutigen Marktes war einigermaßen festig, das Geschäft in ausländischer Getreide und Reis konnte sich aus Mangel an Frachzeugen nicht recht entwickeln. Inländisches Getreide blieb unverändert. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 266-270, Roggen 226-230, Hafer 180-190, Sommergerste 214-220 ab inland. Station, ausländische Getreide 202-206, Reis 178-182, beides waggonfrei Groß-Hamburg bezollt. Delfungen und Futtermehle unverändert festig.

**Heute** 7407  
 ist der  
**große Tag**  
 der Silvesterjubiläumkugel!

**Radio-Haus Hansa**  
 Dr. Reinhard Gumprecht  
 Bestes und größtes Spezialgeschäft  
 Königsstraße 65-67



Hundfunk-Programme. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel  
 Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

**Sonntag, 1. Januar.** 8.30: Bremen (alle Noragänger): Hofmann-Quartett. Krüger: Nun danket alle Gott. — Beethoven: Die Ehre Gottes. — Lindner: Glück dich Gott. — Süße Heimat. — Wri: Auf den Bergen. — Schumann: Wanderlied. 10.55: nur Kiel: Gottesdienst aus der Univ.-Kirche. 1.05: Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel: Neujahrskonzert. 1.45: Hannover (alle Noragänger): Kammerorchester. 4.30: Hamburg (alle Noragänger): Kapelle Moninger. 8: Hamburg (alle Noragänger): Konzert. Dir.: Horst Platen.

**Sonntag, 2. Jan.** 9.05: Hamburg (alle Noragänger): Die Gebe der Woche. 9.15: Hamburg (alle Noragänger): Morgenfeier mit alten Meistern. Wina: H. Seider (Klavier), Fr. Garb (Sax), Boelgeest (Violine), H. Kaiser (Cello). 10.55: nur Kiel: Gottesdienst aus der Univ.-Kirche. 11: Hamburg, Hannover, Bremen: Eperanto. 11.30: nur Hannover: Klavierkonzert vor dem Opernhaus. 12.30: Dr. Funk, der Ing. 1.05: Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen: Konzert. 1.45: Hannover (alle Noragänger): Kammerorchester. 2.30: Bilder aus der Geschichte des Schachspiels. 3.30: Kunstfestmann. 4.15: nur Hamburg: Wilhelm Ehlers: Theaterplaudereien. 4.30: Hamburg: Die Tänge des Winters. Bühler: Unter dem Freiheitsbanner. Marich: — Linde: Winterlandschaft. Walker. — Rhigalls: Ein Verliebter, das ich nicht ich dir, Fort. — Davis: Kühe, die man nicht vergißt. Bolton. — Kollo: Bravo, Torero, Dinep. — Profes: Marista, Tanao. — Stramb: Deine beste Freundin hat jagat. Blues. — Gerad: Monaco, Schimm. — Helmburg: Antioch, Dnestep. — Baumhach: Deutschfrühballer, Marich. 6.55: Hamburg (alle Noragänger): W. Berges: Erinnerungen eines Weltreiseprediganten. 7.20: Hamburg (alle Noragänger): Fr. Dender: Im Lande der Fjorde. 8: Hamburg (alle Noragänger): Funf-Schall und Rauch.

**Montag, 3. Jan.** 4.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Lieber zum neuen Jahre, gel. von Paul Lohse. Mitw.: Kammerorch. 4.15: nur Kiel: Hebbel-Orff. Gel. von Hans-Joachim Kräfte. 5: — Handr: Variationen Kamol, gelp. von Hans Döring. 5: Hamburg (alle Noragänger): An der großen Straße. Eine Wanderung durch Sage und Wirklichkeit in Dichtung und Liedern zur Laute. Sprecher: W. Gätzle. Vieder zur Laute: R. Möller. 6: Hamburg, Kiel: Ung. Magnatentapete. 6.30: Hamburg (alle Noragänger): Schach. 7.10: Hamburg (alle Noragänger): Prof. Klop: Was ist englische Krankheit? Nachtitel? 8: Hamburg und Kiel: Rudolph Philipp-Abend. Unter Mitw. d. Komponisten. Sol.: Eena Kroll-Lange, Bibl. Wagner, K. Rodet, Konserim. von Boelgeest (Violine). 8: nur Bremen: Tänge der Völker. 8: nur Hannover: Viedersend Wehrud Schmidt-Gerlach. 9: nur Hannover: Kammermusikvereinigung. Mitw.: Clara Spitta (Klavier), Kammerorchester Altona, Waldhorn, Kammermusiker Heime- (Cello), Gabor Klammeth und Walter Jagoll.

Verantwortlich für Inhalt und Zeichnungen: Dr. Fritz Solmitz  
 für Freiheit Lübeck und Zeitungen: Hermann Bauer  
 für Inserate: Carl Ludwig Hardt, Zeitungen: Carl Ludwig Hardt  
 Druck: Friedrich Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

**„MARE BALTICUM“**  
 EINE FRÖHLICHE OSTSEENACHT (7318)

Meiner verehrten Kundschaft von Lübeck und Umgegend ein glückliches Neujahr!  
**N. Honig**  
 Untere Hügstraße 113

**Restaurant zum Sportheim**  
 Sadowastraße 11/11a (7313)  
 Unseren lieben Gästen und Bekannten, allen Arbeiterportieren und Arbeiter-Funkfreunden ein frohes und gesundes neues Jahr wünschend  
**Hermann Strache und Frau.**

**Kut-Ziche**  
 wünscht allen Republikanern, Kameraden und Parteigenossen ein  
**fröhliches neues Jahr**

Zum Jahreswechsel  
**herzlichen Glückwünsch!**  
**Carl Hudofsky und Frau,**  
 7372) Marckstraße 44

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten  
**die besten Glückwünsche zum neuen Jahre**  
**Paul Groth und Frau**  
 „Restaurant Fährhaus“  
 Hundestraße 90 (7314)

Unseren werten Gästen, Freunden, Gönnern und Bekannten wünsch ein fröhliches  
**Neues Jahr!**  
**Familie Loffhagen,**  
 „Zum Fährhaus“ (Schuppen 0)

Unserer werten Kundschaft von Marli und Umgegend ein frohes neues Jahr  
**Bädermeister Eduard Melinkal und Frau**

Meiner werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten ein fröhliches  
**Profit Neujahr!**  
**J. Napnau u. Frau** (7394)

**Adlershorst**  
 Allen Freunden u. Bekannten ein glückliches  
**neues Jahr!**  
**Paul Benecke und Frau**

Ein fröhliches neues Jahr wünsch  
**Carl Clorius und Frau,**  
 Restaur. Brömbenhalle

Allen Gästen und Bekannten ein  
**fröhliches Neujahr**  
**Paul Meier**  
 Restaurant z. 1/2 Eifer Untertrave 30

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsch ein  
**fröhliches Neujahr**  
**A. Mundt u. Frau**  
 Restaur. (7319)

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein  
**fröhliches neues Jahr!**  
**F. Stamer und Frau**  
 Friedrich-Franz-Halle

Ein fröhliches neues Jahr wünsch allen Freunden und Gönnern  
**Hugo Soroce und Frau**  
 Elektriz. Licht u. Kraft Schwartau

Fröhliches Neujahr meiner verehrten Kundschaft sendet  
**Wilhelm Werner**

Meinen werten Kunden ein  
**fröhliches Neujahr**  
**Hans Jäde**  
 Schlächtere Schwartau

Zum Jahreswechsel allen Gästen und Freunden ein  
**fröhliches neues Jahr**  
**H. Benthien**  
 Waisenbofstraße 23

Allen unseren lieben Gästen und Bekannten ein fröhliches  
**Profit Neujahr!**  
**Emil Cordis u. Frau**  
 Gesthos am Kreuzweg Seerech

Meinen werten Kunden ein  
**fröhliches neues Jahr**  
**Georg Wulff**  
 Süteffstraße 5a

Allen lieben Gästen, Freunden u. Gönnern ein  
**Profit Neujahr!**  
**Warneke & Schulze**  
 Stehriehalle  
 Königsstr. 73, (7370)  
 Eingang Hürtstraße

Allen Freunden, Bekannten u. Kunden, die mein junges Unternehmen unterstützen, ein  
**fröhliches neues Jahr**  
**Chr. Blajeh, Friseur**  
 7373) Fieckshauerstr. 98

Allen unseren lieben Gästen, Freunden usw. ein herzliches  
**Profit Neujahr!**  
**Gustav Koch u. Frau**  
 Fadenburger Allee 76  
 Alter Scheidenhaas

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein  
**fröhliches neues Jahr**  
**H. Benthien**  
 Waisenbofstraße 23

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein  
**fröhliches neues Jahr**  
**H. Benthien**  
 Waisenbofstraße 23



# Der Lübecker Weihnachtsmarkt

dauert bis zum Sonntag, dem 2. Januar 1927

(7364)

## Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

### Bezirksversammlungen

finden statt:

**Bezirk Moisling, W.-N. 9**

am Mittwoch, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

im Kaffeehaus Moisling

**Bezirk Vorwerk, W.-N. 11**

am Mittwoch, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

bei Sommerfeld, Vorwerk  
Bogenstraße

**Bezirk Kronsfordener Allee,  
W.-N. 13**

am Mittwoch, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

in der Friedrich-Franzhalle  
Friedrichstraße

**Bezirk Einfiedelstraße und  
Wilhelmshöhe, W.-N. 38 u. 58**

am Mittwoch, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

im Restaurant „Einjeget“

**Bezirk Karlshof, W.-N. 50**

am Mittwoch, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

in der Forsthalle, Israelsdorf

**Bezirk Schwartzau-Rensfeld  
W.-N. 4 und 44**

am Mittwoch, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

im Gasthof „Transvaal“ Schwartzau

### Tagesordnung

in allen Versammlungen:

1. Geschäftsbericht und Aussprache
2. Bericht der Vertreter und Erziehung

Als Ausweis dient die Rückvergütungs-  
karte, diese ist am Lokaleingang den Vertretern  
vorzuzeigen. (7297)

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand

## Sport-Club Hansa v. 1888

### Neujahrs-Ball

Gewerkschaftshaus am 1. Januar 1927

Musik: Bandonion-Club von 1919

Anfang 6 Uhr (7335) Der Vorstand

## Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Am 1. und 2. Neujahrstag

### Tanzkränzchen

Jazzbandkapelle

## Holsten-Boat

Am Donnerstag, dem 4. Januar,  
beginnt der Verkauf des vorzüg-  
lich gerösteten **Holstenboots** in  
Gebinden und Flaschen.

Bestellungen erbitte durch Fern-  
ruf 588 oder an meine Bierkeller

## R. Cornelius

Vertreter der Holstenbrauerei Altona  
Bergstraße 20

## Viktoria-Sportplatz

7337) 2. Januar 1927

### Vereinswettkampf

**Neumünster Lübeck  
Union Viktoria**

9 Uhr III. M. — III. M.

10<sup>30</sup> „ II. M. — II. M.

1 „ I. Jgd. — I. Jgd.

2 „ I. M. — I. M.

## Luisenlust

Große

### Silvester-Feier

Eintritt und Tanz frei

Anfang 8 Uhr Ende morgens

1. und 2. Januar

### Neujahrs-Ball

Eintritt und Tanz frei (7352)

## Gesellschaftshaus „Marli“

Am 1. und 2. Januar (7359)

### GROSSER BALL

## Stadthallen

Inh. Curt Hanschen

**Restaurant** Morgen u. Sonntag  
von 4—7 Uhr

die beliebtesten

**Familien-Konzerte**

**Mittagstisch**  
von 12-2 Uhr

Abonnenten

Ermäßigung

Reichhaltige

Speisekarte

Gut gepflegte Biere und Weine

Anerkannt gute Küche

Spezialität: 7355

Täglich lebende Schleie u. Karpfen

**Weißer Saal**

Morgen u. Sonntag  
ab 7 Uhr

**Gesellschafts-**

**Tanz**

Eintritt 50 Pf.

Jeden Freitag

**Tanzabend**

Eintritt frei!

## Zentral-Hallen

Am 1. und 2. Neujahrstag (7360)

### Großer Ball

la Jazzbandkap. Eintritt frei

Hallo! Die große Hallo!

## Silvester-Feier Fledermaus

Eintritt inkl. Steuer RM 2.—

Sonabend und Sonntag

### Premiere

je 2 Vorstellungen (7295) je 2 Vorstellungen

Mittwochs 4 Uhr: Eintritt frei Abends 9 Uhr: Eintritt RM 1.—

## Kolosseum

1. Januar, 6 Uhr: **Winterfest**

der vereinigten Logen d. I.O.G.T.

2. Januar, 6 Uhr: **Großer Ball**

Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 40 Pf.

## Weißer Engel

heute

### Groß-Silvesterball

1. und 2. Januar: (7315)

### Tanzkränzchen

Am 31. Dezember, 8 Uhr abends

### Gr. Silvesterfeier

mit Dir. Ernst Albert

Großer Silvesterball mit Vorträgen,  
große Schneeballschlacht, Über-  
raschungen usw., Drehlied

Um 12 Uhr verschwindet das alte  
Jahr (Dir. Ernst Albert) und führt  
das neue Jahr (noch unbekannt) ein

Ende: früh morgens 7.30

Eintritt: Herren 1.20 Rm. Damen 1.— Rm.

Tischbestellungen rechtzeitig erbitten

1. Januar 6 Uhr: **Großer Ball**

2. Januar 6 Uhr: **Großer Ball**

Bad

## Waldschlößchen

Große Ueberraschungen (7354)

Tischbestellungen erbitten Telephone 1710

Am 1. und 2. Januar

Konzert mit Tanzeinlagen

Am 1. und 2. Neujahrstag (7360)

## Winterfest

der vereinigten Logen d. I.O.G.T.

am 1. Januar 1927 (Neujahrstag)

im Kolosseum

unter Mitwirkung der

Xylophon-Virtuosin Marianne Brenner

der Theater-Abteilung des plattdeutschen

Vereins „Fritz Reuter“ und der Ge-

sangs-Abteilung des I. O. G. T.

## Ball

Kassenöffnung 6.30, Anfang 7.30 Uhr

Eintritt 50 Pf.

Der Festausschuß



Friedrich-Franz-Halle

Am Freitag, 31. Dez.

Großer

### Silvesterball

im festlich dekorierten

Saal

Um 12 Uhr: **Bolonäse**

mit dem geschmückten

Gesell. Die beliebte Haus-

kapelle mit Jazzband

Anf. 7 Uhr. Ende morg.

Am 1. u. 2. Januar:

### Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr (7353)

Eintritt u. Tanz frei.

Am Freitag, dem 31.

Dezember, in sämtlichen

Räumen des Katho-

lischen Gesellenhauses

(Parade)

### Gr. Silvester-Ball

Anfang 7 Uhr abends

?? Ende ??

Gäste willkommen!

Der Festausschuß

## Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

### Bezirksversammlungen

finden statt:

**Bezirk innere Stadt**

W.-N. 1, 10, 26 u. 67

Königstr., Eg. Kohberg, Fährgrube, Gartenstraße

am Montag, dem 3. Januar 1927,

abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11

### Bezirk Holstentor-Nord

W.-N. 2, 14, 34, 40 und 68

Barenbornstr., Drögestr., Steinrader Weg, Wallen-

hoffstraße, Gedankstraße

am Montag, dem 3. Januar 1927,

abends 7 1/2 Uhr

im Konzerthaus „Lübeck“

Fadenburger Allee

### Bezirk Marli

W.-N. 3.

am Montag, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

im Gesellschaftshaus „Marli“

Marlistraße

### Bezirk W.-N. 7 u. 69

Klosterhof und Gärtnergasse

am Montag, dem 3. Januar 1927,

abends 7 1/2 Uhr

im Weißen Engel, Raheburger Allee

### Bezirk Schlutup

W.-N. 12

am Montag, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

bei Saborowski, Schlutup

### Bezirk Hürttertor

W.-N. 17, Markterlestraße

am Montag, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

im Restaurant Falkenburg

Falkenstraße

### Bezirk Stockelsdorf und Fackenburg

W.-N. 28 und 29

am Montag, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

bei Gastwirt Diedrichsen

Segeberger Straße

### Bezirk Yorkstraße, W.-N. 39

am Montag, dem 3. Januar 1927

abends 7 1/2 Uhr

bei Hennings, Wakenitzruh

Augustenstraße

Tagesordnung

in allen Versammlungen:

1. Geschäftsbericht und Aussprache
2. Bericht der Vertreter und Erziehung

Als Ausweis dient die Rückvergütungs-

karte, diese ist am Lokaleingang den Vertretern

vorzuzeigen. (7311)

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand

1. Lübecker Bandonion-Orchester v. 1919

Silvesterball

verbunden mit einer großen

Schneeballschlacht u. Überraschungen

in sämtlichen Räumen der

**Brauerei Fackenburg**

Anf. Große Stimmungskapelle Eintritt

7.30 (Das gesamte Orchester) 1 Mark

Es laden freundlichst ein (7355)

Der Festausschuß und H. Kock